

# Kommersbuch.



Neue Auflage.

Edition Steingraber.



Edition Steingraber Nr. 48.

# Kommersliederbuch.

---

132

Vaterlands-, Studenten-, Volks- und humoristische Lieder  
mit beigefügten Melodien.

---

Herausgegeben

von

**Gustav Damm**  
(Theodor Steingraber).

Neue Auflage.

---

Leipzig,

Steingraber Verlag.

New York, Edw. Schuberth & Co., 23 Union Square.

## **Bum Geleite.**

Von einer großen Anzahl veralteter, wenig mehr gesungener Lieder ist in dem vorliegenden Kommerzbuche Abstand genommen worden. Aufnahme haben nur alte liebgewordene Bekannte gefunden, die in aller Munde und Herzen weiterleben. So sei dieses in handliche Form gebrachte Büchlein einer freundlichen Aufnahme der sangesfreudigen deutschen Jugend empfohlen.

**Der Herausgeber.**

Die Verlagshandlung empfiehlt folgende Sammlungen zu geneigter Beachtung:

### **Pianosorte zu 2 Händen.**

Liederquell für Pianoforte, mit beigelegtem Text [196 Volks-, Soldaten- und Studentenlieder] (B. Wolff). Edition Steingraber Nr. 76.

Marsch=Album I. Preussische Armeemärsche, arr. von R. Schwalzm. Edition Steingraber Nr. 423.

Marsch=Album II. 18 deutsche und ausländische Armeemärsche (R. Schwalzm). Edition Steingraber Nr. 424.

Marsch=Album III. 16 berühmte Märsche (R. Schwalzm). Edition Steingraber Nr. 425.

Marsch=Album IV. 15 berühmte Trauermärsche (R. Schwalzm). Edition Steingraber Nr. 426.

Deutsches Armees=Journal: „Man muß gestehen, eine seltene Vereinigung der besten und ältesten Märsche.“

Tschirch, 120 Volks- und Kommerzlieder für Pianoforte 2händig arrangiert. Edition Steingraber Nr. 350.

### **Pianosorte zu 4 Händen.**

Marsch=Album, 37 Militär- und andere berühmte Märsche (R. Schwalzm). 2 Bände. Edition Steingraber Nr. 427/28.

Tschirch, 120 Volks- und Kommerzlieder. Arrangiert von W. Tschirch. Edition Steingraber Nr. 360.

### **Pianosorte und Violine.**

Marsch=Album, 37 Militär- und andere berühmte Märsche (R. Schwalzm). 2 Bände. Edition Steingraber Nr. 242/43.

### **Für 1 Singstimme mit Pianoforte.**

Liederquell. 252 Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger- und Kommerzlieder, berühmte klassische und moderne Gesänge für 1 mittlere Singstimme mit leichter Pianofortebegleitung (W. Tschirch). Edition Steingraber Nr. 70.

Musik=Zeitung Pyra, Wien: „Ein herzliches Glückauf dieser prächtigen Sammlung.“

Ausführliches Verlagsverzeichnis durch jede Buch- und Musikalienhandlung unberechnet und postfrei. Für Bestellungen genügt Angabe der Editionsnummer.



# Inhaltsverzeichnis

nach Anfangsworten und Überschriften.

Vaterlandslieder Nr. 1—17.

Studentenlieder Nr. 18—60.

Volkslieder Nr. 61—94.

Humoristische Lieder Nr. 95—132.

	Seite
Ach, das Exmatrikulieren . . . . .	112
Ach, wie ist's möglich dann . . . . .	80
Alles schweige! Jeder neige . . . . .	30
Als die Römer frech geworden . . . . .	110
Als Noah aus dem Kasten war . . . . .	114
Als wir jüngst in Regensburg waren . . . . .	82
Alt Heidelberg, du feine . . . . .	32
Am Brunnen vor dem Thore . . . . .	83
An den Rhein, zieh' nicht . . . . .	84
An der Saale hellem Strande . . . . .	84
Ännchen von Tharau . . . . .	81
Auf den Bergen die Burgen . . . . .	34
Auf Schlesiens Bergen . . . . .	115
Auf, singet und trinket . . . . .	34
Bald gras' ich am Neckar . . . . .	85
Bekränzt mit Laub . . . . .	36
Bemooster Bursche zieh' ich aus . . . . .	37
Biermette (Ei, guten Abend, meine Herren Confratres) . . . . .	124
Bier her . . . . .	116
Bierkönigreich (Sind wir nicht) . . . . .	67
Bierwalzer . . . . .	116
Brüder, lagert euch im Kreise . . . . .	38
Brüder, reicht die Hand zum Bunde . . . . .	40
Brüder, zu den festlichen Gelagen . . . . .	41
Burschen heraus . . . . .	42
Ca, ca, geschmauset . . . . .	44
Crambambuli . . . . .	42
Das beste Bier im ganzen Nest . . . . .	119

Das Herz am Rhein (Es liegt eine Krone) . . . . .	128
Das Jahr ist gut, braun Bier ist geraten . . . . .	118
Das schwarzbraune Bier . . . . .	117
Das war der Zwerg Perleu . . . . .	120
Der Enderle von Reisch (Jetzt weicht) . . . . .	136
Der Bierlala war der einz'ge Sohn . . . . .	121
Der Gott, der Eisen wachsen ließ . . . . .	10
Der Lindenbaum (Am Brunnen vor dem Thore) . . . . .	83
Der Papst lebt herrlich in der Welt . . . . .	86
Des Jahres letzte Stunde . . . . .	45
Deutschland, Deutschland über alles . . . . .	11
Die alten Deutschen tranken ja auch (Sitz ich im frohen Becherkreise) . . . . .	68
Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n . . . . .	86
Die Hussiten zogen vor Raumburg . . . . .	122
Die Lindenwirtin (Keinen Tropfen im Becher mehr) . . . . .	139
Die Lore am Thore (Von allen den Mädchen) . . . . .	105
Die Lorelei (Ich weiß nicht) . . . . .	94
Die Nacht am Rhein (Es braust ein Ruf) . . . . .	14
Donaustrudel (Als wir jüngst) . . . . .	82
Drunten im Unterland . . . . .	88
Ei, guten Abend, meine Herren Confratres . . . . .	124
Ein freies Leben führen wir . . . . .	123
Ein Heller und ein Bagen . . . . .	126
Ein Hering liebt' eine Auster . . . . .	90
Ein lust'ger Musikante . . . . .	126
Es blinken drei freundliche Sterne . . . . .	46
Es braust ein Ruf wie Donnerhall . . . . .	14
Es giebt kein schöner Leben . . . . .	66
Es hatten drei Gefellen . . . . .	47
Es leben die Studenten . . . . .	48
Es liegt eine Krone . . . . .	128
Es saßen beim schäumenden . . . . .	49
Es steht ein Baum im Odenwald . . . . .	88
Es steht ein Wirtshaus an der Lahn . . . . .	129
Es waren 'mal drei Gefellen . . . . .	130
Es ziehen die Reiter . . . . .	12
Es zogen drei Bursche . . . . .	130
Es zogen drei Burschen . . . . .	89
Fiducit (Es hatten drei Gefellen) . . . . .	47
Finländischer Reitermarsch (Es ziehen die Reiter) . . . . .	12
Freiheit, die ich meine . . . . .	15
Freut Euch des Lebens . . . . .	91
Gaudeamus igitur, juvenes . . . . .	50
Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben . . . . .	50
Giebt's schöner als Susanna . . . . .	132
Grad aus dem Wirtshaus . . . . .	133

Heil dir im Siegerkranz . . . . .	18
Herbei, Herbei, du deutsche Burschenschaft . . . . .	16
Herr Bruder zur Rechten . . . . .	134
Hier sind wir versammelt . . . . .	52
Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland . . . . .	17
Hinaus in die Ferne . . . . .	18
Ich bin ein Student . . . . .	92
Ich hab' den ganzen Vormittag . . . . .	53
Ich hab' mich ergeben . . . . .	19
Ich lobe mir das Burschenleben . . . . .	54
Ich nehm' mein Gläschen in die Hand . . . . .	55
Ich schieß' den Hirsch . . . . .	93
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . . . .	94
Ich will einst bei Ja und Nein . . . . .	41
Jetzt gang i ans Brünnele . . . . .	95
Jetzt weicht, jetzt flieht . . . . .	136
Im Krug zum grünen Kranze . . . . .	96
Im kühlen Keller sitz' ich hier . . . . .	57
Im schwarzen Walsisch zu Metakon . . . . .	135
In allen guten Stunden . . . . .	58
In einem kühlen Grunde . . . . .	96
In's Weinhaus treibt mich dies und das . . . . .	138
Integer vitae . . . . .	59
Keinen Tropfen im Becher mehr . . . . .	139
Landesvater (Alles schweige) . . . . .	30
Lasset die feurigen Bomben erschallen . . . . .	60
Lezte Hose, die mich schmückte . . . . .	140
Mädele, ruck, ruck, ruck . . . . .	98
Margret am Thore (Das beste Bier) . . . . .	119
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust . . . . .	60
Mich ergreift, ich weiß nicht wie . . . . .	62
Mihi est propositum . . . . .	48
Mit Männern sich geschlagen . . . . .	141
Morgen muß ich fort von hier . . . . .	97
Muß i denn zum Städtele 'naus . . . . .	99
Nun leb wohl, du kleine Casse . . . . .	100
O alte Burschenherrlichkeit . . . . .	64
O Susanna, wie bist du nett und fein . . . . .	132
O Straßburg, o Straßburg . . . . .	100
O Tannenbaum . . . . .	101
Papst und Sultan (Der Papst lebt herrlich) . . . . .	86
Perkéo (Das war der Zwerg) . . . . .	122
Prinz Eugenius der edle Ritter . . . . .	20
Räuberlied (Ein freies Leben) . . . . .	125
Rheinlied (Strömt herbei) . . . . .	142
Rosestock, Holderblüt . . . . .	102



Rudelsburg (An der Saale hellem Strande) . . . . .	84
✓ Rundgesang und Gerstenjaß . . . . .	65
Schmollis (Herr Bruder) . . . . .	134
Siebenbürgisches Jägerlied (Ich schieß den Hirsch) . . . . .	93
✓ Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren . . . . .	67
Sind wir vereint zur guten Stunde . . . . .	22
Sei' ich in froher Becher Kreise . . . . .	68
✓ So lang' der alte Peter . . . . .	103
So leb denn wohl, du stilles Haus . . . . .	104
✓ Stimmt an mit hellem hohem Klang . . . . .	23
Stolz ziehen wir in die Schlacht . . . . .	24
✓ Stoßt an! — soll leben . . . . .	70
✓ Strömt herbei, ihr Völkerscharen . . . . .	142
✓ Studio auf einer Reis' . . . . .	143
✓ Teutoburger Schlacht (Als die Römer) . . . . .	110
Torgauer Marsch (Stolz ziehen wir) . . . . .	24
Trinken, sang Anaëron . . . . .	144
Überall bin ich zu Hause . . . . .	145
Ubi bene, ibi patria (Überall bin ich zu Hause) . . . . .	145
Und die Würzburger Glöckli . . . . .	104
Viola, Baß und Geigen . . . . .	146
Vom hoh'n Olymp herab . . . . .	71
✓ Von allen den Mädchen . . . . .	105
Vor Jena (Auf den Bergen die Burgen) . . . . .	34
War einst ein jung, jung Zimmergesell . . . . .	106
Warnung vor dem Rhein (An den Rhein) . . . . .	84
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan . . . . .	107
✓ Was kommt dort von der Höh' . . . . .	72
✓ Wenn Gott will rechte Günst erweisen . . . . .	108
Wenn der Topp aber nu en Loch hat . . . . .	148
✓ Wenn ich einmal der Herrgott wär' . . . . .	147
Wenn wir durch die Straßen ziehen . . . . .	73
✓ Wer niemals einen Rausch gehabt . . . . .	150
Wir hatten gebauet . . . . .	74
Wir sind nicht mehr am ersten Glas . . . . .	74
Wo Mut und Kraft . . . . .	26
Wohlauf, die Luft geht frisch und rein . . . . .	148
✓ Wohlauf, Kameraden, außs Pferd . . . . .	27
✓ Wohlauf, noch getrunken . . . . .	76
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald . . . . .	28



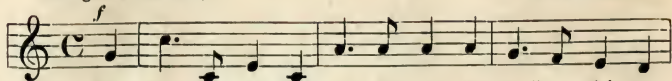
**Vaterlandslieder.**



# 1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

Mit Feuer und Kraft.

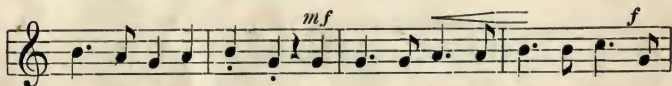
H. Methfessel.



1. Der Gott, der Ei = sen wach = sen ließ, der woll = te fei = ne



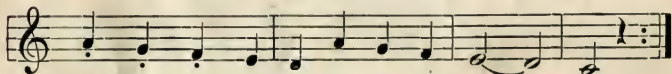
Knech = te, drum gab 'er Sä = bel, Schwert u. Spieß dem



Mann in fei = ne Rech = te, drum gab er ihm den küh = nen Mut, den



Born der frei = en Re = de, daß er be = stän = de



bis auß Blut, bis in den Tod die Feh = de!

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch, wer für Tand und Schande sicht, den hauen wir in Scherben, |: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben. :|

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land! du schönes Land! wir schwören dir auß neue: Dem Buben und dem Knecht die Aht! der nähre Krä'h'n und Raben! |: So zieh'n wir auß zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben. :|

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! ihr Deutschen alle, Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, |: und ruft alle Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!“ :|

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röten, mit Henker- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! |: das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache! :|

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Helbentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegespanier, voran dem kühnen Reihen! |: wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien. :|

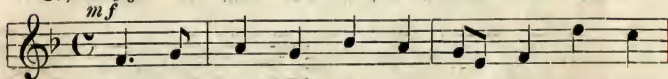
E. W. Arndt. 1813.

## 2. Deutschland über alles.

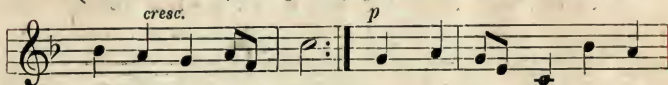
Sehr mäßig.

Jos. Haydn. 1797.

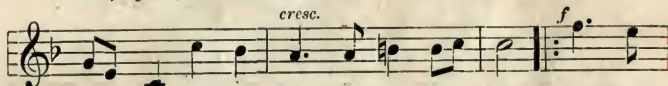
Mel.: Gott erhalte Franz, den Kaiser &c.



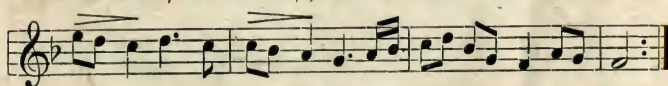
1. Deutschland, Deutschland ü = ber al = les, ü = ber  
wenn es stets zu Schutz und Trut = ze brü = der-



al = les in der Welt, } von der Maas bis an die  
lich zu = jam = men hält, }



Me = mel, von der Elb bis an den Belt — Deutschland,



Deutschland ü = ber al = les, ü = ber al = les in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang — |: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|

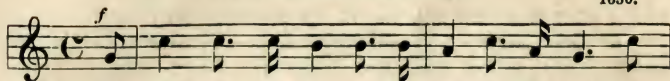
3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — |: blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! :|

Goffmann von Zallersleben. 1841.

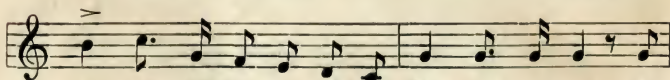
### 3. Finländischer Reitermarsch.

Aus dem dreißigjährigen Kriege.

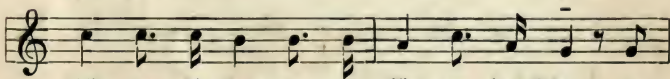
1830.



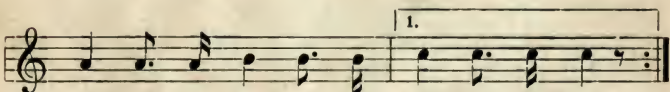
Es zie - hen die Rei - ter zum Tho - re hin - aus, zu  
Es schmet - tern Trom - pe - ten mit e - her - nem Mund, die



schla - gen den Feind in wil - dem Kam - pfeß - ge - brauß. Es  
Fähn - lein, wie flat - tern sie im Win - de so bunt, viel



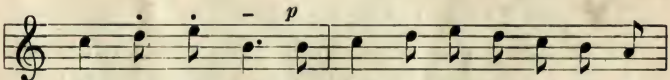
blit - zen die Au - gen, es klir - ret das Schwert: her -  
ro - si - ge Mägd - lein wohl schau'n ih - nen nach und



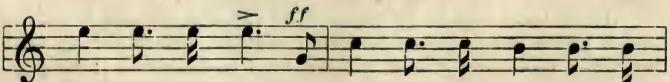
an, wer mit uns sich ein Tänz - chen be - geht!  
be - ten, daß Gott ih - nen



Sieg ge - ben mag! A - de, lie - bes Schätz - lein, und  
Zu - bel be - grüßt ihr dann

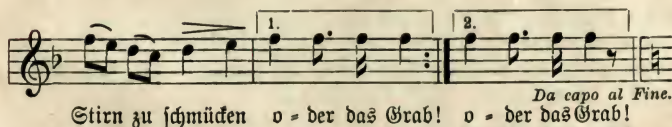
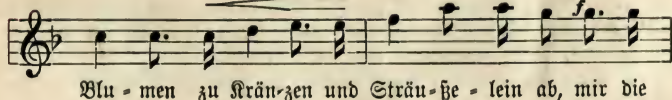
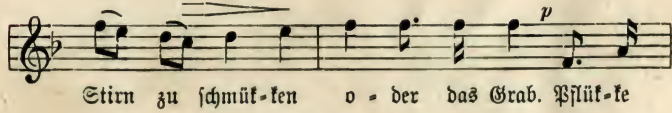
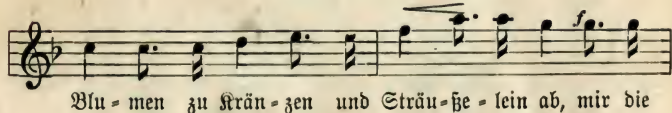
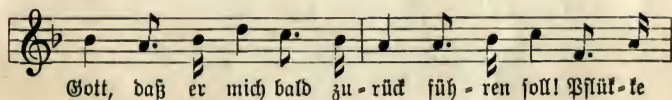
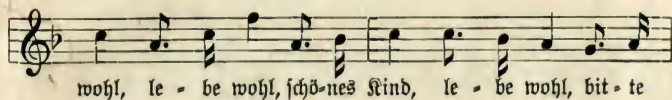
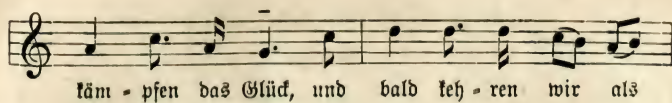


wei - ne nicht mehr, be - hal - te mich lieb, biß ich zu  
un - se - ren Zug, ge - denkt auch der Treu - en, die der



dir wie - der - fehr', } wir zieh'n in die Schlacht, zu er -  
Feind uns er - schlug, }





*Da capo al Fine.*

Stern zu schmücken o - der das Grab! o - der das Grab!

Hermann Gout. 1892.

Für Pianoforte 2 händig: Marsch-Album II, Edition Steingraber Nr. 424.

Für Pianoforte 4 händig: Marsch-Album II, Edition Steingraber Nr. 428.

Für Pianoforte und Violine: Marsch-Album II, Edition Steingraber Nr. 243.

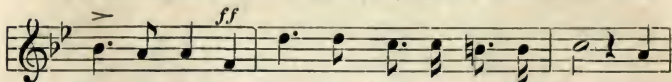
# 4. Die Wacht am Rhein.

*Allegro marcato.*

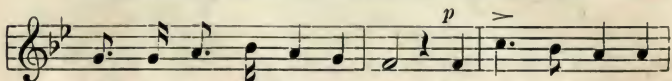
Karl Wilhelm.\*) 1854.



1. Es braust ein Ruf wie Don-ner-hall, wie Schwertge-flirr und



Wo-genprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer



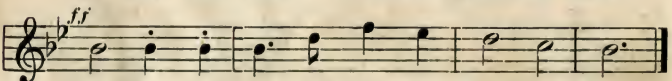
will des Stro-mes Hü-ter sein? Lieb' Va-terland, magst



ru-hig sein, lieb' Va-ter-land, magst ru-hig sein;



fest steht und treu die Wacht, die Wacht, am Rhein!



Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blitzen hell: der Deutsche, bieder, fromm und stark, beschützt die heil'ge Landesmark. Lieb' Vaterland zc.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Heldenväter niederschau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust.“ Lieb' Vaterland zc.

4. So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind den deutschen Strand. Lieb' Vaterland zc.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein! Lieb' Vaterland zc. Mag Schnedenburger. 1840.

\*) Die Aufnahme der Wacht am Rhein wurde von der Verlagshandlung G. D. Vae-  
beler in Essen gestattet. Die Originalkomposition ist Greef's Männerliedern (12 Hefte  
à 30 Pf.) entnommen, die in genanntem Verlage erschienen sind.

## 5. Freiheit, die ich meine.

Gefallen und innig.

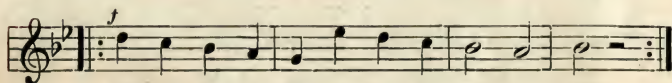
Karl Groos. 1818.



1. { Frei-heit, die ich mei-ne, die mein Herz er-füllt, }  
 { komm mit deinem Schei-ne, sü-ßes En-gels-bild! }



Magst du nie dich zei-gen der be-dräng-ten Welt?



füh-rest bei-nen Rei-gen nur am Ster-nen-zelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blüten-träumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, |: wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt. :|

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, |: auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf. :|

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und minnt. Blüht ihm doch ein Garten, reißt ihm doch ein Feld |: auch in jener harten, steinerbauten Welt. :|

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht |: mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht. :|

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehr'nem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor. Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, |: für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft. :|

7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot; Helldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, |: wollest gern dich senken in die deutsche Brust! :|

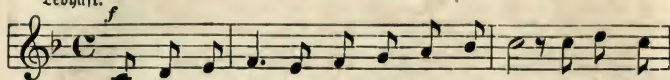
8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm' mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart; |: hast ja lang erlesen dir die deutsche Art. :|



## 6. Herbei, herbei, du deutsche Burschenschaft.

Originaltext und Melodie (welch' letztere nicht, wie anderwärts angegeben, von Mozart herrührt) nach dem Deutschen Liederbuch für Hochschulen, Stuttgart 1823.

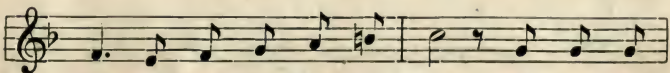
Lebhaft.



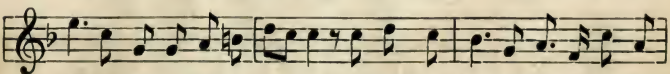
1. Her = bei, her = bei, du deut = sche Burschenschaft, her = bei am



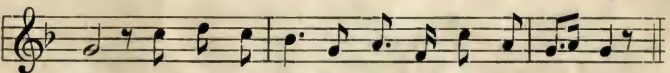
va = ter = länd' = schen Freu = den = ta = ge! es tönt das



Lied von deut = scher Män = ner = kraft, es lauscht das



Ihr der neuen Helden = sa = ge; \*) der Geist, ge = den = kend je = ner Herrlich =



keit des Bru = der = vol = kes, sin = net hin und wie = der,



und frei = er schwebt, und deut = scher schwebt und lüch her =



nie = der der heh = re Geist der neu er = wach = ten Zeit.

2. Zurück, zurück! wo weist der trübe Blick? Schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde, der Ahnen Kraft dahin, der Ahnen Glück! Wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte! Auf, Brüder, preist

\*) Variante zum 1. Vers: Ihr herrlichen Gestalten, ob ihr schon vergessen fast, in Grabesnacht gesunken, das Schwert so blank, der Arm so stark, das Herz so trunken, o schwebt als Geister auf der Saiten Ton.



die blut'ge Völkerschlacht, preist unsern Gott, der Sklavenbande Brecher,  
|: und Deutschlands Männer, Deutschlands Retter, Deutschlands Rächer,  
preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht! :|

3. Frisch auf, frisch auf, es schäumt der Pokal! rings schaut die  
Sonn' auf diese grünen Matten, hoch wölbt der blaue Äther sich zum  
Saal, auf, lagert hier in duft'ger Linden Schatten; so sollst du, wie  
in Rüsten hoch und kühn die Wolken dort, die raschen Wanderer, stre-  
ben, |: du deutsches Volk, und deutsche Kraft und deutsches Leben aus  
schöner Zeit dem Geist vorüberzieh'n! :|

4. Es sei, es sei! du deutsches Vaterland, dir schwören wir den  
hohen Schwur der Treue! Gilt's deine Ehre, greift zum Schwert die  
Hand, gilt's deine Freiheit, sterben wir als Freie, schwingt Brüder,  
schwingt die Schläger in die Luft! Fern tönen soll's durchs Thal  
und tönen wieder — |: das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied  
der Vieder, das uns zur heil'gen Festesweihe ruft! :|

Karl Aug. Mebold. 1820.

## 7. Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland.

Nach der vorigen Melodie.

1. Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland! Eilt, Männer eilt, zu  
kämpfen und zu siegen; im Glauben stark, bewaffnet eure Hand, ihr  
dürft nicht wanken, nicht erliegen; ihr streitet nicht um Ehre, Ruhm  
und Gold, das deutsche Recht erkämpft ihr euch wieder; |: und deutsche  
Freiheit, deutsche Treue, deutsche Vieder erwarten euch als euer schönster  
Sold! :|

2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblen-  
dung wir erduldet; werft ab das Joch, und werdet endlich wach, auf  
daß nicht eure Schande ihr verschuldet! Es gilt für Glaube, Vater-  
land und Weib; erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder,  
|: und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Vieder, erwarten euch  
als euer schönster Sold! :|

3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit, er gab euch Mut,  
den großen Kampf zu enden; er hat durch euch vom Feinde uns befreit,  
und Sieg empfangen wir aus seinen Händen. Ihr kämpft: treu für  
Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpft ihr euch wieder:  
|: die edle Freiheit, feste Treue, deutsche Vieder sind nun des Vaterlandes  
Unterpfand. :|

1813.

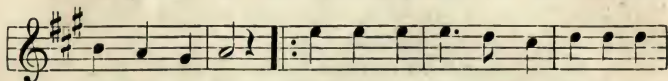
## 8. Heil dir im Siegerkranz.

Feierlich.

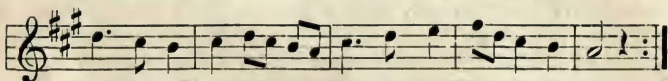
H. Carey. 1740.  
Mel.: God save the king.



1. Heil dir im Sie - gerkranz, Herrscher des Va - terlands!



Heil, Kai - ser, dir! Fühl' in des Thrones Glanz die ho - he



Won - neganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir!

2. Nicht Roß' und Reifige sichern die steile Höh' wo Fürsten stehn:  
[: Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründet den Herrscher-  
thron, wie Fels im Meer. :]

3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und verlösche nie fürs Vaterland!  
[: Wir alle stehen dann mutig für einen Mann, kämpfen und bluten  
gern für Thron und Reich! :]

4. Handlung und Wissenschaft heben mit Mut und Kraft ihr Haupt  
empor! [: Krieger- und Heldenthat finden ihr Lorbeerblatt treu auf-  
gehoben dort an deinem Thron! :]

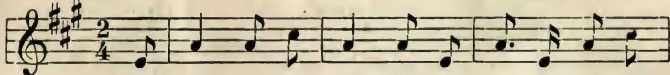
5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang' deines Volkes Bier, der Menich-  
heit Stolz! [: Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz:  
Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir! :]

Nach Heinr. Harries. 1790.

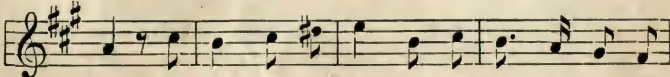
## 9. Hinaus in die Ferne.

Lebhaft.

M. Methessell. 1813.



1. Hin - aus in die Fer - ne mit lau - tem Hör - ner -



klang! die Stim - me er - he - bet zum männ - li - chen Ge -



2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruh'n; |: uns alle treibt ein reiner, froher Sinn, nach einem Ziele streben wir alle hin. :|

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran; wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn. |: Er führt uns jezt zum Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus. :|

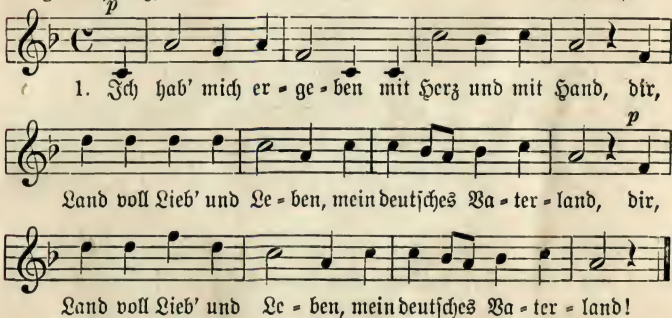
4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erblicket un're Schar; |: und wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland! :|

U. Methessel. 1813.

## 10. Ich hab' mich ergeben.

Biemlich langsam.

Vollweise.



2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, |: du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich Hermannsland! :|

3. Du Land, reich an Ruhme, wo Luther erstand, |: für deines Volkes Thume reich' ich mein Herz und Hand! :|

4. Ach Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut |: zu frischem freud'gen Leben, zu freiem frommen Mut! :|

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, |: zu Leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland! :|

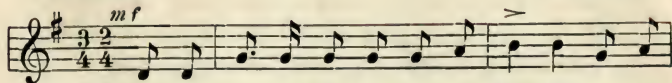
G. F. Wasmann. 1820.



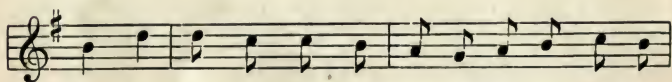
# 11. Prinz Eugen, der edle Ritter.

Mit Nachdruck.

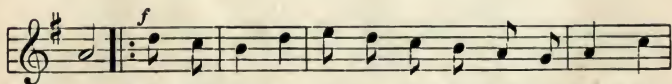
Vollstärke.



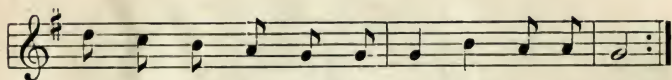
1. Prinz Eu - ge - ni - us, der ed - le Rit - ter, wollt' dem



Kai - ser wie - d'rum krie - gen Stadt und Fei - tung Bel - ge -



rad. Er ließ schla - gen ei - nen Bruckn, daß man kunnt' hin -



ü - ber = ruß - fen mit d'r Ar - mee wohl für die Stadt.

2. Als der Bruckn nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passier'n den Donaufluß; |: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, |: daß die Türken futragieren, so viel als man kunnt' verspüren, an die dreimalshunderttausend Mann. :|



4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall. |: Er thät sie recht instrugieren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an. :|

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. |: Da sollt' all's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmühen, was zum Streit nur hätte Kraft. :|

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt' man aus der Schanz'. |: D' Musketier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz! :|

7. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Kartaunen groß und klein, |: mit den großen, mit den kleinen — auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon. :|

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe sechten, als Gen'ral und Feldmarschall. |: Prinz Ludwig ritt auf und nieder: Hält't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhast an! :|

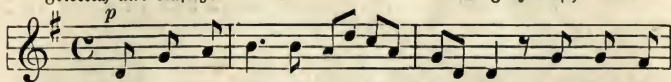
9. Prinz Ludwig, der muß't aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. |: Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Pet'warden. :|

Dichtung eines brandenburgischen Soldaten in Eugens Heere.

## 12. Sind wir vereint zur guten Stunde.

Feierlich und kräftig.

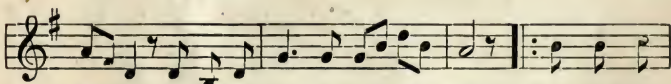
G. F. Sanitsch. 1815.



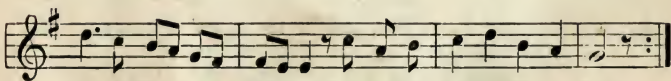
1. { Sind wir ver-eint zur gu - ten Stun - de, wir star - ker  
so dringt aus je - dem fro - hen Mun - de die See - le



deutscher Männer - chor, }  
zum Ge - bet her - vor; } denn wir sind hier in ern - sten



Dingen, mit hehrem hei - li - gen Ge - fühl; drum muß die



vol-le Brust er - klingen ein volles, hel-le's Saiten - spiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns allen in Flammenglanz erschienen war; der uns'rer Feinde Troß zerblühet, der uns're Kraft uns schön erneut |: und auf den Sternen waltend sijet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :|

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Reblichkeit und Recht, |: stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt. :|

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reich'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; |: für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust. :|

5. Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; |: führwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort! :|

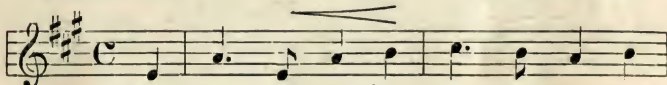
6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, |: und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt! :|

E. W. Arndt. 1814.

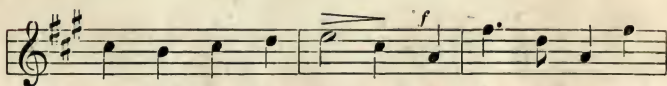
### 13. Stimmt an mit hellem, hohen Klang.

Frisk und kräftig.

H. Methfessel. 1818.



1. Stimmt an mit hel - lem ho - hen Klang, stimmt



an das Lied der Vie - der; des Va - ter - lan - des



Hoch - ge - sang; das Waldthal hall' es wie - der!

2. Der alten Varden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungnes Land, dir weih'n wir uns aufs neue!

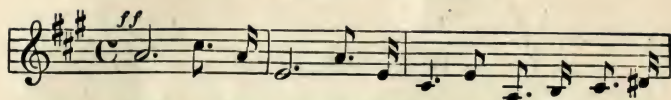
3. Zur Mhrentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Varden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, sie sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

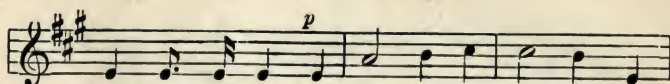
5. Ihr Kraftgesang soll himmelen mit Ungestüm sich reißen, und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Matthias Claudius. 1772.

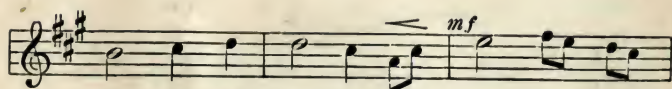
# 14. Torgauer Marsch.



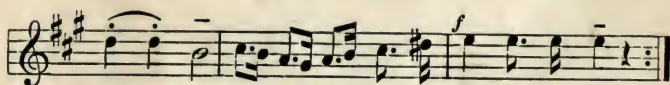
Stolz zie - hen wir in die Schlacht und bre - chen in die



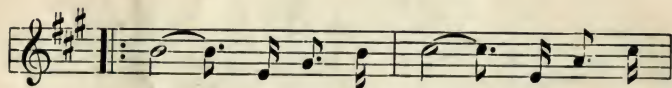
feind - li - chen Reih'n! Mag Gott un - sern Lie - ben, die



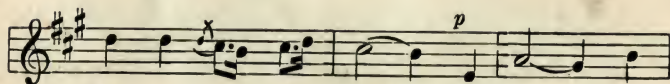
hin - ter uns blie - ben, ein treu - er Be-



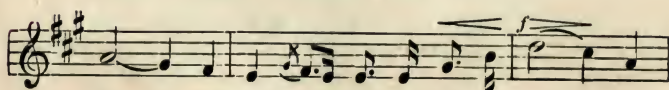
schüt - zer sein! Mög' er Sieg un - sern Waf - fen ver - leih'n!



Kämpft mit fro - hem Mut! Fürs Va - ter-

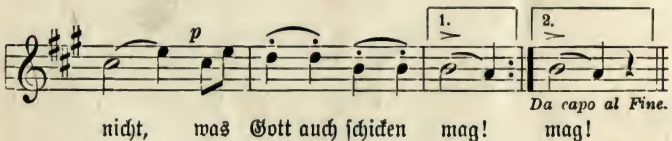
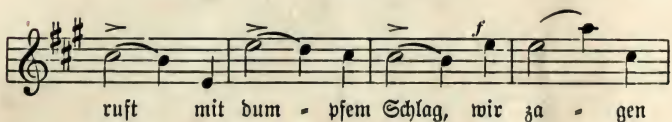
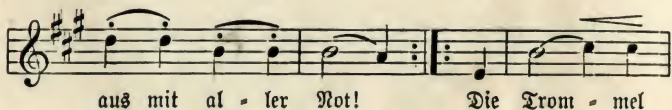
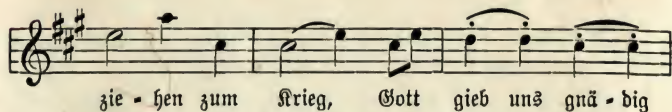


land gebt eu - er Blut! Fürs Va - ter-



land mit fro - hem Mut gebt eu - er Blut und





Hermann Gouli. 1892.

Für Pianoforte 2 händig: Marsch-Album I, Edition Steingraber Nr. 423.

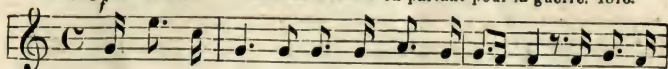
Für Pianoforte 4 händig: Marsch-Album I, Edition Steingraber Nr. 427.

Für Pianoforte und Violine: Marsch-Album I, Edition Steingraber Nr. 242.

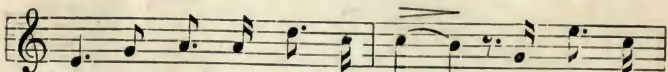
# 15. Wo Mut und Kraft.

Kräftig und lebhaft.

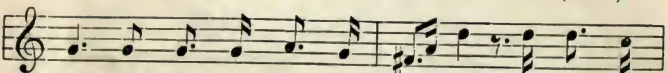
Nach der franz. Mel.:  
Brûlant d'amour en parlant pour la guerre. 1816.



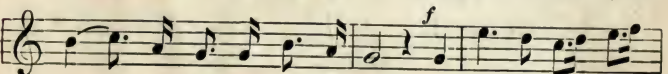
1. Wo Mut und Kraft in deutscher See - le flammen, fehlt nie das



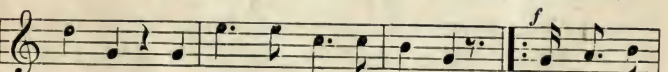
blan - ke Schwert beim Be - cher - Klang; wir ste - hen



fest und hal - ten tren zu - sam-men, und ru - fen's



laut im feu - ri - gen Ge-sang: Ob Fels und Ei - che



splittern, wir wer - den nicht er - zit - tern! Den Jüngling



reißt es fort mit Stur-mes - wehn, fürs Va - ter-



land in Kampf und Tod zu gehn.

2. Rot, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir selbst im Tode nimmer weichen, sei schwarz das Band, das uns're Brust umzieht! Ob Fels &c.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! Wir dauern aus und wollen mutig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebiet! Ob Fels &c.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! auf, Brüder, auf! und schlägt die Vater-erde und ruft hinaus ins blut'ge Morgenrot: Ob Fels &c.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund  
beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über  
Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels 2c.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reichet euch  
die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr meine deutschen  
Brüder: Dem Bunde treu und treu dem Vaterland! Ob Fels 2c.

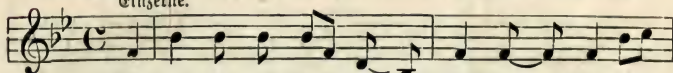
R. Hinkel. 1815.

## 16. Wohlauf Kameraden, aufs Pferd.

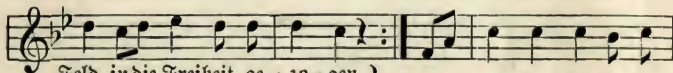
Marſchmäßiſig.

Einzelne.

Chrn. Jaf. Bahn. 1798.

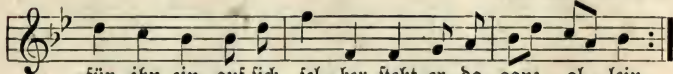


1. { Wohlauf, Ka - me - ra - den, aufs Pferd, aufs Pferd! ins  
Zm Fel - de da iſt der Mann noch was wert, da



Feld, in die Freiheit ge - zo - gen. } Da tritt kein an - de - rer  
wird das Herz noch ge - wo - gen. }

Vom Chor wiederholt.



für ihn ein, auf ſich ſel - ber ſteht er da ganz al - lein.

2. Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt, man ſieht nur  
Herren und Knechte; die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt bei dem  
ſeigen Menſchengeſchlechte; |: der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,  
der Soldat allein iſt der freie Mann. :|

3. Des Lebens Ängſten, er wirft ſie weg, hat nicht mehr zu fürch -  
ten, zu ſorgen; er reitet dem Schickſal entgegen ſed, trifft's heute nicht,  
trifft es doch morgen; |: und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut noch  
ſchlürfen die Reige der köſtlichen Zeit! :|

4. Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Loz, brauch't's nicht  
mit Müß' zu erſtreben; der Fröner, der ſucht in der Erde Schoß, da  
meint er den Schatz zu erheben; |: er gräbt und ſchauſelt, ſo lang er  
lebt, und gräbt, biß er endlich ſein Grab ſich gräbt. :|

5. Der Reiter und ſein geſchwindeß Roß, ſie ſind gefürchtete Gäſte;  
es ſtimmern die Lampen im Hochzeitſchloß, ungeladen kommt er zum  
Feſte. |: Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold, im Sturm erringt  
er den Minneſold. :|

6. Warum weint die Dirn, und zergrämet ſich ſchier? Laß fahren  
dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann  
treue Lieb nicht bewahren. |: Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort;  
ſeine Ruß' läßt er an keinem Ort. :|



7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt, drum wohl, wer den Degen jetzt führet, und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr haltet die Welt und regieret! |: Es steht keine Krone so fest und so hoch der mutige Springer erreicht sie doch. :|

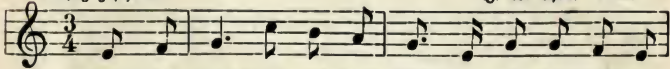
8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verdüstet! |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! :|

F. v. Schiller. 1797.

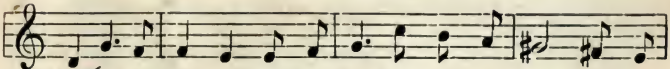
## 17. Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald.

Mäßig geschwind.

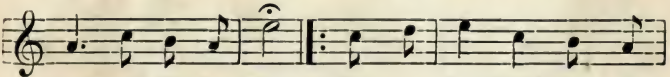
J. W. Eyra. 1842.



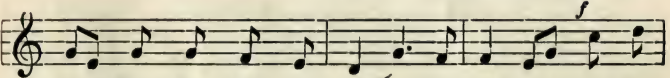
1. Zwi-ischen Frankreich und dem Böh-merwald, da wach-sen



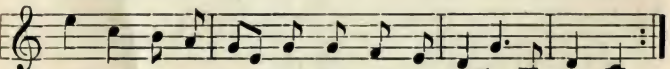
un- | re Reben. Grüß' mein Lieb am grü-nen Rhein, grüß' mir



mei-nen küß-len Wein! Nur in Deutschland, nur in



Deutschland, da will ich e-wig le-ben; nur in



Deutschland, nur in Deutschland, da will ich e-wig le-ben.

2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heim-gegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei — |: nur nach Deutschland thät mein Herz verlangen. :|

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: |: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen. :|

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgen-sonne: grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! |: Nur in Deutschland, da wohnt Freud' und Wonne. :|

Goffmann von Fallersleben. 1824.

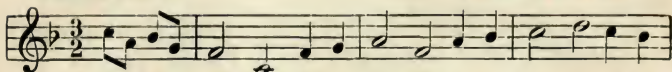
**Studentenlieder.**



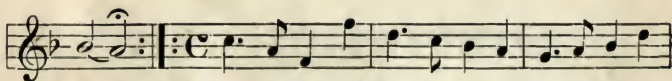
### 18. Landesvater.

Feierlich langsam.

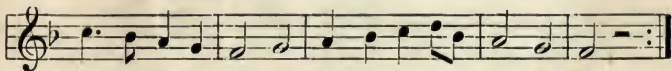
Komponist unbekannt.



1. Al - les schwei - ge! Je - der nei - ge ernsten Tönen nun sein



Hör!           Hört, ich sing' das Lied der Lieder! hört es, meine



deutschen Brüder! hall' es, hall' es wie-der, fro - her Thor!

2. |: Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgefang! |: |:  
: Vaterland! du Land des Ruhmes, weih' zu deines Heiligtumes Hü-  
tern, Hütern uns und unser Schwert! :|

3. |: Hab' und Leben dir zu geben, sind wir allesamt bereit, |  
|: sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn  
das, wenn das Vaterland gebet. :|

4. |: Wer's nicht fühlet, selbst nicht ziele! stets nach deutscher  
Männer's Wert, |: soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem  
Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche, deutsche Schwert. :|

5. |: Lied der Vieder, halt es wieder: groß und deutsch sei unser Mut! |: Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Vurschen pflegen, und durchbohrt den freien, freien Gut! :|

6. a. |: Seht ihn blinken, in der Linken, diesen Schläger, nie entweicht! |: Ich durchbohr' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein, stets ein braver Bursche sein. (Aue: Du durchbohrst zc.)



Der Präses zum Nachbar, ihm den Becher reichend:

7. a. |: Nimm den Becher, wackrer Becher, vaterländ'schen Trankes voll! :| (Die Präses überreichen den Nachbarn die Schläger:) |: Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke (den Becher leerend) auf des, auf des Vaterlandes Wohl! :|

6. b. (Einzelne:) Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweicht! (Alle: Seht ihn zc.) (Einzelne:) Ich durchbohr' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein, stets ein braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst zc.)

Bei diesen letzten Worten nehmen die Präses die Schläger zurück und singen unter Überreichung des Bechers an den Nachbar:

7. b. |: Nimm den Becher, wack'rer Becher, vaterländ'schen Trankes voll! :| (Die Präses geben den nächstfolgenden die Schläger.) |: Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke auf des, auf des Vaterlandes Wohl! :|

(Vers 6b und 7b werden bis zu beendetem Umgange der Schläger gesungen.)

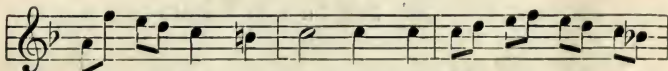
Danach:

Die Präses.

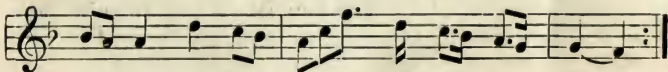
Fr. Schilder.



8. (Komm, du blan - ker Wei - he - de - gen, frei = er  
(Laßt\*) uns fest - lich ihn ent - laß - ten; je - der



Män - ner frei - e Wehr! Bringt ihn fest - lich mir ent -  
Schei - tel sei be - deckt! Und dann laßt ihn un - be -



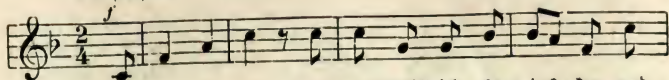
ge - gen von durch - bohr - ten Hü - ten schwer.  
steckt — bis zur näch - sten Frei - er ra - sten.

9. Auf, ihr Festgenossen, achtet unre Sitte, heilig, schön! Ganz mit Herz und Seele trachtet, stets als Männer zu besteh'n. — Froh zum Fest, ihr trauten Brüder; jeder sei der Väter wert! keiner taste je ans Schwert, der nicht edel ist und bieder!

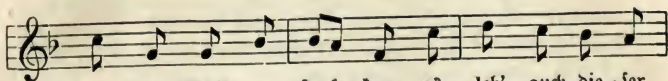
\*) Hier wechseln die Präses die Schläger.

Die Präses

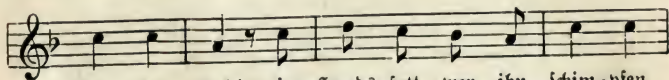
Komponist unbekannt.



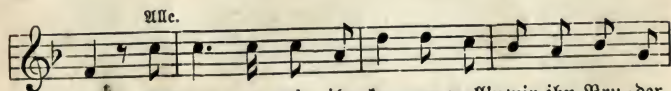
10. So nimm ihn hin, dein Haupt will ich be - de - fen und



drauf den Schlä - ger strek - ken: es leb' auch die - ser



Bru - der hoch! ein Hund - s - tot, wer ihn schim - pfen



soll! So lan - ge wir ihn ken - nen, woll'n wir ihn Bru - der



nen - nen; es leb' auch die - ser Bru - der hoch!

Mel. wie Vers 8.

11. Ruhe von der Burjchenfeier, blanker Weihedegen, nun! Jeder trachte, wackerer Freier um das Vaterland zu sein! Jedem Heil, der sich bemühte, ganz der Väter wert zu sein! Keiner taste je ans Schwert, der nicht edel ist und bieder!

## 19. Alt Heidelberg.

Melodie von Zimmermann. \*)

*Moderato.*

Alt Heidelberg, du feine,  
Du Stadt an Ehren reich,  
Am Neckar und am Rheine  
Kein' andre kommt dir gleich.  
Stadt fröhlicher Gefellen,  
An Weisheit schwer und Wein,  
Klar zieh'n des Stromes Wellen,  
:: Blauäuglein blißen drein ::

Und kommt aus lindem Süden  
Der Frühling übers Land,  
So webt er dir aus Blüten  
Ein schimmernd Brautgewand.  
Auch mir stehst du geschrieben  
Ins Herz gleich einer Braut,  
Es klingt wie junges Lieben  
:: Dein Name mir so traut. ::

Und stechen mich die Dornen  
Und wird mir's drauß zu kahl,  
Geb' ich dem Roß die Spornen  
:: Und reit' ins Neckarthal! ::

J. W. v. Scheffel. 1854.

---

\*) Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.



## 20. Vor Jena.

Langsam und ausdrucksvoll.

W. Stade.

1. Auf den Ber = gen die Bur = gen, im Tha = le die  
 Saa = le, die Mäd = chen im Städtchen, einst al = les wie  
 heut'. Ihr wer = ten Ge = fähr = ten, wo seid ihr zur  
 Zeit mir, ihr Lie = ben, ge = blie = ben? Ach,  
 al = le zer = streut, ach, al = le zer = streut!

2. Die einen, sie weinen; die andern, sie wandern; die dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; auch viele am Ziele, zu den Toten entboten, verborben, gestorben |: in Lust und in Leid. :|

3. Ich alleine, der eine, schau' wieder hernieder zur Saale im Thale, doch traurig und stumm. Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig; |: ich weiß wohl warum! :|

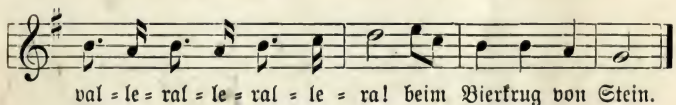
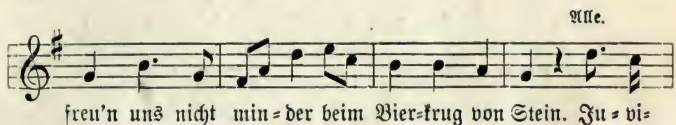
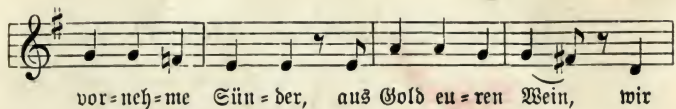
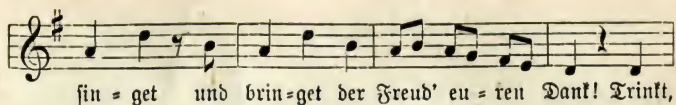
Lebr. Dreves.

## 21. Auf, singet und trinket.

Gemüthlich.

Mel. a. d. Deutschen Burschenliedern, Jena 1817.

1. Auf, sin = get und trin = ket den köst = li = chen Trank! Auf,



2. Aus goldnen Pokalen trank Rom seinen Wein, bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freun, der Deutsche der Gerste weit edleren Saft, war dafür der erste an Mut und an Kraft. Jubivallera &c.

3. Noch schnarchten Roms Krieger, besieget vom Wein, noch wähten sie, Sieger der Deutschen zu sein; da stürmten wie Wetter, wie Wirbel im Meer, des Vaterlands Retter, Teuts Söhne, daher. Jubivallera &c.

4. Im Osten erblinnte der Morgenstern schön, sein Flammen, es winkte ins Schlachtfeld zu gehn: da schwangen die Mannen im fürstlichen Rat ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That. Jubivallera &c.

5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei, und Römerblut wallte in Strömen herbei; da hatten Roms Krieger den blutigen Lohn, und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon. Jubivallera &c.

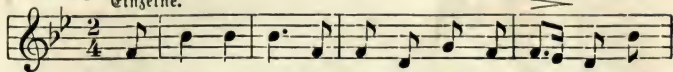
6. Da konnte Roms Kaiser des Siegs sich nicht freun, er weinte sich heiser und klagte beim Wein; doch höher nun schwangen die Mannen in Fried' ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied. Jubivallera &c.

(„Lieder im geselligen Kreise zu singen“, Greifswald 1808.)

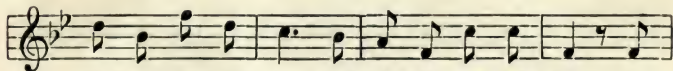
## 22. Bekrängt mit Laub.

Mäßig. Einzelne.

Joh. Andr. 1776.



1. Be=kränzt mit Laub den lie=ben vol=len Be=cher und

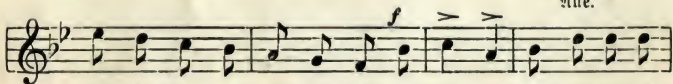


trinkt ihn fröh=lich leer, und trinkt ihn fröh=lich leer! In

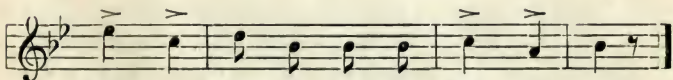


ganz Eu=ro=pi=a, ihr Her=ren Be=cher, ist

Alle.



solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein



Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr!

2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, |: noch wo man franzmänn'sch spricht; :| da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; |: wie wär' er sonst so gut? :| wie wär' er sonst so edel, wäre stille, |: und doch voll Kraft und Mut? :|

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; |: und viele Berge, hört! :| sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume, |: und nicht der Stelle wert. :|

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen |: Gewächs, sieht aus wie Wein; :| ist's aber nicht, — man kann dabei nicht singen, |: dabei nicht fröhlich sein. :|



6. Im Erzgebirge dürst ihr auch nicht suchen, |: wenn Wein ihr finden wollt; :| das bringt nur Silbererz und Kobaltfuchen |: und etwas Lausgold. :|

7. Der Blockberg ist der lange Herr Philister, |: er macht nur Wind, wie der; :| drum tanzen auch der Ruckuck und sein Kuster |: auf ihm die Kreuz und Quer. :|

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben: |: gesegnet sei der Rhein! :| Da wachsen sie am Ufer hin und geben |: uns diesen Laberwein. :|

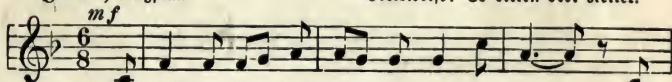
9. So trinkt ihn denn, und laßt uns allerwege |: uns freun und fröhlich sein! :| Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, |: wir gäben ihm den Wein. :|

Matthias Claudius. 1775.

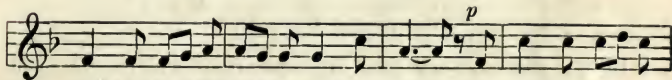
## 23. Bemooster Bursche zieh' ich aus.

Biemlich langsam.

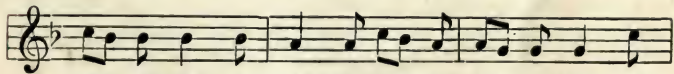
Volksweise: Es ritten drei Reiter.



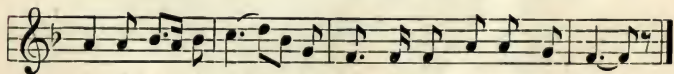
1. Be-mooß-ter Bur-sche zieh' ich aus, a = de! Be-



hüt' dich Gott, Phi-lis-terhaus, a = de! Zur al = ten Hei-mat



geh' ich ein, muß sel = ber nun Phi = lis = ter sein. A-



de! A = de! A = de! ja Scheiden und Meiden thut weh!

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! Ade! Ich zieh' nicht mehr in euch herum, ade! durchtön' euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! Ade &c.

3. Was wollt ihr Aneipen all' von mir? Ade! Mein Weiben ist nicht mehr allhier; ade! winkt nicht mit euerem langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm! Ade zc.

4. Ei, grüß' euch Gott, Collegia! ade! wie steht ihr in Parade da! Ade! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! Ade zc.

5. Auch du, von deinem Liebelbach, ade! siehst mir umsonst, o Karzer, nach! Ade! Für schlechte Herberg Tag und Nacht, sei dir ein Vereat gebracht! Ade zc.

6. Du aber blüh' und schalle noch, ade! leb', alter Schlägerboden hoch! Ade! In dir, du treues Ehrenhaus, verfechte sich noch mancher Strauß! Ade zc.

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; ade! o Kind, schau' noch einmal heraus, ade! heraus mit deinen Auglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar! Ade zc.

8. Und weiter, weiter geht mein Lauf: ade! thut euch, ihr alten Thore, auf! Ade! Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad; gehab' dich wohl, du Musenstadt! Ade zc.

9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, ade! macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! Ade! Auf frischem Roß, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang! Ade zc.

10. Im nächsten Dorfe lehret ein, ade! trinkt noch mit mir von einem Wein! Ade! Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß! Ade zc.

W. Schwab.

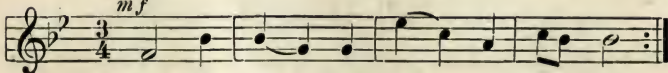
## 24. Brüder, lagert euch im Kreise.

Biemlich langsam.

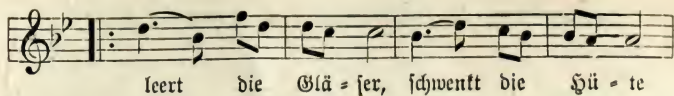
Volksweise.

Einzelne.

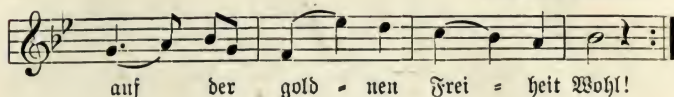
*mf*



1. { Brü - der, la = gert euch im Krei = se,  
trinkt nach al = ter Vä - ter Wei = se,



Vom Chor wiederholt.



2. Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten, |: süßer Traum der Kinderjahre, fehr' noch einmal uns zu rück! :|

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, |: nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas ge bracht! :|

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren, will auch ich den Becher leeren, |: die für Ehr' und Freiheit sechten; selbst ihr Fall sei heilig mir! :|

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weis heit führen, |: deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch ge bracht! :|

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, |: die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas ge weiht! :|

7. Brüdern, die befreit von Kummer, ruhn den langen Grabes schummer, |: weihn wir, der Erin n' rung heilig, diese frohe Libation! :|

8. Unterm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, |: wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums. :|

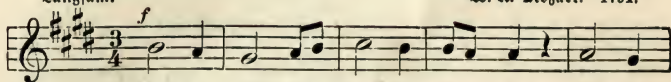
9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon! o, so reiche |: mir nochmals den Labebecher für den letzten Obolus! :|

10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, |: leert sie, Freunde! Schwenkt die Hüte auf der goldnen Frei heit Wohl. :|

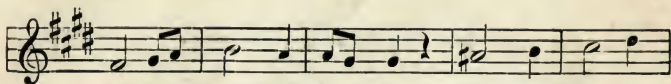
## 25. Brüder, reicht die Hand zum Bunde.

Langsam.

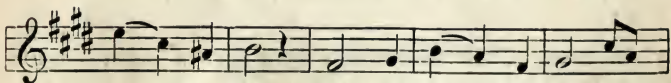
W. A. Mozart. 1791.



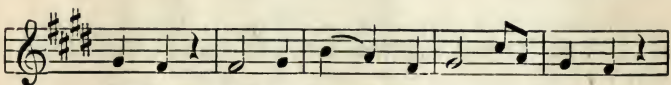
1. Brü-der, reicht die Hand zum Bun = de! die = se



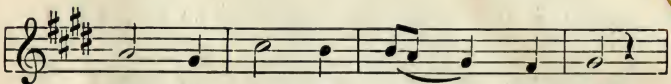
schö = ne Freundschaftsstun = de führ' uns hin zu



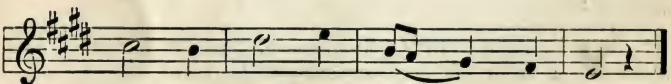
lich = ten Höh'n! Laßt, was ir = dich ist, ent =



flie-hen; uns' = rer Freund = schaft Har = mo = nie = en



dau = ern e = wig fest — und schön,



dau = ern e = wig fest — und schön.

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, |: sei uns heiliger Veruf. :|

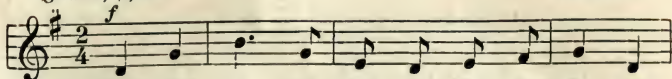
3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all' im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord; Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, |: das sei unser Lösungswort! :|



## 26. Brüder, zu den festlichen Gelagen.

Siemlich schnell.

Alte Weise.



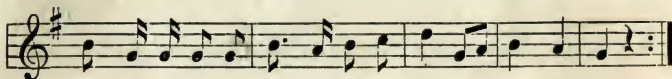
1. { Brü - der! zu den fest - li - chen Ge - la - gen  
al - len Sor - gen laßt uns jezt ent - sa - gen,



hat ein gu - ter Gott uns hier ver - eint;  
trin - ken mit dem Freund, der's red - lich meint.



Da, wo Net - tar glüht, val - ler - ral - la! hol - de Lust er -



blüht, val - ler - ral - la! wie den Blumen, wenn der Frühling scheint.

2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des  
Freundes treuer Brust: an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in  
dem Weine kühlen unsre Lust! |: In der Traube Blut vallerralla!  
trinkt man deutschen Mut, vallerralla! wird der Mann sich hoher Kraft  
bewußt. :|

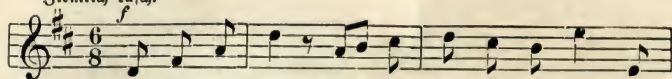
3. Rippet nicht, wenn Bacchus' Quelle fließet, ängstlich an des  
vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des  
Lebens Deutung nicht erkannt. |: Nehmt ihn frisch zum Mund, valler-  
ralla! leert ihn bis zum Grund, vallerralla! den ein Gott vom Himmel  
uns gesandt! :|

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling  
mutig in die Welt; wadre Freunde will er sich erringen, die er fest  
und immer fester hält. |: Bleibt die Meinen all', vallerralla! bis zum  
Welteinfall, vallerralla! treu dem Freund auf ewig zugesellt! :|

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauschen, in dem Becher winkt  
der goldne Stern! Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist  
des Lebens süßer Kern! — |: Ist die Kraft verfaust, vallerralla! ist  
der Wein verbraust, vallerralla! folgen, alter Charon, wir dir gern! :|

## 27. Burschen heraus!

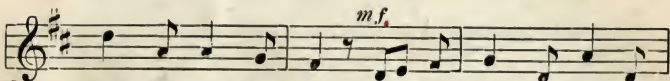
Biemlich rasch.



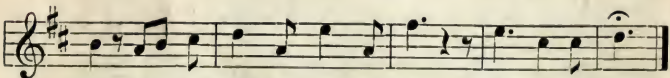
1. Burschen her - aus! Laßt es schal - len von Haus zu



Haus! Wenn der Ler - che Sil - ber - schlag grüßt des



Mai - en er - sten Tag, dann her - aus und fragt nicht



viel, frisch mit Lied und Lau - ten - spiel, Burschen her - aus!

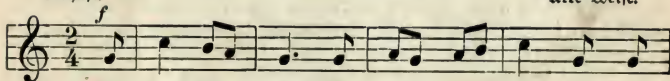
2. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf' die Poesei gegen Bopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht! Burschen heraus!

3. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klängen dann zur Hand, und heraus mit mut'gem Sang, wär' es auch zum letzten Gang! Burschen heraus!

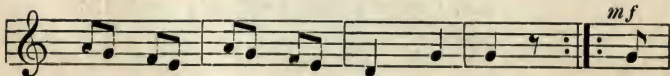
## 28. Crambambuli.

Lebhaft.

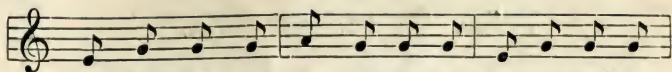
Alte Weise.



1. { Cram - bam - bu - li, das ist der Ti - tel des  
das ist ein ganz pro - ba - tes Mit - tel, wenn



Tranks, der sich bei uns be - währt; } Des  
uns was Bö - ses wi - der - fährt. }



Al - bends spät, des Mor - gens früh trint' ich mein Glas Cram-



bam - bu - li, Cram - bambam - bam - bu - li, Crambam - bu = li!

2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen, gleich einem großen Kavalier, dann laß' ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Pfropfenzieh'r; |: dann bläst der Schwager tantranti zu einem Glas Crambambuli zc. :|

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: |: was kümmern mich die Medici? Ich trint' mein Glas Crambambuli zc. :|

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden ausserkoren, ich hängte die Devise dran: |: „Toujours fidele et sans souci, c'est l'ordre du Crambambuli etc.“ :|

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: |: dann trint' ich aus Melancholie ein volles Glas Crambambuli zc. :|

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not, wie sie so flott verfeilen müßten, sie weinten sich die Augenlein rot! |: Indessen thun die Filii sich bene beim Crambambuli zc. :|

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und denkt: es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann; |: denn das ist die Philosophie im Geiste des Crambambuli zc. :|

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit sechten, für Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten. Ein Freund wird mir zur Seite stehn; |: zu dem sprech' ich: mon cher ami, zuvor ein Glas Crambambuli zc. :|

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein: zu Eseln seid ihr ausserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein, |: laßt Wasser, wie das liebe Vieh, und meint es sei Crambambuli zc. :|

10. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hein beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; |: ich trint' mit ihm in Kompagnie das letzte Glas Crambambuli zc. :|

11. Wer wider uns Crambambulisten sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; |: ich gäb' ihm, ob er Peter schrie, nicht einen Schluß Crambambuli zc. :|

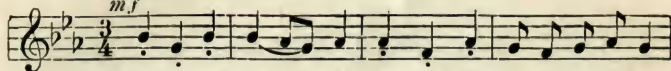


## 29. Ça, ça, geschmauset.

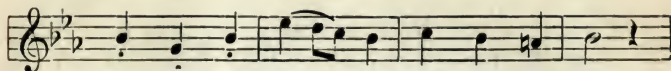
Biemlich schnell.

Einzelne.

*mf*



1. Ça, ça, ge - schman - set, laßt uns nicht rappelköpfig sein!

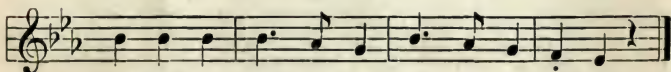


Wer nicht mit hau - set, der bleib' da - heim.

*alle.*



E - di - te, bi - bi - te, col - le - gi - a - les!



post mul - ta sae - cu - la po - cu - la nul - la!

2. Der Herr Professor lieft heut' kein Collegium; drum ist es besser, man trinkt eins 'rum. Edite etc.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt; dann hat's uns allen recht gut geschmeckt. Edite etc.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder, wir trinken schon. Edite etc.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Lenz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite etc.

6. Knafter, den gelben, hat uns Apolda präpariert und uns denselben recommandiert. Edite etc.

7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knafter angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand! Edite etc.

8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt, bis daß man rüstig ad patres reift. Edite etc.

9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt, so lang', ihr Brüder, leb' ich vergnügt! Edite etc.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit! Edite etc.





3. Sind wir noch alle lebend, wer heute vor dem Jahr, in Lebensfülle stehend, mit Freunden fröhlich war? Ach, mancher ist geschieden und liegt und schläft in Frieden! Klingt an und wünschet Ruh' hinab in unsrer Freunde stilles Grab! (Chor:) Klingt an zc.

4. Wer weiß, wie mancher mordet uns Jahr, versenkt ins Grab! Unangemeldet fodert der Tod die Menschen ab: trotz lauem Frühlingswetter weh'n oft verwelkte Blätter. Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh', und weint. (Chor:) Wer von uns zc.

5. Der gute Mann nur schließet die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüßet ihm Gott des Grabes Ruh'. Er schlummert leichten Schlummer nach dieses Lebens Kummer; dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne seiner bessern Welt. (Chor:) Dann weckt uns Gott zc.

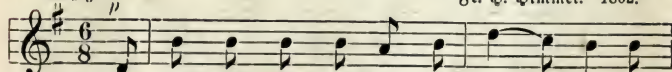
6. Auf, Brüder, frohen Mutes, auch wenn uns Trennung droht! Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod! Dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder! Klingt an, und „gut sein immerdar“ sei unser Wunsch zum neuen Jahr! (Chor:) Gut sein, ja gut sein immerdar! zum lieben, frohen neuen Jahr!

J. S. Voß. 1784.

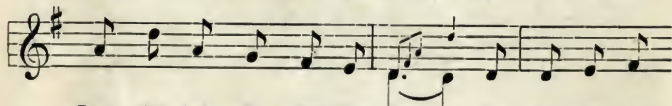
### 31. Es blinken drei freundliche Sterne.

Mälig.

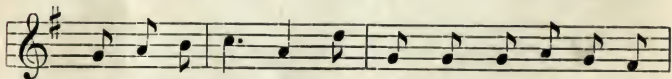
Fr. S. Himmel. 1802.



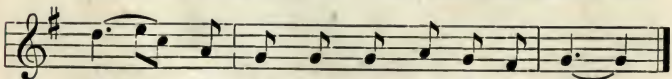
1. Es blin - ken drei freund - li - che Ster - ne ins



Dun - kel des Le - bens hin - ein; die Ster - ne, die



fun - keln so trau - lich; sie hei - ßen Lied, Lie - be und



Wein, sie hei - ßen Lied, Lie - be und Wein.

2. Es leht in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz; im Liede verjüngt sich die Freude, | im Liede verweht sich der Schmerz. :|

3. Der Wein ist der Stimme des Liebes zum freudigen Wunder  
gefelt und malt sich mit glühenden Strahlen |: zum ewigen Frühling  
der Welt. :|

4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst  
herein: dann klingt's in der Seele wie Lieder, |: dann glüht es im  
Herzen wie Wein. :|

5. Drum blickt denn, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch  
herein; es begleite durch Leben und Sterben |: uns Lied und Liebe  
und Wein. :|

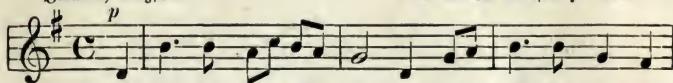
6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche  
Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben |: und Trinken und  
Singen erdacht! :|

Th. Körner.

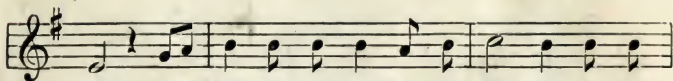
## 32. Fiducit.

Biemlich langsam.

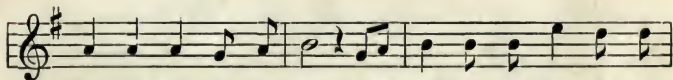
M. W. R. Briesewitz. 1843.



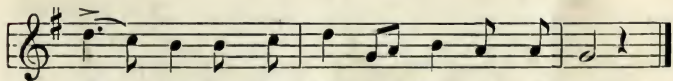
1. Es hat-ten drei Ge-sel-len ein fein Rol-le-gi-



um; es kreis-te so fröh-lich der Be-cher in dem



klei-nen Krei-se her-um, es kreis-te so fröh-lich der



Be-cher in dem klei-nen Krei-se her-um.

2. Sie lachten dazu und sangen und waren froh und frei; |: des  
Weltlaufs Glend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den dreien der eine, der andre folgt' ihm nach,  
|: und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach. :|

4. Und wenn die Stunde gekommen des Bechens und der Lust,  
|: dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust. :|

5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel,  
|: und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel. :|



6. „Ich trint' euch ein Smollis, ihr Brüder! Wie sieht ihr so stumm und still? |: Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?“ :|

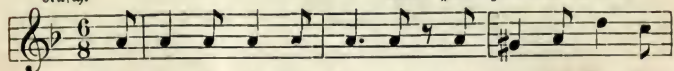
7. Da klangen der Gläser dreie und wurden mählich leer. |: „Si-ducit, fröhlicher Bruder!“ — Der trank keinen Tropfen mehr. :|

Estas Salomon. 1835.

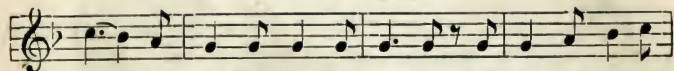
### 33. Es leben die Studenten.

Raich.

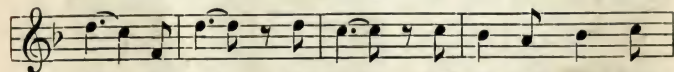
Ref.: „Mon père est à Paris.“



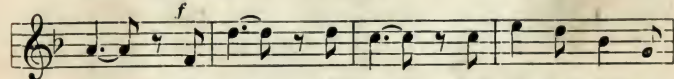
1. Es le - ben die Stu - den - ten stets in den Tag hin -



ein. Wär'n wir der Welt Re - gen - ten, sollt' im - mer Festtag



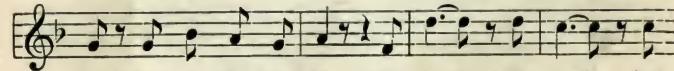
fein. Für - wahr, für - wahr, das ist doch son - der -



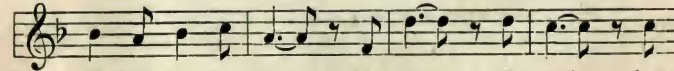
bar, für - wahr, für - wahr, das ist doch son - der -



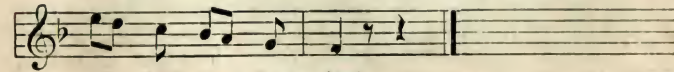
bar. Jup jup jup jup tra - la - la - la - la, jup jup jup



jup tra - la - la - la - la, für - wahr, für - wahr, das



ist doch son - der - bar, für - wahr, für - wahr, das



ist doch son - der - bar!



2. Wir jubeln, singen, trinken wohl durch die ganze Nacht; so lang' die Sterne blinken, wird an kein' Raß gedacht. Fürwahr zc.

3. Doch sind geleert die Taschen, dann ziehen wir nach Haus — man lebt bei leeren Flaschen nicht gut in Sauss und Brauss. Fürwahr zc.

4. Nun aber sagt, ihr Leute, wie mag es wohl gescheh'n, daß gestern, morgen, heute wir stets zum Trinken geh'n? Fürwahr zc.

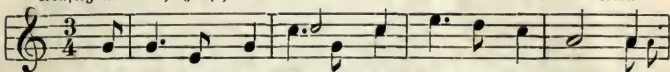
5. Das kommt, ich will's euch sagen, nur vom Studieren her. Wer will sich damit plagen! — das Bier behagt uns mehr. Fürwahr zc.

6. Drum leben wir Studenten stets in den Tag hinein. Wär'n wir der Welt Regenten, sollt' immer Festtag sein. Fürwahr zc.

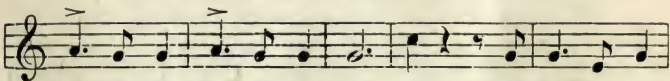
### 34. Es saßen beim schäumenden, funkelnden Wein.

Kräftig und nicht zu schnell.

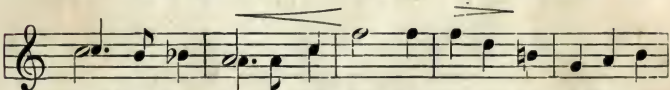
Robert Keil.



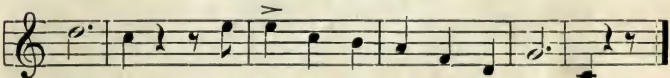
1. Es sa - ßen beim schäu-men-den, fun-keln-den Wein drei



fröh - li - che Bur-sche und san - gen; es schall-te und



brauß-te das Zu - bel-lied, und luf-tig die Becher er-



klan-gen, und luf-tig die Be-cher er-klan-gen.

2. Der Erst', ein Jüngling mit dunkeltem Haar, hob hoch in der Rechten den Becher: „Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog, |: ein donnerndes Wivat, ihr Becher!“ :|

3. „„Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!““ so schallt es heraus in das Weite; da griff in der Laute Saiten und sprach |: mit blitzendem Auge der Zweite: :|

4. „Hoch lebe die liebe Frau Musica! die haltet in Ehren, ihr Brüder! es lebe Musik! es lebe Gesang!“ |: Laut klingen die Gläser wieder. :|

5. Und wie der festliche Ruf ertönt noch zu des Gesanges Breise, da schwingt schon der Dritte den Becher empor |: und spricht zu der Freunde Kreise: :|

6. „Was soll uns der Wein, was soll der Gesang, wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, |: ein Hoch aus des Herzens Grunde!“ :|

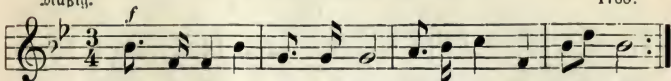
7. „Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!“ so schallt' es von Munde zu Munde; sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß, |: und leeren das Glas bis zum Grunde. :|

Robert Kell. 1848.

### 35. Gaudeamus igitur.

Mäßig.

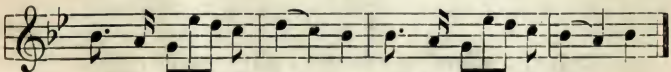
1788.



1. Gau-de-a-mus i - gi - tur, ju-ve-nes dum su - mus;



post jucundam ju-ventu-tem, post mo-lestam se-nec-tutem



nos ha-be - bit hu - mus, nos ha-be - bit hu - mus.

2. |: Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? :| Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.

3. |: Vita nostra brevis est, brevi finietur, :| venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. |: Vivat academia, vivant professores, :| vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!

5. |: Vivant omnes virgines faciles, formosae, :| vivant et mulieres, tenerae, amabiles bonae laboriosae!

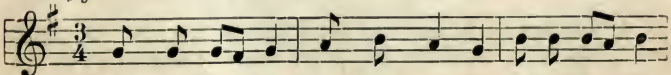
6. |: Vivat et respublica et qui illam regit, :| vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, que nos hic protegit!

7. |: Pereat tristitia, pereant osiores, :| pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

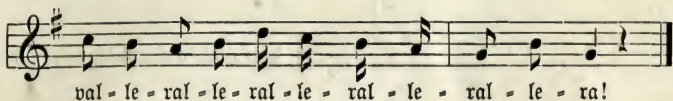
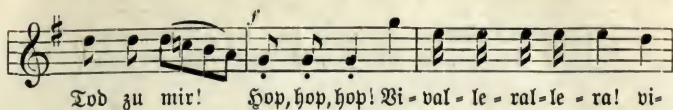
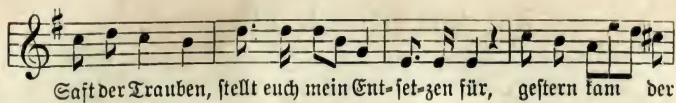
1781.

### 36. Gestern, Brüder.

Mäßig.



1. Ges - tern, Brü - der, könnt' ihr's glau-ben? gestern bei dem



2. Drohend schwang er seine Hippe, drohend sprach das Furchtgerippe: Fort von hier, du Bacchus knecht! fort, du hast genug gezech! Hop, hop, hop! 2c.

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen, solltest du nach mir dich sehnen? Siehe, da steht Wein für dich! Lieber Tod, verschone mich! Hop, hop, hop! 2c.

4. Lächelnd griff er nach dem Glase, lächelnd trank er's auf der Vase, auf der Pest Gesundheit leer; lächelnd stellt er's wieder her. Hop, hop, hop! 2c.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Droh'n erneuet: Narr, für einen Tropfen Wein denkst du meiner los zu sein? Hop, hop, hop! 2c.

6. Tod, hat ich, ich mücht' auf Erden gern ein Mediziner werden: laß mich; ich verspreche dir meine Kranken halb dafür! Hop, hop, hop! 2c.

7. Gut, wenn das ist, magst du leben, sprach er; nur bleib' mir ergeben; lebe, bis du satt geküßt und des Trintens müde bist! Hop, hop, hop! 2c.

8. O wie schön klingt das den Ohren; Tod, du hast mich neu geboren! Dieses Glas voll Lebensaft, Tod, auf gute Brüderschaft! Hop, hop, hop! 2c.

9. Ewig also soll ich leben! ewig denn, beim Gott der Reben! ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun! Hop, hop, hop! 2c.



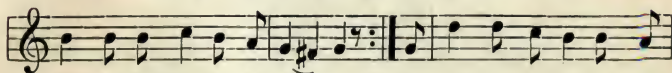
# 37. Hier sind wir versammelt.

kräftig.

Max Eberwein



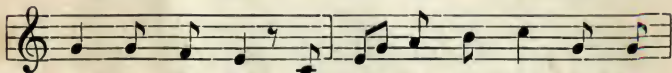
1. { Hier sind wir ver-sam-melt zu Iß - li-chem Thun, drum  
Die Glä-ser, sie klin-gen, Ge-sprä-che, sie ruh'n; be-



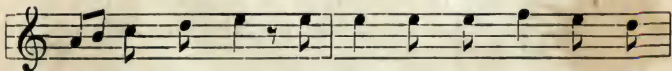
Brü-derchen, er-go bi - ba - mus! } Das heißt noch ein al-tes, ein  
her - zi-get: er-go bi - ba - mus! }



tüch - ti - geß Wort, und paß - set zum er - sten und



paß - set so fort, und schal-let, ein E - cho, vom



fest - li - chen Ort, ein herr - li - ches: er - go bi-



ba - mus! ein herr - li - ches er - go bi - ba - mus!

2. Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n; da dacht' ich mir: ergo bibamus und nahte mich freundlich, da ließ sie mich steh'n; ich half mir und dachte: bibamus! Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt, und wenn ihr das Herzen und Küßjen vernißt, so bleibet nur, bis ihr was besseres wißt, |: beim tröstlichen ergo bibamus. :|

3. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg: ihr Lieblichen, ergo bibamus! ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäc, drum doppeltes: ergo bibamus! Und was auch der Filz vom Leibe sich schmorgt\*), so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt; |: nun, Brüderchen: ergo bibamus! :|

\*) kargt.



4. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? ich dächte nur: ergo bibamus! er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer aufs neue: bibamus! Er führet die Freunde durchs offene Thor, es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor, da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches vor, |: wir klingen und singen: bibamus! :|

W. v. Göthe. 1810.

### 38. Ich hab' den ganzen Vormittag.

Lebhaft.

Wenzel Müller. 1794.



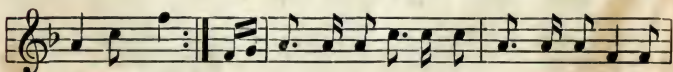
1. { Ich hab' den gan-zen Vor-mit-tag auf mei-ner Kneip' stu-  
drum sei nun auch der Nach-mit-tag dem Bierstoff de - di-



diert:

ziert!

{ Ich geh' nicht eh'r vom  
als bis die Wäch-ter



Plaze heim, } Wi - bal - le - ral - la! - le - ral - la! - le - ral - la! Wi-  
Bzwölfe schrei'n, }



bal - le - ral - la! - le - ral - la!

2. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust, dünk' ich mir Fürst zu sein; und bei dem edlen Gerstensaft träum' ich von Kron und Kaiserschaft. Vivall. 2c.

3. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel', darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht: es trägt ein Faß im Leib daher, wenn's nur voll Merseburger wär'! Vivall. 2c.

4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer sich nicht freut' beim Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt! Vivall. 2c.

5. Ihr lieben Brüder, sagt mir doch, wo der Verstand mir weist, es kommt mir vor in meinem Sinn, als wär' ich fast befeilt; das

Auge laßt, die Nas' ist schwer, und meine Zunge sieht nicht mehr.  
Wivall. 2c.

6. Herr Wirt, nehm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpt muß es sein! Sei er fidel! ich laß ihm ja mein Cerevis zum Pfande da! Wivall. 2c.

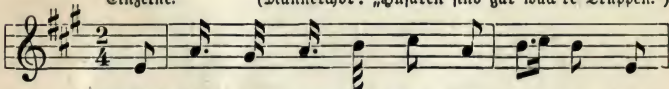
### 39. Ich lobe mir das Burschenleben.

Lebhaft.

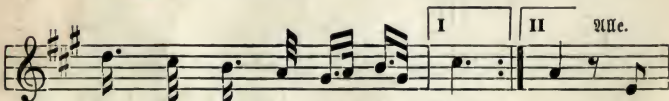
R. M. v. Weber. 1821.

Einzelne.

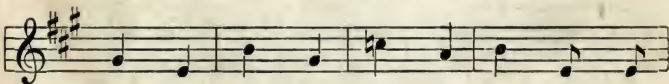
(Männerchor: „Husaren sind gar wack're Truppen.“)



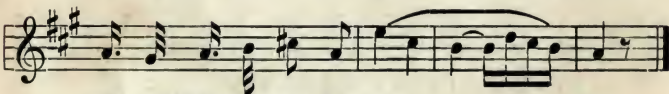
1. { Ich lo - be mir das Bur - schen - le - ben, ein  
der Frei - heit hab' ich mich er - ge - ben, sie



je - der lobt sich sei - nen Stand;  
bleibt mein bes - tes Un - ter - - - pfand. Stu -



den - ten sind fi - de - le Brü - der, kein



Un - fall schlägt sie ganz dar - nie - - - - der.

2. Die Hirschen, Hasen und Studenten erleiden gleiches Ungemach, denn jenen jagen Jäger, Hunde, und diesen die Philister nach. (Alle.) Studenten sind 2c.

3. Brav Gelder muß der Vater schicken, wenn der Herr Sohn studieren soll, den Beutel mit Dukaten spicken; nur dann gerät das Eßnlein wohl. (Alle.) Studenten sind 2c.

4. Die Mühlen können nichts erwerben, sobald das Wasser sie nicht treibt; so muß denn auch der Bursch verderben, wenn ihm der Wechsel außen bleibt. (Alle.) Studenten sind 2c.

5. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und spricht: Es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann. (Alle.) Studenten sind 2c.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not, wie sie so flott oerkeilen müßten, sie weinten sich die Augen rot. (Alle.) Indessen thun die Herren Söhne sich dann und wann gar trefflich bene.

7. Und hat der Bursch nun ausstudieret, so reiset er in Patriam, mit seinem Hefte ausstaffieret, und heißt ein grundgelehrter Mann. (Alle.) Studenten sind 2c.

8. Und fällt der Bursche durchs Examen, so schert er sich den Teufel drum; er reiset doch in Gottes Namen fest in der ganzen Welt herum. (Alle.) Studenten sind 2c.

9. Soll ich für Ehr' und Freiheit sechten, fürs Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. (Alle.) Studenten sind 2c.

10. Sing', bet' und geh' auf rechten Wegen, und thu' das Deine nur getreu; kommt dir ein schönes Kind entgegen, laß es nicht ungeküßt vorbei! (Alle.) Studenten sind 2c.

Altes Studententlied.

## 40. Ich nehm' mein Gläschen in die Hand.

Bemlich geschwind.

Einer.

*mf*

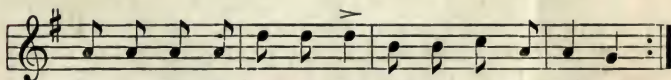
Alle.



1. { Ich nehm' mein Gläschen in die Hand, vive la com-pag-  
{ und fahr' da - mit ins Un - ter - land, vive la com-pag-



nei - a! - nei - a! Vive la, vive la, vive la va!



vive la, vive la, hop - sa - sa! vive la com-pag-nei - a!

2. Ich hol' das Gläschen wieder hervor, vive la etc., und halt's ans recht' und linke Ohr; vive la etc.

3. Ich setz' mein Gläschen an den Mund und leer' es aus bis auf den Grund. Vive la etc.

4. Dem Gläschen ist sein Recht gescheh'n; was oben ist, muß unten steh'n! Vive la etc.

5. Das Gläschen, das muß wandern von einem Freund zum andern! Vive la etc.

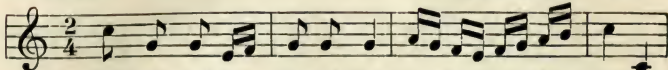
Studententlied a. d. 17. Jahrhundert.



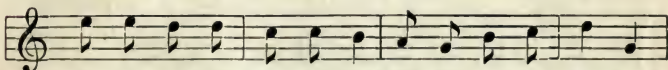
# 41 Ich will einst bei Ja und Nein.

Lebhaft.

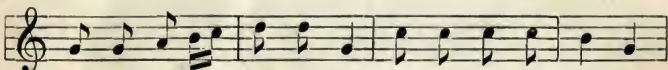
J. M. P. Schults. 1790.



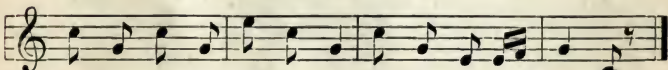
1. Ich will einst bei Ja und Nein vor dem Zap-fen sterben.



Al-lez, mei-nen Wein nur nicht, laß ich mei-nen Er-ben!



Nach der leß-ten D-lung soll Ge-fen noch mich fär-ben;



dann zertrümmre, mein Po-kal, in zehn-tau-send Scherben!

2. Jedermann hat von Natur seine sondre Weise! Mir gellinget jedes Werk nur nach Trank und Speise; Speis' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise. Wer gut schmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreise.

3. Ich bin gar ein armer Wicht, bin die feigste Memme, halten Durst und Hungersqual mich in Angst und Klemme. Schon ein Knäbchen schüttelt mich, was ich mich auch stemme; einem Riesen halt' ich Stand, wenn ich zech' und schlemme.

4. Rächter Wein ist ächtes Öl zur Verstandeslampe, giebt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternensampe. Wiß und Weisheit dunsten auf aus gefüllter Wampe; baß glückt Harfenspiel und Sang, wenn ich brav schlampampe.

5. Rächtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper; mir erlahmen Hand und Griff, wellen Haut und Wimper. Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper, sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.

6. Rimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen, bis ich meinen lieben Bauch weiblich vollgeschlungen; wenn mein Kapitolium Bacchus Kraft erschwungen, sing' und red' ich wunderbar gar in fremden Zungen.

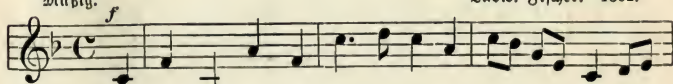


7. Drum will ich bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben.  
 Nach der letzten Dlung soll Hesen noch mich färben; Engelschöre weihen  
 dann mich zum Nektarerben: „Diesem Trinker gnade Gott, laß ihn  
 nicht verderben!“ G. H. Bürger.

## 42. Im kühlen Keller sitz' ich hier.

Mäßig.

Ludw. Fischer. 1802.



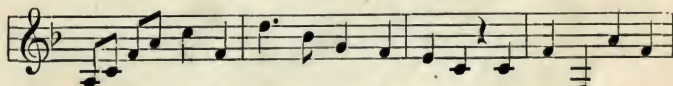
1. Im kühl-len Kel-ler sitz' ich hier auf ei-nem Faß voll



Re-ben, bin fro-ßen Mutz und laß-se mir vom



al-ler-bes-ten ge-ben. Der Kli-per zieht den



He-ber voll, ge-hor-sam meinem Win-ke, reicht mir das Glas, ich



halt's em-por und trin-fe, trin-fe, trin-fe.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt; doch um ihn zu ver-  
 scheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein  
 reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke;  
 ich könnte niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

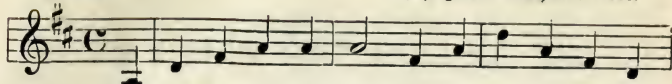
3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher;  
 das ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich  
 mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke: Ich habe keine Pflicht  
 verlegt, denn ich trinke, trinke, trinke.

Karl Mackler.

# 43. In allen guten Stunden.

Feierlich.

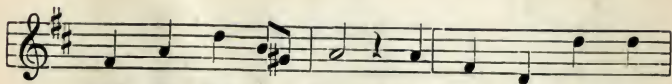
Joh. Friedr. Reichardt. 1808.



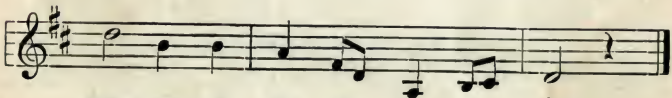
1. { In al - len gu - ten Stun - den, er - höht von Lieb' und  
{ soll die - ses Lied ver - bun - den von uns ge - sun - gen



Wein, } Uns hält der Gott zu - sam - men, der  
sein, }



uns hier - her ge - bracht; er - neu - ert uns - re



Flam - men, er hat sie an - ge - facht.

2. So glühst fröhlich heute, seid recht von Herzen eins! Auf, trinkt erneuter Freude dies Glas des echten Weins! |: Auf, in der holden Stunde stoßt an, und küßet treu bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu! :|

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht fröhlich drin? Genießt die freie Weise und treuen Brudersinn! |: So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt, von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört. :|

4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und alles, was begegnet, erneuert unser Glück. |: Durch Grillen nicht gedrängt, verknickt sich keine Lust; durch Bieren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust. :|

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter steigt unser Blick hinan. |: Uns wird es nimmer bange, wenn alles steigt und fällt, wir bleiben lange, lange, auf ewig so gestellt. :|

W. v. Goethe. 1775.

W. v. Göthe. 1775.

44. Integer vitae.


Sehr mäßig und getragen.

Friedr. Ferd. Flemming.

1. In - te - ger vi - tae, sce - le - ris - que pu - rus

non e - get Mau - ri ja - cu - lis nec ar - cu,

*mf*



nec ve-ne-na - tis gra-vi-da sa - git - tis,

Fus - ce, pha - re - - tra.

2. Sive per Syrtes iter aestuosas, sive facturus per inhospitalem Caucasum, vel quae loca fabulosus lambit Hydaspes.

3. (sol.) Namque me silva lupus in Sabina, dum meam canto  
Lalagen, et ultra terminum curis vagor expeditis, fugit inermem.

4. Quale portentum neque militaris Daunias latis alit aescu-  
letis; nec Jubae tellus generat, leonum arida nutrix.

5. (Soli.) Pone me, pigris ubi nulla campis arbor aestiva re-  
creatur aura, quod latus mundi nebulae malusque Jupiter urget.

6. Pone sub curru nimium propinqui solis, in terra domibus  
negata, dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem.

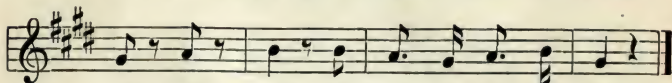
Q. Horatii Flacci Lib. I. Carm. XXII.

# 45. Passet die feurigen Bomben erschallen.

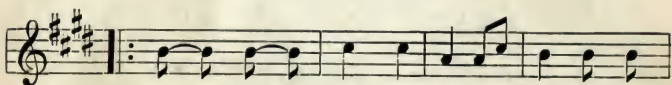
Lustig.



1. Laß - set die feu - ri - gen Bom-ben er - schal-len,



piff, pass, puff, vi - val - le - ral - le - ral!



Un - ser Bru - der N. N., der soll le - ben, es  
Und sein Mäd - chen auch da - ne - ben, drum



Ieb' das gan - ze N. N. - sche Haus! } Aus!  
trint' er jezt sein Gläs - chen aus!



aus! aus! Lee - ret die Glä - ser, schenkt sie wie - der



ein! Laßt uns al - le fi - de - le Brü - der sein!

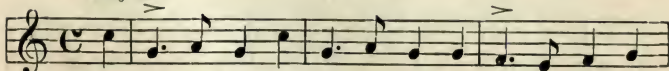
1808.

# 46. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Gemüthlich.

Einzelne.

Älte Weise. 1823.



1. Mein Le - bens - lauf ist Lieb' und Lust und lau - ter Lie - der -



*cresc.*

klang; ein fro - hes Lied aus hei - trer Brust macht  
 froh den Le - bens - gang. Man geht berg = aus, man  
 geht berg = ein, heut' g'rad und mor - gen krumm; durch  
*s.f.*  
 Sor - gen wird's nicht an - ders sein: was kümmer' ich mich dar =  
*ff.*  
 um! Hei - da! juch - he! drum  
 1 11  
 kümmer' ich mich nichts drum! drum!

2. Das Leben wird, der Traube gleich, gefestert und gepreßt; so giebt es Most, wird freudenreich und feiert manches Fest. Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmut ein: bald brauf' ich auf in Lieb' und Lust und werde reiner Wein! Heida zc.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm' zum Mahl, würz' uns, was du bescheret hast, kredenze den Pokal! Heida zc.

4. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Szepter führt! Das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein! Und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heida zc.

5. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitzt der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der hochwohlweise Rat! Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrat und das Parlament soll beim Champagner sein! Heida 2c.

6. So sind die Rollen ausgeteilt und alles wohl bestellt; so wird die franke Zeit geheilt und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Blut, drum leb' das neue Reich, ein Bechermut, ein wahrer Mut: der Wein macht alles gleich. Heida 2c.

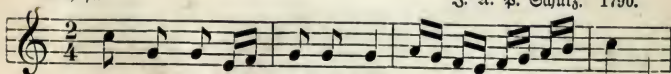
Aug. Naßmann. 1808.

## 47. Mich ergreift, ich weiß nicht wie.

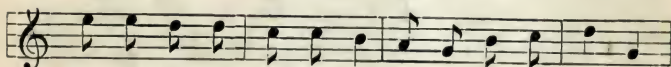
Mel.: Ich will einst bei Ja und Nein 2c.

Lebhaft.

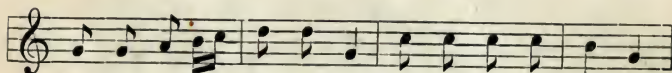
J. A. P. Schulz. 1790.



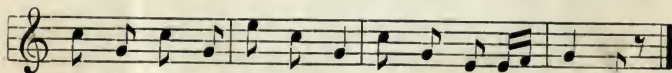
1. Mich er-greift, ich weiß nicht wie, himm-li = sches Be = ha-gen.



Will mich'set = wa gar hin-auf zu den Sternen tra-gen?



Doch ich blei=be lie=ber hier, kann ich red-lich sa-gen,



beim Ge=sang und Gla=se Bier auf den Tisch zu schla-gen!

2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich gebärde; wirklich ist es allerliebste auf der lieben Erde. Darum schwör' ich feierlich und ohn' alle Fährde, daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal so beisammen weilen, dünkt' ich, klänge der Pokal zu des Dichters Beilen. Gute Freunde ziehen fort wohl ein hundert Meilen, darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre. Unser König denn voran, ihm gebührt die Ehre. Gegen inn- und äußern Feind setzt er sich zur Wehre; ans Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehrte.

5. Nun begrüß' ich sie sogleich, sie, die einzig Eine. Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine, nun, so nicke sie mir zu: Leb' auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im Stillen freuen, und der Nebel trübe Nacht leis' und leicht zerstreuen; diesen sei ein Hoch gebracht, alten oder neuen!

7. Breiter waltet nun der Strom mit vermehrten Wellen; leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen, die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen!

8. Wie wir nun beisammen sind, sind zusammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, andern ihre Spiele! Von der Quelle bis ans Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele.

Göthe. 1802.

## 48. Mihi est propositum.

Nach der vorigen Melodie.

1. Mihi est propositum in taberna mori; vinum sit appositum morientis ori, ut dicant quum venerint angelorum chori: Deus sit propitius huic potatori.

2. Poculis accenditur animi lucerna; cor imbutum nectare, volat ad superna; mihi sabit dulcius vinum in taberna, quam quod aqua miscuit praesulis pincerna.

3. Suum cuique proprium dat natura munus. Ego nunquam potui scribere jejunos; me jejunos vincere posset puer unus, sitim et jejunium odi tanquam funus.

4. Tales versus facio, quale vinum bibo; neque possum scribere nisi sumto cibo; nihil valet penitus, quod jejunos scribo, Nasonem post calices carmine praeibo.

5. Mihi nunquam spiritus prophetiae datur, non nisi quum fuerit venter plene satur. Cum in arce cerebri Bacchus dominatur, in me Phoebus irruit, ac miranda fatur.

Walter Mapes.



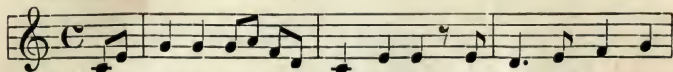


## 49. O alte Burschenherrlichkeit.

Nach der Mel.: O Tannenbaum etc.

Prächtig.

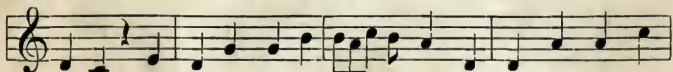
1842.



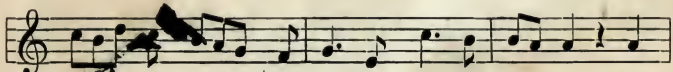
1. O al-te Bur-schen-herr-lich-keit! wo-hin bist du ver-



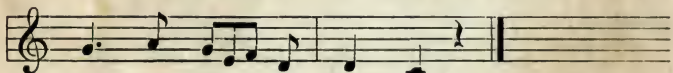
schwunden? Nie kehrtst du wie-der, goldne Zeit, so froh und un-ge-



bunden! Ver-ge-bens spä-he ich um-her, ich fin-de dei-ne



Spur nicht mehr. O je-rum, je-rum, je-rum, o



quae mu-ta-tio re-rum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Schläger ward des Kofes Raub, erblichen ist sein Schimmer, verklungen der Kommerzgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang. O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum, jerum etc.

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Recensionen, der schilt die sünd'ge Seele aus und der flucht ihr verfall'nes Haus. O jerum, jerum etc.

5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten!

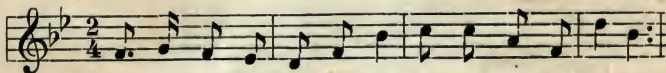
6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue! —

Eugen Höfling. 1825.

## 50. Rundgesang und Gerstensaft.

Munter.

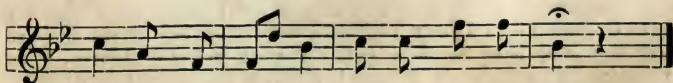
Text u. Mel. a. d. Deutschen Liederbuch für Hochschulen. 1823.



{ Rund-ge-sang und Ger-sten-saft lie-ben wir ja al-le;  
(Re-ben-)  
dar-um trinkt mit Ju-gend-kraft schäu-men-de Po-ta-le!



Bru-der, bei-ne Schö-ne heißt? N. N., sie soll le-ben, soll

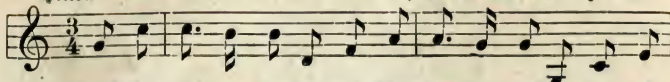


le-ben, soll le-ben, N. N. le-be hoch!  
Da m m, Kommerzliederbuch.

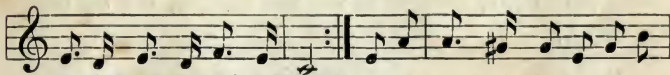
# 51. 's giebt kein schöner Leben.

Nach R. G. Reißiger. 1824.  
(Dances brillantes. Op. 26.)

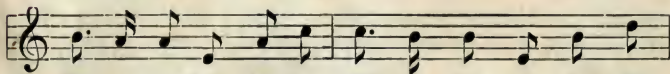
Geiter.



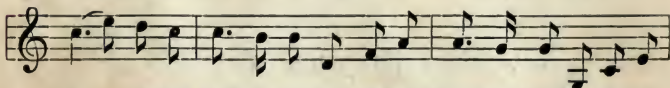
1. 's giebt kein schö-ner Le-ben, als Stu-den-ten - le-ben, wie es  
in die Knei-pen lau-fen und sein Geld ver-sau-fen, ist ein



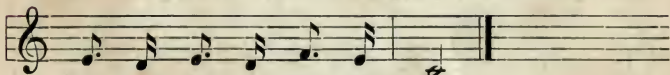
Bacchus und Gambri-mus schuf; } Ist das Moos entschwunden, wird ein  
ho-her, herr-li-cher Be-ruf. }



Bär ge-bun-den, im-mer geht's in dul-ci ju-bi-



lo! ist kein Geld in Bänken, ist doch Pump in Schenken für den



kreuz-fi-de-len Stu-di-o.

2. Auch von Lieb umgeben ist's Studentenleben, uns beschützt Venus Cypria. Mädchen, die da lieben und das Küssen üben, waren stets in schwerer Menge da. Aber die da schmachten und platonisch trachten! — ach die liebe Unschuld thut nur so; denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig für den kreuzfibelen Studio.

3. Will zum Kontrahieren einer mich touchieren, gleich gefordert wird er augenblicks: „Bist ein dummer Junge!“ Und mit raschem Sprunge auf Mensur geht's im Paukantenwischs. Schleppfuchss muß die Waffen auf den Paukplatz schaffen, Quartan pfeifen, Terzen schwirren froh. Hat ein Schmiß gefessen, ist der Lusch vergessen von dem kreuzfibelen Studio.

4. Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenlaufen nutzt dir zum Examen keinen Deut“; doch dabei vergißt er, daß er ein Philister und daß jedes Ding hat seine Zeit. Traun! das hieße lästern, schon nach sechs Semestern ein Examen! nein! das geht nicht so! Möchte nie auf Erden etwas anders werden, als ein kreuzfibeler Studio.

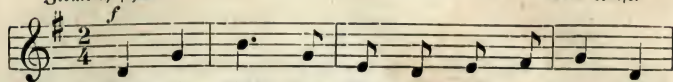


## 52. Bierkönigreich.

Mel.: Brüder zu den festlichen Gelagen etc.

Biemlich schnell.

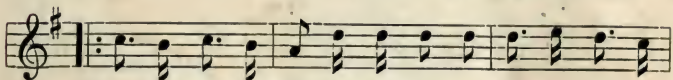
Alte Weise.



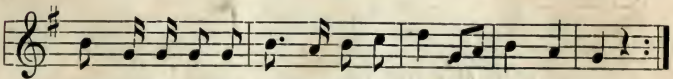
1. { Sind wir nicht zur Herr - lich - keit ge - bo - ren?  
„Malz und Hop - fen sind an euch ver - lo - ren!“



Sind wir nicht gar schnell em - por - ge - dieh'n?  
ha - ben uns - re Al - ten oft ge - schrie'n. }



Säh'n sie uns doch hier, val - ler - ral - la! bei dem lie - ben



Bier, val - ler - ral - la! das uns Amt und Wür - de hat ver - lieh'n.

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt. |: Wer da kneipt recht brav, vallerralla! heißt bei uns Herr Graf; vallerralla! wer da randaliert, wird Polizist. :|

3. Unser Arzt studiert den Klagenjammer, Trinkgesänge schreibt der Hofs poet; der Hofmundschenk inspiziert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; |: und der Herr Finanz — vallerralla! liquidiert mit Glanz, vallerralla! wenn man contra usum sich vergeht. :|

4. Um den Gerstenjaß, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum; Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände freisen um und um! |: Bringet Faß auf Faß! vallerralla! Aus dem Faß ins Glas! vallerralla! Aus dem Glas ins Refektorium! :|

5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah; wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“ |: Ha! wie kommst mir für? vallerralla! Bring' mir bairisch Bier! vallerralla! Ewig bairisch Bier, hallelujah! :|

Wollheim.

### 53. Die alten Deutschen tranken ja auch.

Flott.

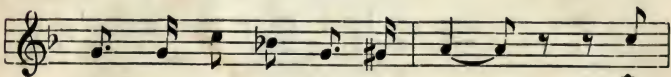
Ludolf Walbmann. \*) 1882.

Einer.

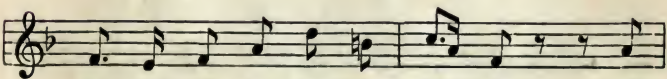
*mf*



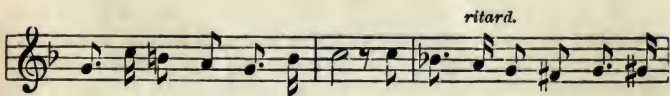
1. Sitz' ich in fro - her Be - cher Krei - se und



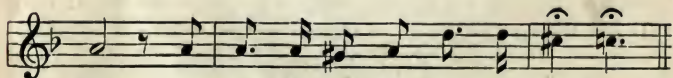
nehm' das vol - le Glas zur Hand; trink'



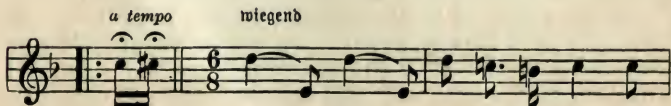
ich nach al - ter deut - scher Wei - se und



nip - pe nicht nur an dem Rand! Die Vä - ter ha - ben's uns ge -

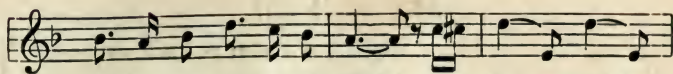


lehrt, wie man die vol - len Hum - pen leert! Denn,



die al - ten Deut - schen tran - ken ja auch; sie

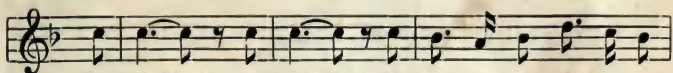
\*) Mit Bewilligung des Herrn L. Walbmann in Charlottenburg.



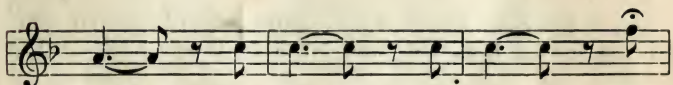
wohn-ten am U - fer des Rheins und la - gen auf der



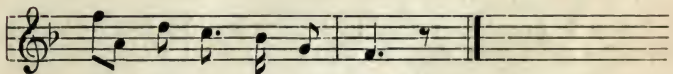
Bä - ren-haut und tran - ken im - mer noch Eins!



Noch Eins, noch Eins! Sie wohnten am U - fer des



Rheins! Noch Eins! noch Eins! Sie



tran - ken im - mer noch Eins!

2. Wer Bacchus und Gambrinus ehret, der lebt gar herrlich in der Welt, dieweil uns die Geschichte lehret, daß beide waren hochgestellt. Der eine wohl ein König war, der andere ein Gott sogar. Und die alten Deutschen zc.

3. Drum laßt uns die Becher leeren und stimmt fröhlich mit mir ein; laßt Bacchus und Gambrinus leben, sie sollen hochgepriesen sein. Doch auch der Väter sei gedacht, auch ihnen sei dieß Glas gebracht. Denn die alten Deutschen zc.

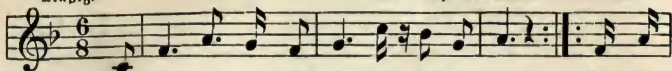
Ludolf Waldmann



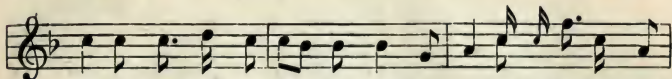
# 54. Stoßt an!

Mäßig.

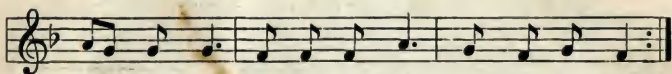
Mel. nach: Es ritten drei Reiter.



1. Stoßt an! — — soll le-ben! hur-ra hoch! Die Phi-



liſ-ter ſind uns ge-wo-gen meiſt, ſie ah-nen im Burschen, was



Frei-heit heiſt. Frei iſt der Bursch, frei iſt der Bursch!

2. |: Stoßt an! — — — lebe! Hurra hoch! |: Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der iſt's, der unsre Fahne hält. Frei iſt der Bursch! :|

3. |: Stoßt an! Vaterland lebe! Hurra hoch! |: Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei! Frei iſt der Bursch! :|

4. |: Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurra hoch! |: Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei iſt der Bursch! :|

5. |: Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurra hoch! |: Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht wert. Frei iſt der Bursch! :|

6. |: Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurra hoch! |: Wer nicht singen, nicht trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei iſt der Bursch! :|

7. |: Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurra hoch! |: Wer die Wahrheit kennt und ſaget ſie nicht, der bleibt ſürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei iſt der Bursch! :|

8. |: Stoßt an! Kühne That lebe! Hurra hoch! |: Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt ſich, wo die Gewalt ſich regt. Frei iſt der Bursch! :|

9. |: Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurra hoch! |: Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, ſeid treu, ihr Burschen, und ſinget uns nach: „Frei iſt der Bursch!“ :|

H. Vinzer. 1818.

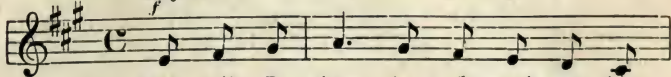


# 55. Vom hoh'n Olymp.

Mäßig.

Einzelne.

H. C. Schnoor. 1799.



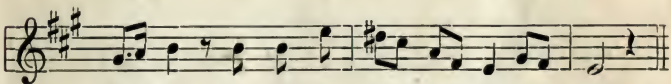
1. Vom hoh'n O - lymp her - ab ward uns die



Freu - de, ward uns der Ju - gend - traum be-



schart; drum, trau - te Brü - der, trotz dem blas - sen



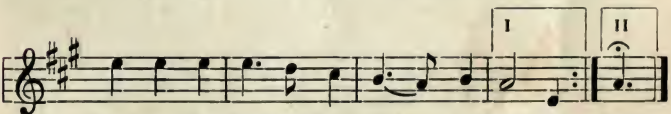
Mei - de, der uns - re Ju - gend - freu - den stört.

Schneller.

Alte.



Frei - er - lich schal - te der Ju - bel - ge - sang



schwärmen - der Brü - der beim Be - cherklang! Ja klang!

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich 2c.

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder! woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. Feierlich 2c.

4. Herr Bruder, trink' auß Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laßt ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve hebt! Feierlich 2c.

5. Ist einer uns'rer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. —

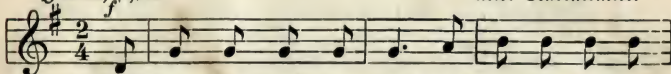
Dichtung vermutlich vom Komponisten selbst.



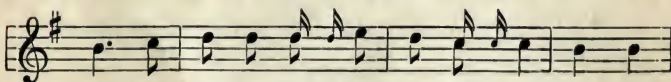
## 56. Was kommt dort von der Höh'.

Biemlich schnell.

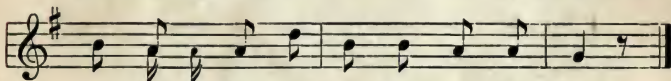
Altes Studentenlied.



1. Was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der



Höh', was kommt dort von der le - dernen Höh', ça ça



le - der - nen Höh', was kommt dort von der Höh'?

2. |: Es ist ein Postillon, :| es ist ein lederner Postillon, ça ça Postillon, es ist ein Postillon.

3. Was bringt der Postillon, was bringt der lederne Postillon? 2c.

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit 2c.

5. „Ihr Diener, meine Herrn, Ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn!“ 2c.

6. Was macht der Herr Papa? Was macht der lederne 2c.

7. „Er ließt im Rikero,“ 2c.

8. Was macht die Frau Mama? 2c.

9. „Sie fängt dem Papa Föh'!“ 2c.

10. Was macht die Mamsell soeur? 2c.

11. „Sie sitzt zu Haus und näht!“ 2c.

(Alias: „Sie strickt dem Papa Strümpf!“ 2c.)

12. Was macht der Herr Rektor? 2c.

13. „Er prügelt seine Bub'n!“ 2c.

14. Raucht auch der Fuchs Tabak? 2c.

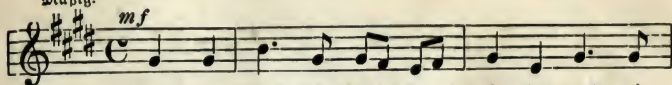
15. „Ein wenig, meine Herrn! eine wenig meine hochzuverehrenden Herrn!“ 2c.



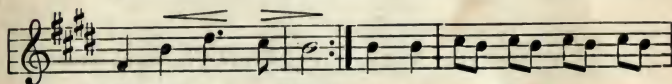
16. So steck' Er sich eins an! zc.  
 17. „Ach, ach, es wird mir weh!“ zc.  
 18. So brech' Er sich 'mal aus! zc.  
 19. „Jetzt ist mir wieder wohl!“ zc.  
 20. So wird der Fuchs ein Bursch, zc.

## 57. Wenn wir durch die Straßen ziehn.

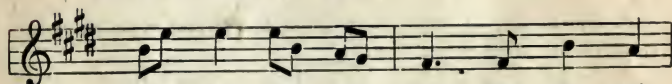
Mäßig.



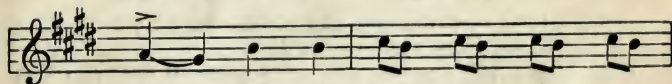
1. { Wenn wir durch die Stra - ßen zie - hen, recht wie  
 { schau - en Au - gen, blau und grau - e, schwarz und



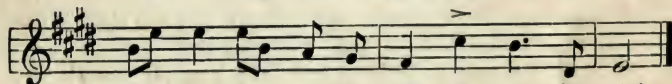
Bursch' in Saus und Braus, } und ich laß die Blit - te  
 braun aus man-chem Haus; }



schwei - fen nach den Fen - stern hin und



her, fast als wollt' ich ei - ne



su - chen, die mir die Al - ler - lieb - ste wär'.

2. Und doch weiß ich, daß die eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schaun nicht lassen nach den schmutzen Mädchen hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied ein Wandrer singt.

3. Liebchen, nicht um Goldeslohne hör' ich auf, dir treu zu sein; nicht um eine Krönigskrone; ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schaun nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn, nach den Braunen, nach den Blonden, wirst du mir doch zugesteh'n.

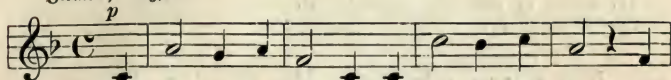
Wilh. Müller.



## 58. Wir hatten gebaut.

Biemlich langsam.

Mel.: Ich hab' mich ergeben.



1. Wir hat - ten ge - bau - et ein statt - li - ches Haus und



drin auf Gott ver - trau - et trotz Wetter, Sturm und Graus, und



drin auf Gott ver - trau - et trotz Wetter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei; |: den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar treu. :|

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrat, |: verleumdeten, verfluchten die junge grüne Saat. :|

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, |: die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; |: die Form kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr. :|

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein, |: doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein. :|

7. Das Band ist zerschnitten, war Schwarz, Rot und Gold, |: und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt! :|

8. Das Haus mag zerfallen — was hat's denn für Rot? |: Der Geist lebt in uns allen, und unsre Burg ist Gott! :|

M. Binger. 1819.

## 59. Wir sind nicht mehr am ersten Glas.

Nicht zu rasch.

Konradin Kreuzer. 1820.



1. Wir sind nicht mehr am ers - ten Glas, drum

den-ken wir gern an dieß und daß, was rauschet und was  
*Fine.* Lebhafter.  
 brau - set. So den-ken wir an den  
 wil - den Wald, dar - in die Stürme sau - sen, wir  
 hö - ren, wie das Jagdhorn schallt, die Ross' und Hun - de  
 brau - sen, und wie der Hirsch durch's Was - ser setzt, die  
 Flu - ten rau - schen und wal - len, und wie der Fä - ger  
 ruft und heßt, die Schüs - se schmetternd fal - len, die  
 Schüs - se schmet - ternd fal - len. *Da capo al Fine.*

2. So denken wir an das wilde Meer und hören die Wogen  
brausen; die Donner rollen drüber her, die Wirbelwinde sausen. Ha!  
wie das Schifflein schwankt und bröht, wie Mast und Stange splintern,  
und wie der Rotschuß dumpf ertönt, die Schiffer fluchen und zittern!  
Wir sind nicht mehr zc.



3. So denken wir an die wilde Schlacht, da fechten die deutschen Männer; das Schwert erklimmt, die Lanze kracht, es schnauben die mutigen Renner. Mit Trommelwirbel, Trompetenschall, so zieht das Heer zum Sturme, hinstürzt vom Kanonentonn die Mauer samt dem Turme. Wir sind nicht mehr zc.

4. So denken wir an den jüngsten Tag und hören Posaunen schallen; die Gräber springen vom Donner Schlag, die Sterne vom Himmel fallen. Es braust die offene Höllenkluft mit wildem Flammenmeere, und oben in der goldnen Luft, da jauchzen die seligen Chöre. Wir sind nicht mehr zc.

5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd, nach Sturm und Wellenschlage, und nach der deutschen Männer Schlacht und nach dem jüngsten Tage: so denken wir an uns selber noch, an unser stürmisch Singen, an unser Jubeln und Lebehoch, an unser Becherklingen.

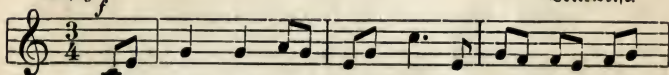
Wir sind nicht mehr zc.

A. Uhland. 1813.

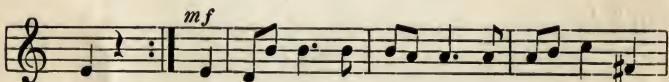
## 60. Wohlauf, noch getrunken.

Mäßig

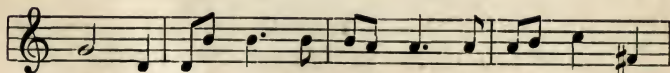
Vollstimmige.



1. { Wohl - auf, noch ge - trun - ken den fun - keln - den  
A - de nun, ihr Lie - ben, ge - schie - den muß



Wein! } A - de nun, ihr Ver - ge, du vä - ter - lich  
sein! }



Haus! es treibt in die Fer - ne mich mäch - tig hin -



aus! A - de nun, ihr Ver - ge, du vä - ter - lich

*f*  
Hauß! es treibt in die Fer - ne mich mäch-tig hin-

*rit. p.*      *a tempo p.*  
aus, hin - aus!      Zu - vi - val - le - ra, ju - vi-

val - le - ra, ju - vi - val - le - ral - le - ral - le -

*ff*  
ra!      Zu - vi - val - le - ra, ju - vi-

val - le - ra, ju - vi - val - le - ral - le - ral - le - ra!

2. Die Sonne, sie bleibt am Himmel nicht steh'n, es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n; die Woge nicht hastet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch |: das Land. :| Zuvivallera zc.

3. Mit eisenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt, der Welt. Zuvivallera zc.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte |: dahin. :) Zuvivallera zc.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land, das Land. Zuvivallera zc.

Just. Kerner. 1809.





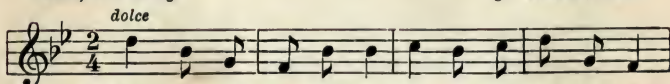
# **V o l k s l i e d e r .**



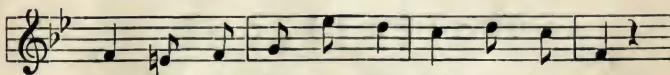
## 61. Ach, wie ist's möglich dann.

Weich und innig.

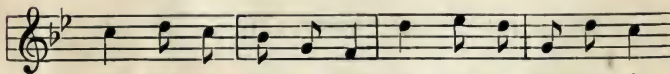
Fr. Kilden \*) 1827.



1. Ach, wie ist's mög-lich dann, daß ich dich las - sen kann!



Haß' dich von Her - zen lieb, daß glau - be mir!



Du hast die See - le mein so ganz ge - nommen ein,



daß ich kein and' - re lieb', als dich al - lein.

2. Blau ist ein Blümlein, das heißt Vergißnichtmein; dies Blümlein leg' ans Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoff-  
nung gleich, wir sind an Liebe reich, denn die stirbt nie bei mir, das  
glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein, bald wollt' ich bei dir sein, scheut'  
Falk' und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöß' mich ein Jäger  
tot, fiel ich in deinen Schoß; säh'st du mich traurig an, gern stürb'  
ich dann.

Dichter unbekannt.

\*) Mit Bewilligung der Verlagshandlung Fr. Kistner in Leipzig.

## 62. Ännchen von Tharau.

Mäßig.

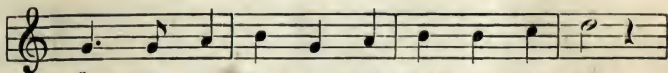
Fr. Silcher. 1825.



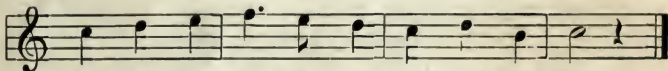
1. { Änn - chen von Tha - rau ist's, die mir ge - fällt;  
Änn - chen von Tha - rau hat wie - der ihr Herz



sie ist mein Le - ben, mein Gut und mein Geld. }  
auf mich ge - rich - tet in Lieb' und in Schmerz. }



Änn - chen von Tha - rau, mein Reich - tum, mein Gut,



du mei - ne See - le, mein Fleisch und mein Blut!

2. Näm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt  
bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein  
soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Ännchen von Tharau &c.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen  
und Sturmwind gebeugt: so wird die Lieb' in uns mächtig und groß  
nach manchem Leiden und traurigem Loß. Ännchen von Tharau &c.

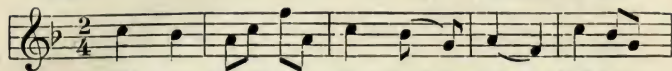
4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man  
die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,  
Eisen und Kerker und feindliches Heer. Ännchen von Tharau, mein  
Licht, meine Sonn'! mein Leben schließt sich um deines herum.



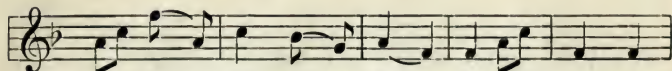
# 63. Donaustrudel.

Mäßig.

Bayerische Volksweise.



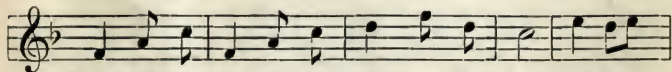
1. Als wir jüngst in Re - gensburg wa - ren, sind wir



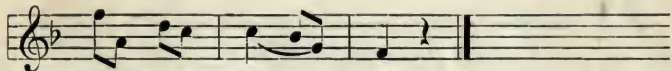
ü - ber den Stru - del ge - fah - ren. Da war'n vie - le



Hol - den, die mit fah - ren woll - ten.



Schwä - bi - sche, bai - ri - sche Dir - nen, juch = he! muß der



Schiffs - mann fah - ren.

2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben konnt', fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

3. Und von hohem Bergeschlosse kam auf stolzem schwarzen Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt' mitfahr'n übers Strudels Grund: Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

4. „Schiffsman, lieber Schiffsman mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsman, sag' mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich?“ Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

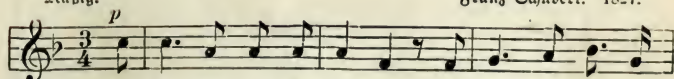
5. „Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.“ Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Rix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

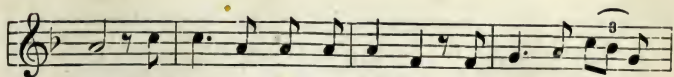
# 64. Der Lindenbaum.

Mäßig.

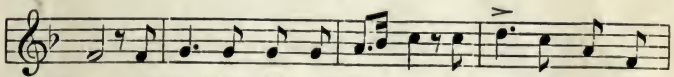
Franz Schubert. 1827.



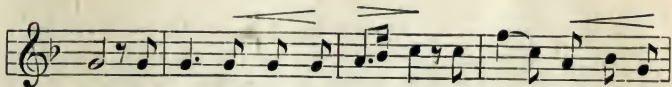
1. Am Brunnen vor dem Tho-re, da steht ein Lin-den-



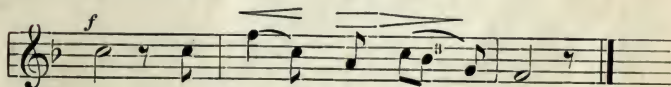
baum; ich träumt' in sei-nem Schatten so man-chen sü-ßen



Traum; ich schnitt in sei-ne Rin-de so manches lie-be



Wort, es zog in Freud' und Lei-de zu ihm mich im-mer-



fort, zu ihm mich im-mer-fort.

2. Ich muß' auch heute wandern vorbei, in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht; und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir: „Komm' her zu mir, Geselle, | hier find'st du deine Ruh'! :|

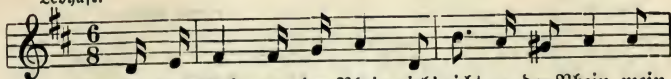
3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: | Du sändest Ruhe dort. :|

Wilh. Müller. 1822.

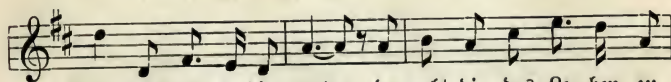
### 65. Warnung vor dem Rhein.

Lebhaft.

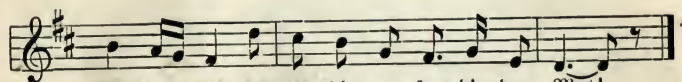
235th Co.



1. An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein, mein



Sohn, ich ra - te dir gut; da geht dir das Le - ben zu



lieb - lich ein, da blüht dir zu freu - dig der Mut!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei; so dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt  
mit dem ew'gen Dom! In den Bergen, wie kimmst du zu schwindeln-  
den Höh'n und blicdest hinab in den Strom.

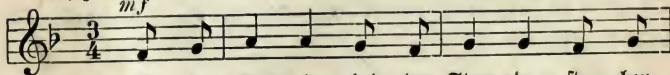
4. Und im Strome, da tauchet die Mir' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln gesehn, und sang dir die Zurlei mit bleichem Mund, mein Sohn, so ist es gescheh'n:

5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: „Am Rhein, am Rhein!“ und kehrst nicht wieder nach Haus. Karl Simrod. 1839.

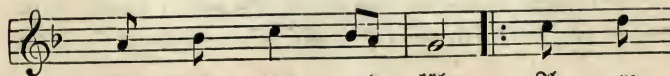
## 66. Rudelsburg.

Mäßig langsam.  
22 f

Ж. Е. Федоса. 1822.

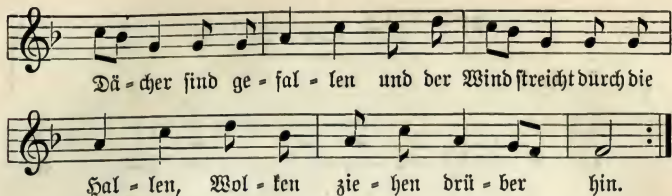


1. An der See = le hel = lem Stran = de ste = hen



Bur - gen stolz und kühn. Th - re





2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; |: doch dem Wanderzmann erscheinen in den altbemooften Steinen oft Gestalten zart und mild. :|

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch' roter Mund. |: Wanderer schauet in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund. :|

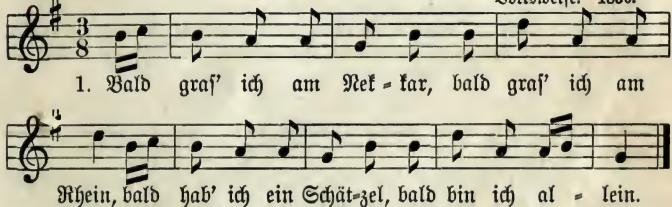
4. Und der Wanderer zieht von dannen, denn die Trennungstunde ruft; |: und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft. :|

Franz Kugler. 1826.

## 67. Bald graf' ich am Neckar.

Munter.

Volksweise. 1830.



2. Was hilft mir das Griesen, wenn d' Sichel nicht schneidt, was hilft mir ein Schäkel, wenn's da mir nicht bleibt.

3. Und soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, so werf ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar, und fließet im Rhein, soll schwimmen hinunter ins tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frist es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf's Königs sein Tisch.

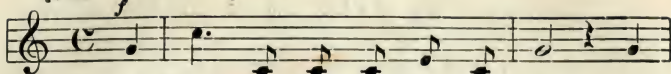
6. Der König thät fragen, wem's Ringlein soll sein? da thät mein Schatz sagen, das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen, Berg auf und Berg ein, thät mir wiederum bringen das Gold-Ringlein sein.

8. Kanst grasen am Neckar, kanst grasen am Rhein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein.

## 68. Papst und Sultan.

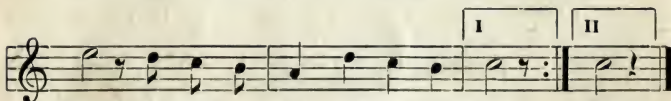
Seiter.



1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, er



lebt von seinem Ab-laf-geld, er trinkt den al-ler-bej-ten



Wein; ich möch=te doch der Papst wohl sein! sein!

2. Doch nein! er ist ein armer Wicht: ein holdes Mädchen küßt ihn nicht; |: er schläft in seinem Bett allein, ich möchte doch der Papst nicht sein! :|

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem großen Haus |: voll wunderschöner Mägdlein; ich möchte wohl der Sultan sein. :|

4. Doch nein! er ist ein armer Mann: er lebt nach seinem Al-koran, |: er trinkt nicht einen Tropfen Wein; ich möchte doch nicht Sultan sein. :|

5. Getrennt wünscht' ich mir beider Glück nicht einen einz'gen Augenblick, |: doch das ging ich mit Freuden ein: Bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein. :|

6. Drum, Mädchen, gieb mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus; |: drum, traute Brüder, schenkt mir ein, damit ich auch der Papst kann sein. :|

Ch. L. Noad. 1789.

## 69. Die Binschgauer Wallfahrt.

Schrittmäßig, gemächlich.

Volkweise.

1. Chor.

II. Chor.



1. Die Binsch-gau-er woll-ten wall-fahr-ten gehn, die

I.  
Binsch-gau - er woll - ten wall - fahr - ten gehn, sie  
II.  
tha - ten gern sing = gen und kunn - ten's nit gar schön, sie  
I.  
tha - ten gern sin = gen und kunn - ten's nit gar schön: zſcha -  
II.  
hi! zſcha - ho! zſcha - hi - a - i - a - o! Die  
Einzelne.  
I.  
m.f  
Binsch - ger find schon do —. Jetzt  
II. I. II. I. II. I. u. II.  
ſchau fein, daß ein Je - der, Je - der, Je - der, Je - der, Jeder, Jeder, sei  
Vom Gesamtchor wiederholt.  
Rän - ze - le ho, — sei Rän - ze - le ho.

2. |: Die Binschgauer zogen weit vom Heimatland. |: Sie schauten viel Stadel und wurden rings bekannt. |: Zſchahi 2c.

3. |: Die Binschgauer hatten lange Freud' und Not |: bis hoch des Domes Binne erglänzt im Abendrot. |: Zſchahi 2c.

4. |: Die Binschgauer gängen um den Dom herum, |: die Fahne - stang' is broche, jetzt gängn's mit dem Trumm. |: Zſchahi 2c.

5. |: Die Binschgauer gängen in den Dom hinein, |: die Heil'gen thaten schLafe, sie kunn - ten's nit aschrein. |: Zſchahi 2c.

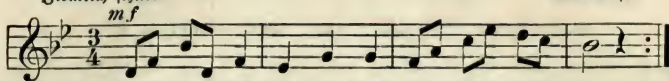
Bayerisches Volkslied.



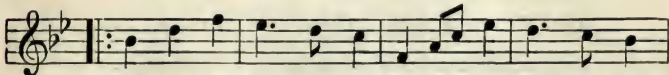
## 70. Drunten im Unterland.

Biemlich schnell.

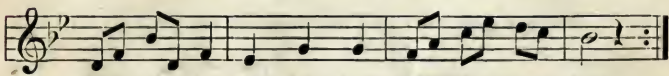
Volksweise.



1. Drum-ten im Un-ter-land, da ist's halt sein.



Schle-hen im D - ber-land, Trauben im Un - ter-land;



drun-ten im Un - ter - land möcht' i wohl sein!

2. |: Drunten im Neckarthal, da ist's halt gut. :|: Ist mer's da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten guts Blut. :|

3. |: Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; :|: oben sind d' Leut' so reich, d' Herzen sind gar net weich, b'fehnt mi net freundlich an, werdet net warm. :|

4. |: Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm, :|: aber so froh und frei und in der Liebe treu; — drum find im Unterland d' Herzen so warm. :|

Gottfr. Weigle. 1835.

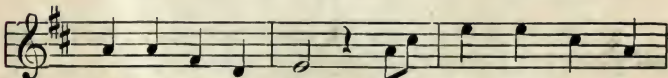
## 71. Es steht ein Baum im Odenwald.

Mäßig.

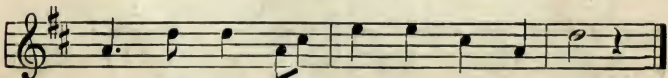
Joß. Friedr. Reichardt. 1781.



1. Es steht ein Baum im D - den-wald, der



hat viel grü-ne Äst'; da bin ich wohl viel



tau-send-mal bei mei-nem Schatz ge-weßt.

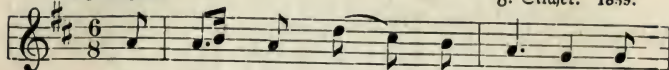


### 73. Ein Hering liebt' eine Auster.

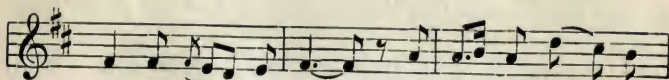
Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

Mäßig langsam.

J. Eilcher. 1839.



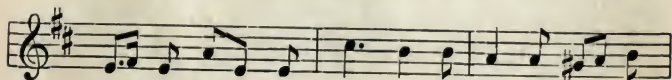
1. Ein He - ring liebt' ei - ne Au - ster im



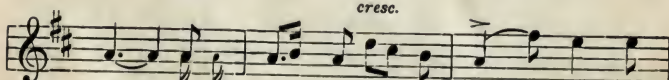
küh - len Mee - res - grund, es war sein Dichten und



Trach - ten ein Kuß von ih - rem Mund. Die



Au - ster die war sprö - de, sie blieb in ih - rem



Hauß; ob der He - ring sang und seufz - te: sie



schau - te nicht her - aus.

2. Nur eines Tags erschloß sich ihr duftig Schalenpaar, sie wollt' im Meeresspiegel beschau'n ihr Antlitz klar. Der Hering kam geschwommen, steckt seinen Kopf herein, und dacht' an einem Kuße in Ehren sich zu freu'n.

3. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamiert; — sie schloß in Wut die Schalen, da war er guillotiniert. Jetzt schwamm sein toter Leichnam wehmütig im grünen Meer und dacht': „In meinem Leben lieb' ich keine Auster mehr.“ J. B. v. Scheffel. 1848.



# 74. Freut euch des Lebens.

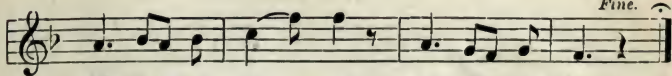
Nicht zu geschwind.

H. W. Nageli. 1793.

Chor.

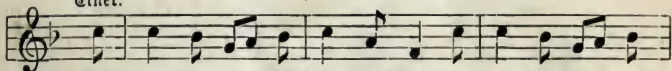


1. Freut euch des Le - bens, weil noch das Lämpchen glüht;



pflük - tet die Ro - se, eh' sie ver - blüht!

Einer.



Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', sucht Dornen auf und



fin - det sie und läßt das Weil - chen un - bemerkt, das



uns am We - ge blüht. *Da capo al Fine.*

2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt und laut der Donner ob uns brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonn' uns doppelt schön! Freut euch des Lebens zc.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht und Gnügigkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie gern zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt. Freut euch des Lebens zc.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt und gern dem ärmern Bruder giebt, da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm ein. Freut euch des Lebens zc.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt und Mißgeschick sich plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens zc.

6. (Chor.) Sie trocknet ihm die Thränen ab und streut ihm Blumen bis ans Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens zc.

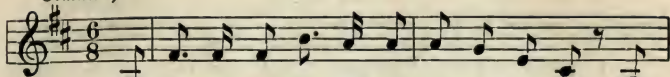
7. Sie ist des Lebens schönstes Band. Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht ins bessere Vaterland! Freut euch des Lebens zc.

Mart. Usteri 1793.

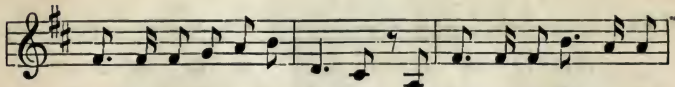
# 75. Ich bin ein Student.

Ref.: Von allen den Mädchen.

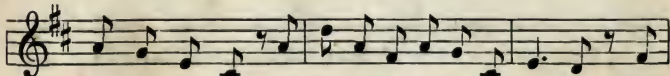
Gemüthlich.



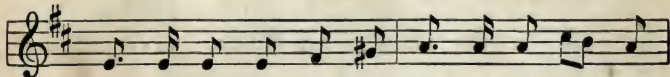
1. Ich bin ein Stu-dent und ein leicht-ter Ge-sell, hab'



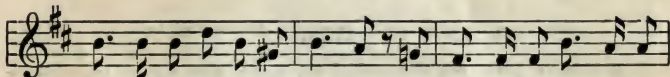
Freud' an der Lieb' und am Wandern. Ich schau-e in Au-ge-lein



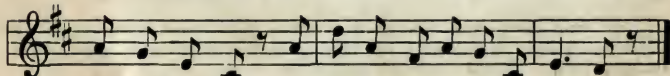
dun-fel und hell und flatt-re von ei-ner zur an-bern. Hab'



ich auch mit vie-len ge-scherzt und ge-lacht, am



be-sten gefällt mir die ei-ne; sie ist mein Gedan-ke bei



Tag und bei Nacht: nur sag' ich nicht, welche ich mei-ne.

2. Und lehr' ich zur Ferienzeit froh mich von hier, wie eilt's mich, wie treibt's mich zur Holden, wie war ich im Geiste so schnell dann bei ihr, wie trüg hab' die Wein' ich gescholten. Mich drückte nicht Ränzel, es zog mich mit Macht, wie flogen so pfeilschnell die Beine, sie ist mein Gedanke zc.

3. Und winkt' mir im Leben ein freundlicher Stern, sprach man wohl zum Studio „Willkommen!“ Dann hab' ich zuweilen, auch öfter und gern ein naschendes Rüsschen genommen. Doch immer wohl hab' ich beim Rüsschen gedacht: am herzigsten küßt nur die Eine, sie ist mein Gedanke zc.

4. Hab' ich im Examen bestanden mit Ehr', darf frei mir dann wählen und küren, dann nenne sie keiner Studentenbraut mehr, sonst möcht' er die Klinge verspüren. Dann halt' ich mein Liebchen in traulicher Nacht, bis daß der Altar uns vereine, sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht, dann sag' ich auch, welche ich meine.

## 76. Siebenbürgisches Jägerlied.

Lebhaft.

1850.

1. Ich schieß' den Hirsch im wil-den Forst, im tie-fen Wald das  
 Reh, den Ad-ler auf der Klip-pe Forst, die En-te auf dem  
 See; kein Ort, der Schuß ge-wäh-ren kann, wo mei-ne Büchse  
 zielt, und den-noch hab' ich har-ter Mann die  
 Lie-be auch ge-fühlt, und den-noch hab' ich  
 har-ter Mann die Lie-be auch ge-fühlt.

2. Kämpiere oft zur Winterzeit in Sturm und Winternacht, hab' überreißt und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt — |: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :|

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgewell, die Nacht mit Hussa an. Ein Lannreiz schmückt statt Blumenzier den schweißbesleckten Hut, |: und dennoch schlug die Liebe hier ins wilde Jägerblut. :|

Franz v. Schöber. 1828.

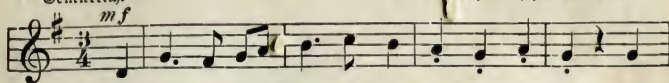




# 78. Ich gang i aus Brünnele.

Gemüthlich.

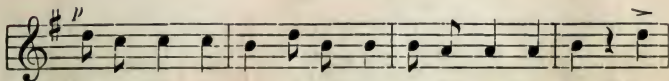
Schwäbisches Volkslied.



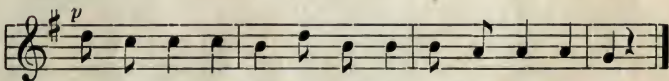
1. Ich gang i aus Brün-ne-le, trint' a-ber net, ich



gang i aus Brün-ne-le, trint' a-ber net; do



such i mein herz-tau-si-ge Schatz, find'n a-ber net, do



such i mein herz-tau-si-ge Schatz, find'n a-ber net.

2. |: Do laß i mein' Äugelein um und um gehn, |: da sieh-n=i  
mein herztäufige Schatz bei 'me-n-andre stehn. :|

3. |: Und bei 'me-n-andre stehe sehn, ach das thut weh! |: Ich  
b'hüt di Gott, herztäufiger Schatz, di b'sieh-n-i nimm me! :|

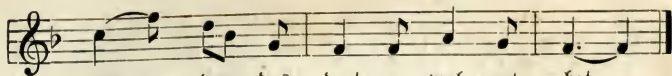
4. |: Ich lauf i mer Dinte-n-und Fed'r und Papier, |: und  
schreib mein herztäufige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

5. |: Ich leg i mi nieder auß Heu und auß Stroh; |: do falle  
drei Röslein mir in den Schoß. :|

6. |: Und diese drei Röslein sind roserot: |: Ich weiß i net,  
lebt mein Schatz, oder ist er tot. :|







schwun = den, daß dort ge = woh = net hat.

2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; |: sie hat die Treu gebrochen, mein Klinglein sprang entzwei. :|

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, |: und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus. :|

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, |: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :|

5. Hör' ich das Mülh'rad gehen: ich weiß nicht, was ich will — |: ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still. :|

Jos. v. Eichendorff. 1810.

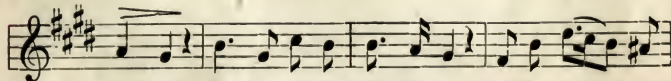
## 81. Morgen muß ich fort von hier.

Biemlich langsam.

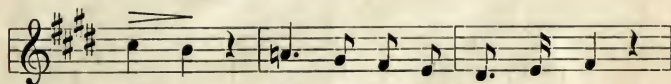
Fr. Silcher.



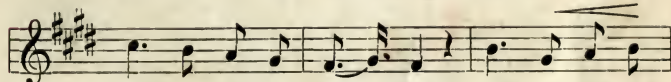
1. Mor=gen muß ich fort von hier und muß Ab = schied



neh=men. O du al=ler=schön=ste Zier, Scheiden, das bringt



Grä=men! Da ich dich so treu ge = liebt,



ü = ber al = le Ma = ßen, soll ich dich ver =



laß = sen, soll ich dich ver = laß = sen!

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen — Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz |: in die Fremde zieht! :|

Da m m, Kommerkliederbuch.

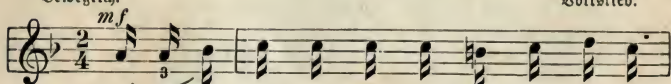
3. Dort auf jener grünen Au' steht mein jung frisch Leben; soll ich denn mein Lebenlang in der Fremde schweben? Hab' ich dir was Leids gethan, bitt' dich, woll's vergessen, |: denn es geht zu Ende. :|

4. Küßet dir ein Lüstlein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.

## 82. Mädele ruck, ruck, ruck.

Beweglich.

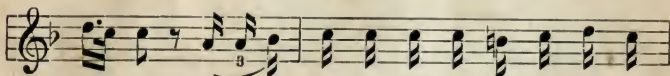
Volkslieb.



1. Mä-de-le ruck, ruck, ruck an mei-ne rech-te



Sei-te, i hab di gar so gern, i kann di



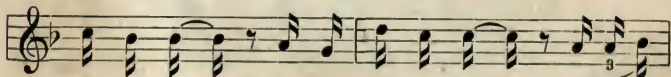
sei-de! Mä-de-le ruck, ruck, ruck an mei-ne rech-te



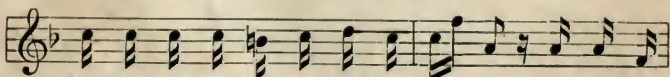
Sei-te, i hab di gar so gern, i kann di



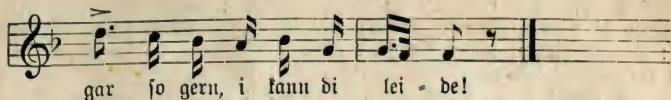
sei-de! bist so lieb und gut, schön wie Milch und Blut, du mußt



bei mir blei-be, mußt mir d'Zeit ver-trei-be. Mä-de-le



ruck, ruck, ruck an mei-ne rech-te Sei-te, i hab di



2. Mädele, guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue; guck no recht drei nei, du mußt drinne sei; bist du drinne zu Haus, kommst auch nimme raus. Mädele, guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue.

3. Mädele, du, du, du mußt mir ein'n Trauring gebe, denn sonst liegt mer ja nix mehr am Lebe. Wenn i di nit krieg, gang i fort in Krieg, wenn i di nit hab', ist mir d' Welt a Grab. Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe, denn sonst liegt mir ja nix mehr an: Lebe.

### 83. Muß i denn zum Städtele 'naus.

Mäßig.

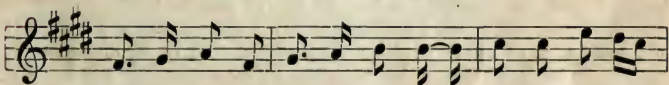
Schwäbische Volksweise.



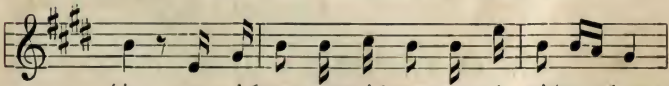
1. { Muß i denn, muß i denn zum Städ = te = le 'naus,  
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie = drum komm,



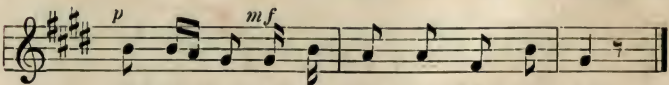
Städte = le 'naus, und du, mein Schatz, bleibst hier? } Kann i  
wie-drum komm, fehr' i ein, mein Schatz, bei dir! }



gleich net all-weil bei dir sein, han i doch mein Freud an



dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,



wie-drum komm, fehr i ein, mein Schatz, bei dir!



2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i |: wandere muß, :| wie wenn d' Lieb jezt wär vorbei; sind au drauß, sind au drauß der |: Mädese viel, :| lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' andere seh, no sei mein Lieb vorbei; sind au drauß 2c.

3. Übers Jahr, übers Jahr, wenn me |: Träufele schneidt, :| stell i hier mi wiedrum ein, bin i dann, bin i dann dein |: Schäfele noch, :| so soll die Hochzeit sein. Übers Jahr, da ist mein' Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i dann 2c.

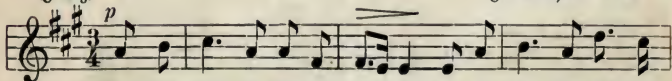
Bers 1 Volkslied, Bers 2 und 3 von Feintr. Wagner. 1830.

## 84. Nun leb' wohl, du kleine Gasse.

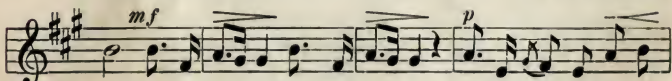
Auch nach der Mel.: So viel Stern 2c.

Innig.

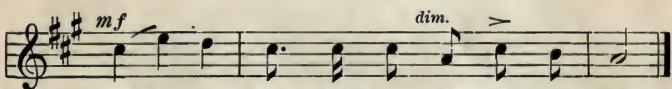
Fr. Silcher. 1854.



1. Nun leb' wohl, du klei-ne Gas-se, nun a-de, du stil-leß



Dach! Vater, Mutter sah'n mir traurig und die Lieb-ste sah mir



nach, — und die Lieb-ste sah mir nach.

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat zieht! Lustig singen die Gesellen; |: doch es ist ein falsches Lied. :|

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht; ach, wohl sind es andre Mädchen, |: doch die eine ist es nicht. :|

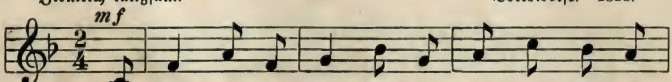
4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drinn so stumm! Andre Mädchen, andre Städtchen, |: o wie gerne kehrt' ich um! :|

Albert Graf v. Schlippenbach. 1830.

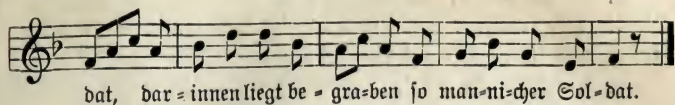
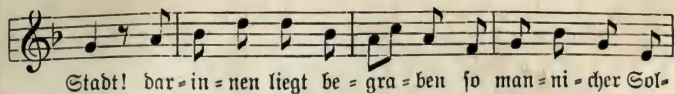
## 85. O Straßburg, o Straßburg!

Biemlich langsam.

Volksweise. 1828.



1. O Straßburg, o Straßburg! du wun-der-schö-ne



2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieb Mutter bößlich verlassen hat. :|

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! |: Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein. :|

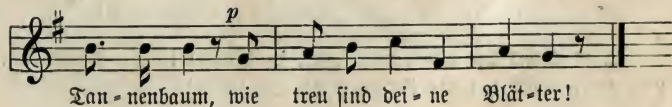
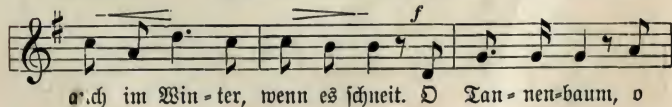
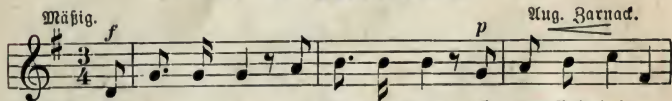
4. Der Vater, die Mutter, die ging'n vor's Hauptmanns Haus: |: Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus! :|

5. Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; |: euer Sohn, und der muß sterben im weit und breiten Feld. :|

6. Im weiten, im breiten wohl draußen vor dem Feind |: wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint. :|

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget also sehr: |: Ade, mein allerliebste Schätzchen, wir sehn uns nimmermehr! :|

## 86. O Tannenbaum.



2. O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte! Du schwurst mir Treu' in meinem Glück, nun arm ich bin, gehst du zurück. O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall nimmst du dir zum Exempel! Sie bleibt so lang' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht. Die Nachtigall, die Nachtigall nimmst du dir zum Exempel!

4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürre' er bald den Quell verschließt. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel!

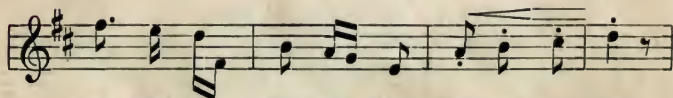
## 87. Rosenstock, Holderblüt'.

Beweglich.

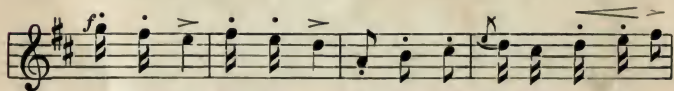
Schwäbische Volksweise.



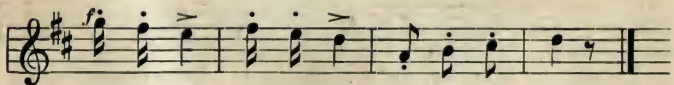
1. Ro - se - stock, Hol - der - blüt', wenn i mei Din - derl sieh,



lacht mer vor lau - ter Freud' 's Her - zerl im Leib.



La, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la,



la, la, la, la, la, la, la, la, la, la!

2. G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dinderl ist gar so gut, um und um toderlnett, wenn i's no hätt! La, la, la!



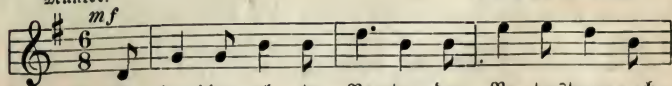
3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'sund, Füßerl, so hurtig g'schwind, 's tanzt wie der Wind. La, la, la!

4. Wenn i ins dunkelblau funkelhell Augerl schau, mein' i, i seh' in mei Himmelreich 'nei. La, la, la!

# 88. So lang' der alte Peter.

Munter.

Bayrisches Volkslied.



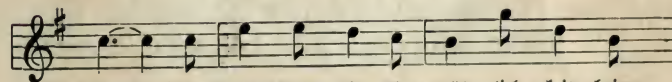
1. So lang' der al - te Pe - ter, der Pe - tersturm noch



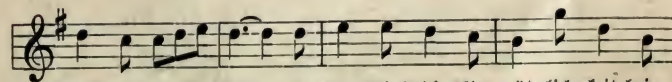
steht, so lang' die grü - ne I - sar durch d' Münchner Stadt noch



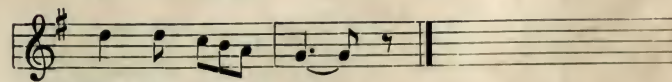
geht, so lang' noch steht am Platzel uns'r al - tes Hof-bräu -



haus, so lang' stirbt die Ge - müt - lich - keit beim



Münch - ner nie - malß auß, so lang' stirbt die Ge - müt - lich - keit beim

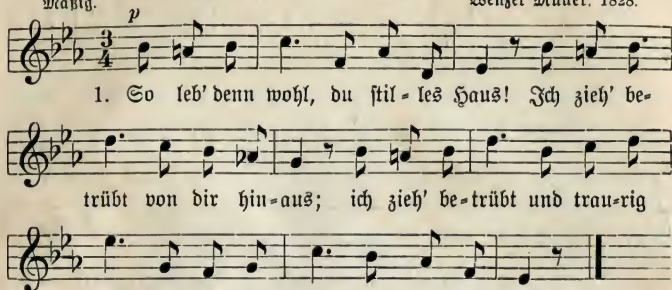


Münch - ner nie - malß auß!

## 89. So leb' denn wohl, du stilles Haus!

Mäßig.

Wenzel Müller. 1828.



1. So leb' denn wohl, du stil - les Haus! Ich zieh' be-

trübt von dir hin - aus; ich zieh' be - trübt und trau - rig

fort, noch un - be - stimmt, an wel - chen Ort.

2. So leb' denn wohl, du schönes Land, in dem ich hohe Freude fand; du zogst mich groß, du pflegtest mein, und nimmermehr vergess' ich dein.

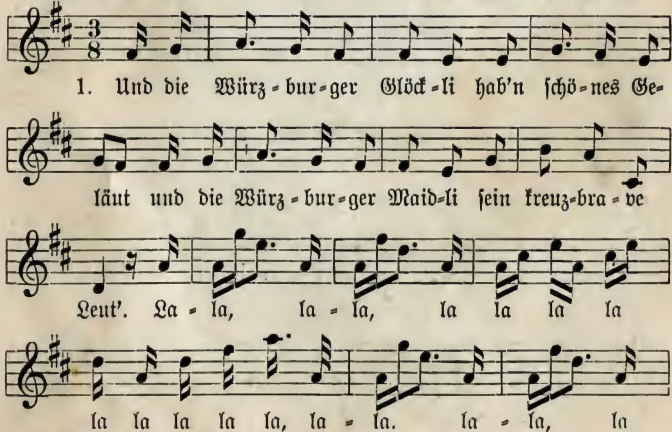
3. So lebt denn all' ihr Lieben wohl, von denen ich jetzt scheiden soll; und find' ich draußen auch mein Glück, denk' ich doch stets an euch zurück.

Ferd. Raimund. 1828.

## 90. Und die Würzburger Glöckli.

Leicht bewegt.

Schwäbische Volksweise.

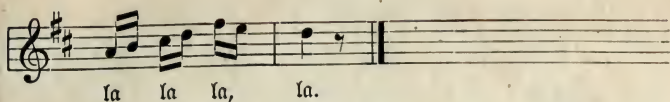


1. Und die Würz - bur - ger Glöck - li hab'n schö - nes Ge-

läut und die Würz - bur - ger Maid - li sein Kreuz - bra - ve

Leut'. La - la, la - la, la la la la

la la la la la, la - la. la - la, la



la la la, la.

2. Dort drunten im Thale geht's Bächli so trüb, und i kann dir's nit hehle, i hab' di so lieb. La la re.

3. Und wenn i dir's zehnumal sag, i hab' di so lieb, und du geist mir kein Antwort, so wird mer's ganz trüb.

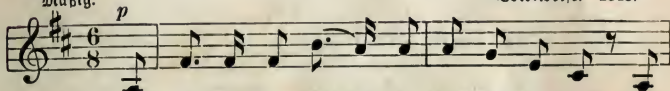
4. Und a bissela Lieb und a bissela Treu, und a bissela Falschheit ist allweil dabei.

5. Und vor d' Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank i di schön, und i wünsch, daß dir's allzeit besser mag gehn.

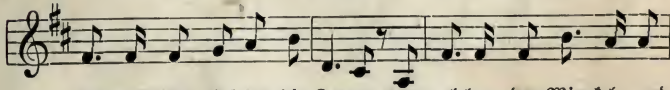
## 91. Die Lore am Thore.

Mäßig.

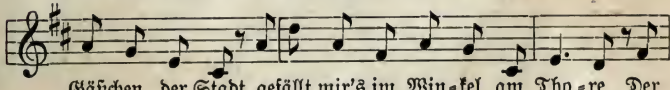
Volkswiese. 1843.



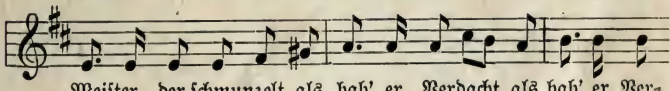
1. Von al-len den Mädchen so blind und so blank ge-



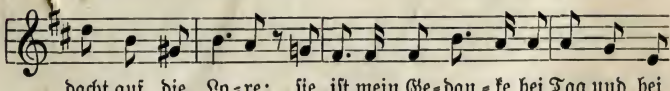
fällt mir am bes-ten die Lo-re; von al-len den Win-keln und



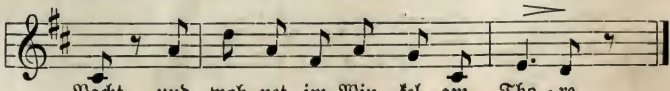
Gäßchen der Stadt gefällt mir's im Win-kel am Tho-re. Der



Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, als hab' er Ver-



dacht auf die Lo-re; sie ist mein Ge-dan-fe bei Tag und bei



Nacht und woh-net im Win-kel am Tho-re.



2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen; und hör' ich von weitem ihr leises Klipp, Klapp, kein Riet oder Band will mehr taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran, und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

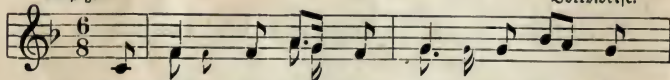
4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es Zuchheissa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Thore.

H. Ehrn. Voie. 1798.

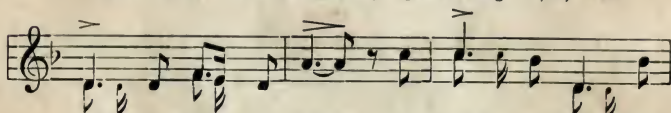
## 92. War einst ein jung, jung Bimmergesell.

Mäßig.

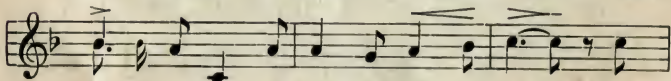
Volksweise.



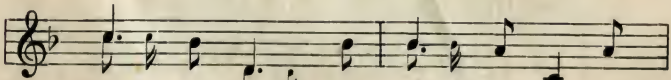
1. War einst ein jung, jung Bim-mer-ge-sell, der



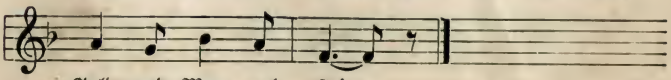
hat-te zu bauen ein Schloß, ein Schloß für den Mark-



gra - - fen von Gold und Mar-mel-stein, ein



Schloß für den Mark-gra - - fen von



Gold und Mar-mel-stein.

2. Und als das Schloß nun fertig war, da legt' er sich nieder und schlief. |: Da kam des Grafen junges Weib zu ihm herein und rief: :|

3. Wach auf, wach auf, jung Zimmergefell! es ist die höchste Zeit,  
: wenn du bei mir willst ruhen an mein'm schloweißen Leib. :|

4. Und als sie nun beide beisammen war'n, sie dachten, sie wären allein; | da führte der Teufel das Kammerm— her, zum Schlüsselloch guckt' sie hinein. |

5. Wacht auf, wacht auf, Herr Graf, und seht die Schand' an  
eurem Weib! |: Es ruht ein jung, jung Zimmergeßell an ihrem schlo-  
weißen Leib. :|

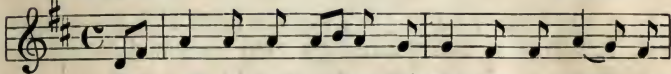
6. Und ruht ein jung, jung Zimmergesell an ihrem schloweißen Leib, | einen Galgen soll er sich bauen ja von Gold und Marmelstein. |

7. Und als der Galgen fertig war, da führten sie ihn zur Stell.  
: Da schloß er seine Auglein klar, und starb als Zimmergesell. :|

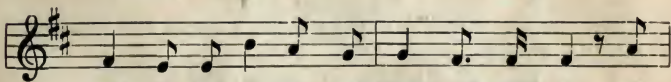
93. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen.

Bienlich langsam.

Volksweise.



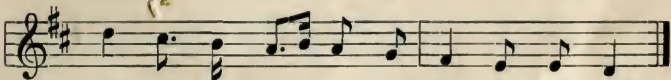
1. Was hab' ich denn meinem Feinslieb-chen ge - than? es



geht ja vor - ü - ber und schaut mich nicht an; es



schlägt sei - ne Aug - lein wohl un - ter sich und



hat ei - nen an - dern viel lie - ber als mich.

2. Das macht wohl ihr stolzer hochmütiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung, so jung; herzallerliebstes Schätzle, was küm'm'r ich mich denn drum?

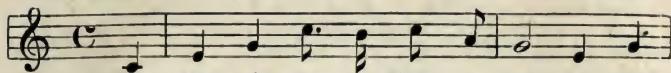
3. Die stillen, stillen Wasser, sie haben keinen Grund: laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund; die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal — jetzt seh' ich mein Schätzele zum allerletzten Mal.

Vollstied.

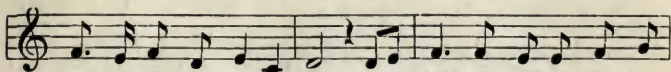
# 94. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.

Groß bewegt.

Th. Fröhlich.



1. Wem Gott will rech - te Gunst er - wei - sen, den



schickt er in die wei-te Welt, dem will er sei-ne Wun-der



wei-sen in Berg und Thal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not um's Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust. Wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh! und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld, und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' aufs best' bestellt!

J. v. Eichendorff. 1823.



# Humoristische Lieder.



# 95. Teutoburger Schlacht.

Marschmäßig.

Komponist unbekannt.

Einer.

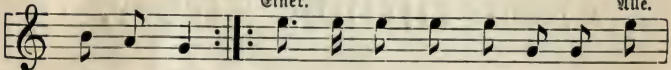
Alle.



1. { Als die Rö-mer frech ge-wor-den, sim se rim sim  
 30 - gen sie nach Deutschlands Norden, sim se rim sim

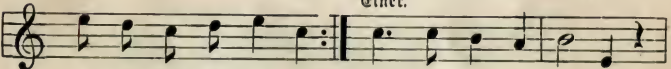
Einer.

Alle.



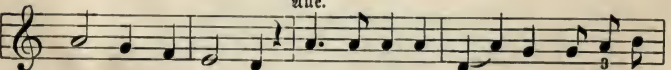
sim sim sim, vor-ne mit Trom-pe-ten-schall, te=  
 sim sim sim, ritt der Gen-ral-Feldmar-schall, te=

Einer.

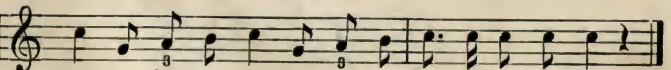


rä = tä = tä = tä = tä = tä, } Herr Quin-ti-lius Va-rus,  
 rä = tä = tä = tä = tä = tä, }

Alle.



wau wau wau wau wau, Herr Quintilius Va-rus, schnäberäng-



täng, schnäde-räng-täng, schnäde-räng-täng-beräng-täng-täng.

2. In dem Teutoburger Walde, sim serim u., hu! wie pfiß der  
 Wind so kalte, sim serim u., Raben flogen durch die Luft, terätätä,  
 und es war ein Moberduft, terätätä, wie von Blut und Leichen, wau  
 wau u., wie von Blut und Leichen. Schnäderängtäng.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster, sim serim zc., brachen krampfhast die Cherusker, sim serim zc., mit Gott für König und Vaterland, terätätä, stürzten sie sich wutentbrannt, terätätä, auf die Legionen, wau wau zc., auf die Legionen. Schnäberängtäng.

4. Weh, das war ein großes Morden, sim serim zc., sie erschlugen die Kohorten, sim serim zc., nur die röm'sche Reiterei, terätätä, rettete sich in das Frei', terätätä, denn sie war zu Pferde, wau wau zc., denn sie war zu Pferde. Schnäberängtäng.

5. O! Quintili, armer Feldherr, sim serim zc., wußtest du, daß so die Welt wär'? sim serim zc., er geriet in einen Sumpf, terätätä, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf, terätätä, und blieb elend stecken, wau wau zc., und blieb elend stecken. Schnäberängtäng.

6. Da sprach er voll Argernüssen, sim sierim zc., zum Centurio Titiusen, sim serim zc., „Kam'rad, zeuch dein Schwert hervor, terätätä, und von hinten mich durchbohr, terätätä, weil doch alles futsch ist, wau wau zc., weil doch alles futsch ist!“ Schnäberängtäng.

7. In dem armen röm'schen Heere, sim serim zc., diente auch als Volontäre, sim serim zc., Scävola, ein Rechtskandidat, terätätä, den man schönb' gefangen hat, terätätä, wie die andern alle, wau, wau zc., wie die andern alle. Schnäberängtäng.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, sim serim zc., eh' daß man ihn aufgehangen, sim serim zc., stach man ihm durch Zung' und Herz, terätätä, nagelt ihn dann hinterwärts, terätätä, auf sein corpus juris, wau wau zc., auf sein corpus juris. Schnäberängtäng.

9. Als das Morden war zu Ende, sim serim zc., rief Fürst Hermann sich die Hände, sim serim zc., und um sich noch mehr zu freuen, terätätä, lud er die Cherusker ein, terätätä, zu 'nem großen Frühstück, wau wau zc., zu 'nem großen Frühstück. Schnäberängtäng.

10. Wild gab's und westfälischen Schinken, sim serim zc., Bier, soviel man wollte trinken, sim serim zc., auch im Bechen blieb er Held, terätätä, doch auch seine Frau Thusneß, terätätä, soff als wie ein Hausknecht, wau wau zc., soff als wie ein Hausknecht. Schnäberängtäng.

11. Nur in Rom war man nicht heiter, sim serim zc., sondern kaufte Trauerkleider, sim serim zc., grade als beim Mittagsmahl, terätätä, Augustus saß im Kaisersaal, terätätä, kam die Trauerbotschaft, wau wau zc., kam die Trauerbotschaft. Schnäberängtäng.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken, sim serim zc., ein Stück Pfau im Halse stecken, sim serim zc., dann geriet er außer sich: terätätä „Varus, Varus, schäme dich, terätätä, redde legiones, wau wau zc., redde legiones!“ Schnäberängtäng.



13. Ein deutscher Sklave, Schmidt geheißen, sim serim zc., dacht:  
„Dich soll das Mäusle beißen,“ sim serim zc., „wenn er je sie wieder  
kriegt, terätätä, denn wer einmal tot da liegt, terätätä, wird nicht  
mehr lebendig, wau wau zc., wird nicht mehr lebendig.“ Schnä-  
derängtäng.

14. Und zu Ehren der Geschichten, sim serim zc., that ein Dent-  
mal man errichten, sim serim zc., Deutschlands Kraft und Einigkeit,  
terätätä, verkündet es jezt weit und breit: terätätä, „mögen sie nur  
kommen!“ wau wau zc., „mögen sie nur kommen!“ Schnäderängtäng.

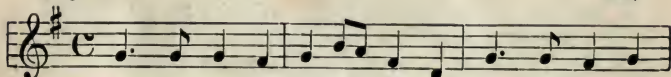
15. Endlich nach so vielen Mühen, sim serim zc., ist von Handels  
Werk gediehen, sim serim zc., Hermann ist jezt aufgestellt, terätätä,  
zusammen kommt die ganze Welt, terätätä, in dem Lipp'schen Reiche,  
wau wau zc., in dem Lipp'schen Reiche! Schnäderängtäng.

J. B. v. Scheffel. 1847.

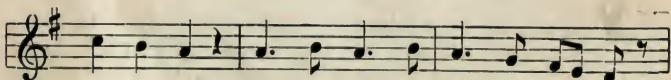
## 96. Ach, das Exmatrikulieren.

Klagend.

1843.



1. Ach, das Ex - ma - tri - fu - lie - ren ist ein bö - ses



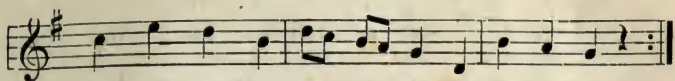
Ding, ja, ja! Mich be - fällt ein lei - ses Frie - ren,



denk' ich der Ex = a = mi = na. Mir wird bang und immer länger,



denn die schön = ne Zeit ist aus! Bö = gern darf ich



nun nicht län = ger, muß zu = rückt ins Ba = ter = haus!

2. Der Papa der schreibt posttäglich: „Lieber Sohn, bist fertig du?“ Fertig, ja, und das ist kläglich, fertig mit dem Geld im Nu. Aber sollte ich mich zeigen fertig in Gelehrsamkeit: — ach, ich kann mir's nicht verschweigen, darin kam ich nicht zu weit.

3. Wohlgespißt die scharfe Feder, und den Spicker tintenvoll, saß ich da vor dem Ratheder, dem der Weisheit Wort entquoll, alles wurde nachgeschrieben in den Heften schwarz auf weiß; doch da ist es auch geblieben, in den Kopf kam nicht mein Fleiß.

4. Hatte ja so viel zu denken an Kommerz und Komitat; mußte meinen Sinn oft lenken zum fideleu Burschenstaat. Ei, da war gar lang zu sparen, wußte kaum noch wo und wie; fehlt' es mir auch an dem Varen, — an den Bären fehlt' es nie.

5. Anders werden jezt die Zeiten: Prosa wird die Poesie: alle uns're Herrlichkeiten sind verrauscht und kehren nie. Nun Valet soll ich dir geben, du fidele Burschenwelt! Muß nun als Philister leben, der die Welt im Gleis' erhält.

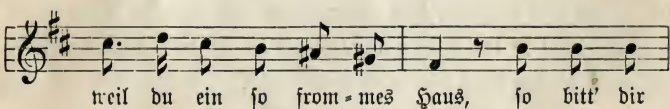
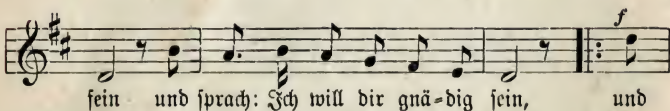
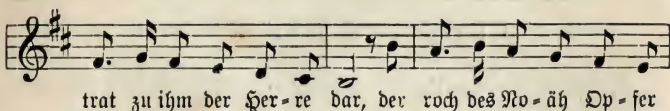
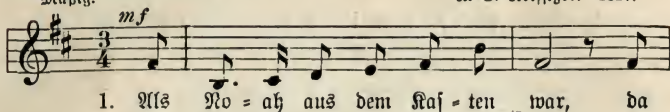
6. Burschen, ihr bemoosten, alten, unser Leben war so schön! — Das Gesicht in schweren Falten werden wir uns wiedersehn. Doch wir denken gern, ihr Lieben, an die Stunden, freudenhell; klassisch war, was wir getrieben, klassisch selber der Befehl!

Wilh. Gabriel. 1843.

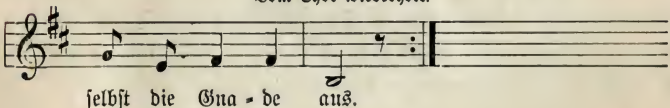
# 97. Als Noah aus dem Kasten war.

Mäßig.

R. G. Reiffiger. 1827.



Vom Chor wiederholt.



2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr! das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, bieweil darin erfäuset sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. |: Drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Getränke han.“ :|

3. Da griff der Herr ins Paradies und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rat und Lehr' und sprach: „Den sollst du pflegen sehr,“ |: und wies ihm alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh. :|

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgefind', pflanzte Weinberg' rings um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm, |: baut' Keller dann und preßt' den Wein und füllt' ihn gar in Fässer ein. :|



5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht' ihm eben kein Beschwer; |: er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr. :|

6. Ein kluger Mann daraus ersicht, daß Weingenuß ihm schadet nicht und item, daß ein kluger Christ in Wein niemalsen Wasser gießt, |: dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. :|

Aug. Kopisch. 1824.

## 98. Auf Schlesiens Bergen.

Melodie von F. A. Reiffiger. \*)

Kräftig.

Auf Schlesiens Bergen, da wächst ein Wein,  
Der braucht nicht Hitze, nicht Sonnenschein;  
Ob's Jahr ist schlecht, ob's Jahr ist gut,  
Da trinkt man fröhlich der Trauben Blut.

Da lag ich einmal vorm vollen Faß.  
„Ein andrer soll mir trinken das!“  
So rief ich, „und sollt's der Teufel sein,  
Ich trink' ihn nieder mit solchem Wein!“

Und wie noch das letzte Wort verhallt,  
Des Satans Tritt durch den Keller schallt.  
„He, Freund, gewinn' ich, so bist du mein!“  
Ich gehe,“ so ruft er, „die Wette ein!“

Da wurde manch' Krüglein leer gemacht;  
Wir tranken beinah' die halbe Nacht.  
Da lallte der Teufel: „He, Kamerad,  
Beim Fegfeuer! jezt hab' ich's jatt!“

„Ich trank vor hundert Jahren in Prag  
Mit den Studenten dort Nacht und Tag;  
Doch mehr zu trinken den sauren Wein,  
Müßt' ich ein geborner Schlesier sein!“

Kühn.

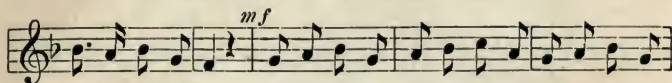
\*) Verlag von C. A. Klemm in Leipzig.

## 99. Bier her!

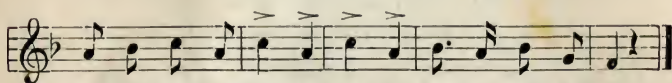
Markiert und schnell.



Bier her! Bier her! o - der ich fall' um, juchhe! Bier her! Bier her!



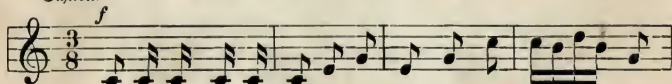
o - der ich fall' um! Soll das Bier im Keller liegen und ich hier die



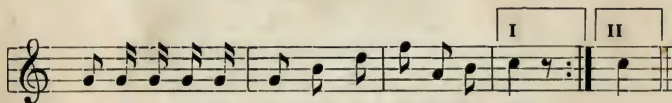
Dhnmacht kriegen?! Bier her! Bier her! o - der ich fall' um!

## 100. Bierwalzer.

Schnell.



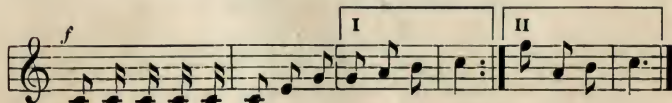
La la-la la-la la-la-la la-la-la la-la



la la-la la-la la-la-la la-la-la la!



La la-la-la, hat sie! La la-la-la, ist sie!



la la-la u. f. w.

La-la-la u. f. w.

la! *cresc.* je-rum, je-rum,

je-rum, je-rum, *f* la la la la la la la la

I II  
la! la!

# 101. Das schwarzbraune Bier.

*Seiter.*

1. Das schwarzbrau-ne Bier, das trink' ich so ger-ne, und

schwarzbraune Mä-del, die küß' ich so ger-ne; ei du, ei du,

ei du scharman-tes Du-del du-del dei, ju-bi-val-le-ral-le-ra,

ju-bi-val-le-ral-le-ra, du läßt mir kei-ne Ruh'.

\*) Beim dritten Teile wird gepfiffen, mit den Füßen gestampft, mit den Klä-fern geklappt 2c.



2. Das Mägdlein hat zwei Äugelein, die glänzen wie zwei Sternelein; ei du 2c.

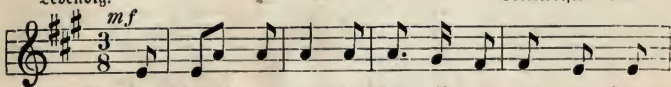
3. Das Mägdlein hat einen rosigen Mund, und wer den küßt, der wird gesund; ei du 2c.

4. Das Mägdlein ist so voll von Lust, es klopft das Herz mir in der Brust; ei du 2c.

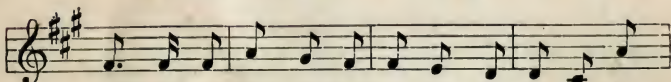
## 102. Das Jahr ist gut, braun Bier ist geraten.

Lebendig.

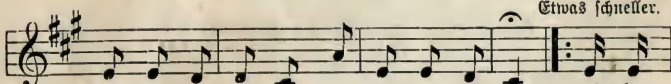
Volksweise. 1824.



1. Das Jahr ist gut, braun Bier ist ge - ra - ten, drum



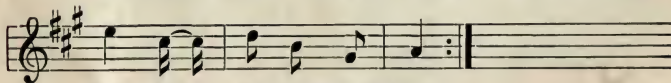
wünsch' ich mir nichts als drei-tau-send Du - ka - ten, da-



mit ich kann schüt-ten braun Bier in mein Loch; und je



mehr ich da - von trin - ke, des - to bes - ser schmeckt's



noch, des-to bes - ser schmeckt's noch.

2. Seh' ich ein braun Bier, o welch' ein Vergnügen! da thu' ich vor Freuden die Mütze abziehen, betracht' das Gewächse, o große Macht, das aus einem Traur'gen |: einen Lustigen macht. :|

3. Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause, so geht er ins Wirtshaus und setzt sich zum Schmause; er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, — und wer ihn da fordert, |: der kommt übel an. :|

4. Unser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen, was die Menschen für närrische Sachen thun machen; planieren, plattieren, plattieren, planieren, und am Ende, da thun sie |: noch gar appellieren. :|

5. Bei der ersten Halben, da ist's mäuschenstille, weil keiner mit einer etwas anfangen will; die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen, bei der vierten giebt's Schläg', : daß die Haar' davon fliegen. :|

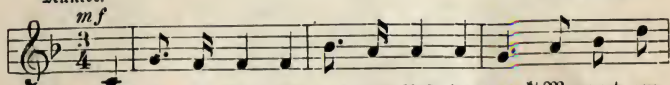
6. Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen; hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß! lieg' gar mit gern trocken, |: lieg' allweil gern naß. :|

7. Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst lesen, was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen, beständig betrunken, zuweilen ein Narr, doch ein ehrlicher Kerl, |: und das letzte ist wahr! :|

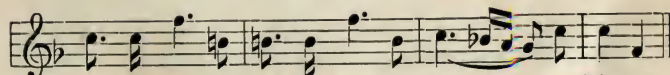
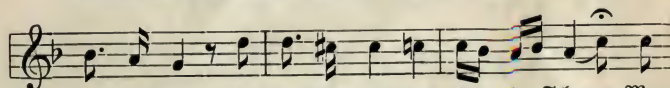
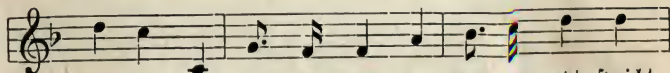
103. Margret am Thore.

Winter.

Otto Braun.



1. Das bes-te Bier im gan-zen Nest, das schenkt Margret am



2. Jüngst nächstens hatt' ich keine Ruh, mir war so weh, so bange,  
da wandert' ich der Linde zu, mein Leiden währt' nicht lange. Der  
Mond ging auf so wunderbar, Margret steh' auf! Margret sie kam.  
Margret, Margret am Thore.

3. Und wandr' ich einstens wied'rum aus, das ganze Nest vergeß' ich, Margret allein im Lindenhaus, dein dent' ich unablässig. Der Mond, dazu die goldnen Stern', ach könnten sie, sie sagten's gern, Margret, Margret am Thore.

Otto Moquette.

Otto Hoquette.

## 104. Perkêo.

Melodie von Stephan Grunw.\*)

Friisch.

Das war der Zwerg Perkêo im Heidelberger Schloß,  
An Buchse klein und winzig, an Durste riesengroß.  
Man schalt ihn einen Narren, er dachte: „Liebe Leut’,  
|: Wär’t ihr wie ich doch alle feuchtsröhlich und gecheut!“ :|

Und als das Faß, das große, mit Wein bestellet war,  
Da ward sein künft’ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar.  
„Fahr wohl,“ sprach er, „o Welt, du Kagenjammerthal,  
|: Was sie auf dir hantieren, ist Wurst mir und egal! :|

Um lederne Ideen raust man manch heißen Kampf,  
Es ist im Grund doch alles nur Nebel, Rauch und Dampf!  
Die Wahrheit liegt im Weine. Beim Weinschlurf sonder End’,  
|: Erklär’ ich alter Narre fortan mich permanent.“ :|

Perkêo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür  
Und sog bei fünfzehn Jahre am rheinschen Malvasier.  
War’s drunten auch stichdunkel, ihm strahlte innr’es Licht,  
|: Und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht. :|

---

\*) Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.



5. Als er zum Faß gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer, doch als er kam zu sterben, klang's ausgefaugt und leer. Da sprach er fromm: „Nun preiset, ihr Leute, des Herren Macht, |: die in mir schwachen Knirpse so Starkes hat vollbracht: :|

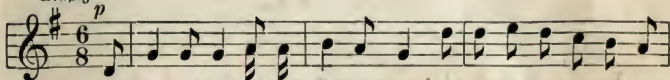
6. Wie es dem kleinen David gegen Goliath einst gelang, also ich arm Gezwerg den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein de profundis, daß das Gewölb erdröhnt, |: das Faß steht auf der Reige, ich falle sieggekrönt.“ :|

7. (p. mezza voce.) Perkeo ward begraben. — Um seine Kellergruft beim leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Luft, (cresc.) und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genacht: |: Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt! :|

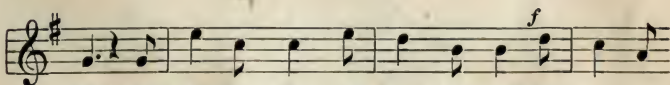
J. W. v. Schöffel. 1857.

## 105. Der Bierlala.

Mäßig.



1. Der Bier-la-la war der einz'ge Sohn von all' seines Vaters sein



Gut. Du bist mein Sohn und all' mein Gut, sieh' du nur



zu, wie du's machen thust. „s recht!“ seggt Bier-la-la, comme ça! „s



recht!“ seggt Bier-la-la.

2. Als Bierlala ins Wirtshaus kam, ein lust'ger Bruder war er: Frau Wirtin stand wohl vor der Thür, sie hatte 'ne weiße Schürze für. Komm rein, seggt sie, la, la, comme ça. Komm' rein, seggt Bierlala.

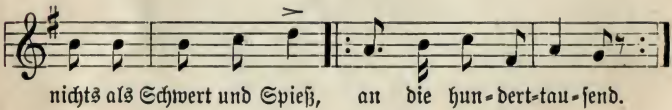
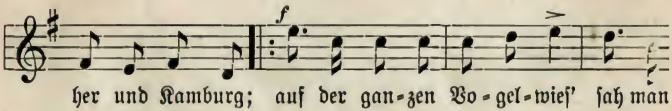
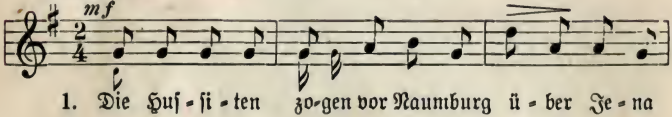
3. Als Bierlala hinterm Ofen saß, ein lustiger Bruder war er. Frau Wirtin schenkt' sie ein Seidel ein, der Bierlala will lustig sein. Habe Durst, seggt Bierlala, comme ça. Habe Durst, seggt Bierlala.

4. Als Bierlala nun Schildwacht stand mit seinem gelad'nen Gewehr, da kam ein Mann aus Osterreich her, der wollt' gern wissen, wo Deutschland wär'. Will he furt, seggt Bierlala, comme ça, will he furt, seggt Bierlala.

5. Als Bierlala war totgeschoff'n, lag er im schlohweißen Klei', er ward begraben wohl mit der Trommel, die Glocken gingen Bim-bammel, Bimbommel. Lebe noch, seggt Bierlala, comme ça, lebe noch, seggt Bierlala.

## 106. Die Hussiten zogen vor Raumburg.

Biemlich schnell.



2. Als sie nun vor Raumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst that weh, und ein einzig Not Rasse  
|: kam auf sechzehn Pfenn'ge. :|

3. Als die Not nun stieg zum Gipfel, saßt' die Hoffnung man beim Gipfel, und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verful |: endlich auf die Kinder. :|

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder; ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht so grausam sin, |: euch zu massakrieren. :|

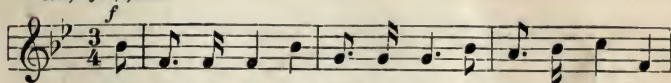
5. Dem Prokopen thät es scheinen, Kirschen lauft' er für die Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandierte: Rechts um lehrt! : hinterwärts von Raumburg. :|

6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel: das Raumburger Kirschensfest, wo man's Geld in Belten läßt. |: Freiheit, Viktoria! :|

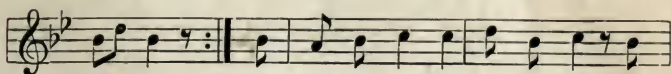
1832.

## 107. Ränberlied.

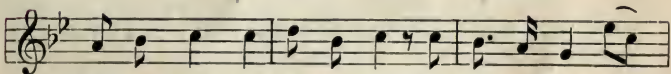
Nicht zu schnell.



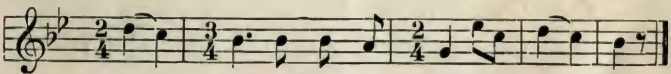
1. Ein frei - es Le - ben füh - ren wir, ein Le - ben vol - ler



Won-ne! Der Wald ist un - ser Nachtquar - tier, bei



Sturm und Wind han - tie - ren wir; der Mond ist uns' - re



Son - ne, der Mond ist uns' - re Son - ne.

2. Heut' lehren wir bei Pfaffen ein, bei reichen Pächtern morgen; da giebt's Dukaten, Bier und Wein! Fürs übrige da lassen wir sein |: den lieben Herrgott sorgen. :|

3. Und haben wir im Traubensaft die Gurgel ausgebadet, so trinken wir uns Mut und Kraft und mit dem Schwarzen Brüderschaft, |: der in der Hölle bratet. :|

J. v. Schiller. 1780.

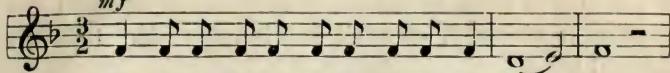
# 108. Biermette.

Wichtig.

Alte Melodie.

Einer.

*mf*



Ei, gu-ten A-bend, meine Her-ren Con-fra - tres!

Alle.

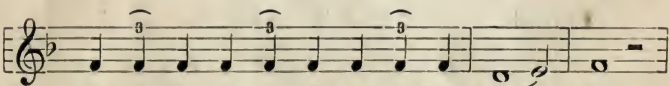


Ei, gu-ten A-bend, mein Herr Con - fra - ter!

Einer.



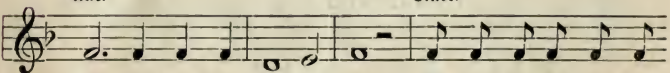
Wit's den Herr'n Con-fra-tri-bus nicht ge - fäl - lig ei - ne



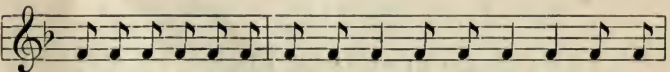
klei - ne Sauf-met-te mit mir an - zu - stel - len?

Alle.

Einer.



Ei, war-um denn die-seß nicht? So be - lie-ben die Herr'n



Confratres nur zu be - stim-men, in wie viel Bü - gen es ge-

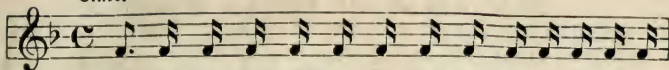
Alle.



sche-hen soll! In den wohlbekannten sie-ben Bü - gen!



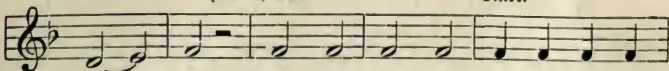
Einer.



So be - lie - ben die Herrn Con - fra - tres fein richtig nach=zu=

(trinkt.) Alle.

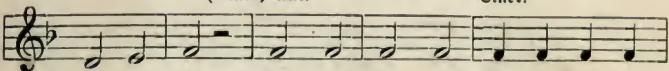
Einer.



zäh - len. Eins, zwei, drei, vier! Ei, daß Bier, daß

(trinkt.) Alle.

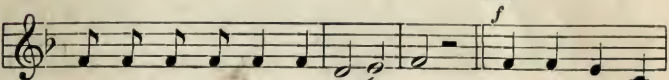
Einer.



mun-det mir! Fünf, sechs, sie - ben! Ist auch nicht die

Lebhaft.

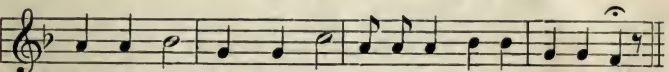
Alle.



Ra - gel - pro - be drin ge - blie - ben! Sol - che Brü - der

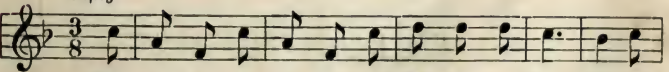


müs - sen wir ha - ben, die ver - sau fen was sie ha - ben,



Strümpf' u. Schuh, Strümpf' u. Schuh, laufen dem Teufel barfuß zu.

Luftig.



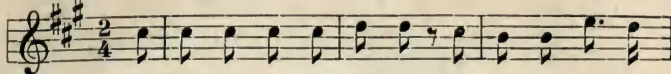
Zum Bi - pfen, zum Ba - pfen, zum Kel - ler - loch 'nein, Al - les



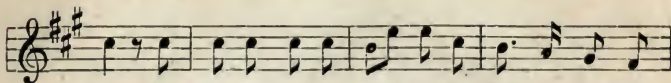
muß ver - soß - fen sein!

# 109. Ein Heller und ein Batzen.

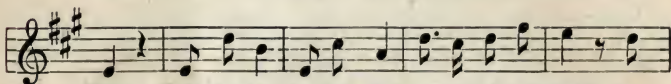
Lustig.



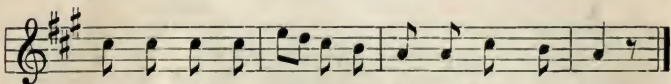
1. Ein Hel=ler und ein Bat=zen, die wa-ren bei-de



mein, der Hel-ler ward zu Was-ser, der Bat-zen ward zu



Wein! Zuch-hei-di! juchhei-da! val-le-ri juch-hei! der



Hel-ler ward zu Wasser, der Bat-zen ward zu Wein!

2. Die Mädel und die Wirtsleut', die rufen beid': o weh! die Wirtsleut', wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh'. Zuchheidi zc., die Wirtsleut', wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh'.

3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh', die sind entzwei, und draußen auf der Heide, da singt der Vogel frei. Zuchheidi zc., und draußen auf der Heide, da singt der Vogel frei.

4. Und gäb's kein' Landstraß' nirgend, so blieb' ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, so tränk' ich gar nicht draus. Zuchheidi zc., und gäb's kein Loch im Fasse, so tränk' ich gar nicht draus.

5. Daß war 'ne rechte Freude, als mich der Herrgott schuf, 'n Kerl wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff. Zuchheidi zc., 'n Kerl wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff.

Albert Graf v. Schlippenbach. 1830.

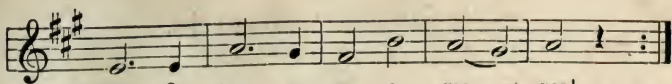
# 110. Ein lust'ger Musikante.

Mäßig.

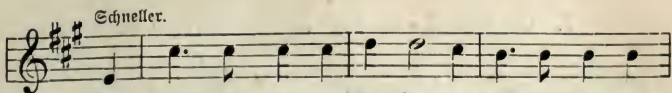
Vollstweife.



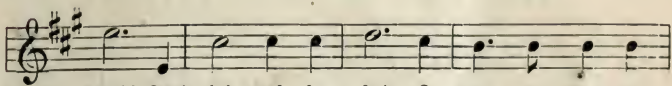
1. { Ein lust'-ger Mu-si-kan-te mar-schier-te am  
Da kroch aus dem Was-ser ein gro-ßer Kro-to-



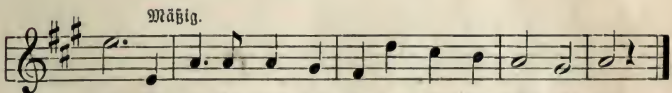
{ Mil. O tem - po - ra, o mo - res!  
 { bil. O tem - po - ra, o mo - res!



Der wollt' ihn gar ver-schlus-sen, wer weiß, wie das ge-



schah! Zuch - hei - raß - sa - sa! O tem - po - tem - po -



ra! Ge - lo - bet seist du je - der - zeit, Frau Mu - si - ka!

2. Da nahm der Musikante seine alte Geigen, o tempora, o mores, und thät mit seinem Bogen sein darüber streichen, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassassa, o tempo, tempora. Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica! —

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o temp. etc. da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Gallopp und Walzer, wer weiß zc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o temp. etc., und tanzte sieben alte Pyramiden um; o temp. etc., denn die sind lange wacklicht, wer weiß zc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o temp. etc., da ging er in ein Wirtshaus und sorgt für seinen Magen, o temp. etc., Tokayerwein, Burgunderwein, wer weiß zc.

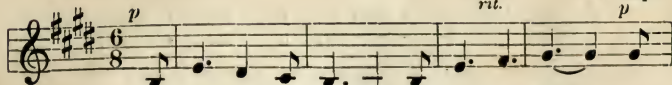
6. 'ne Musikantenfehle, die ist als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß zc.

E. Geibel. 1840.

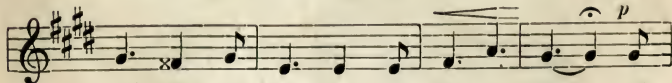
# 111. Das Herz am Rhein.

*Moderato e maestoso.*

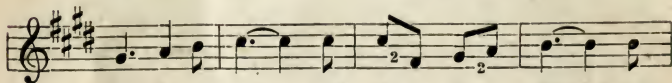
Wilh. Hill. \*)  
*a tempo*  
*p*



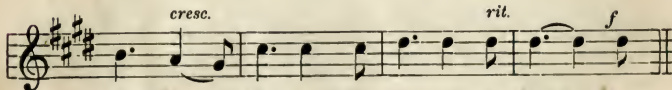
1. Es liegt ei - ne Kro - ne im grü - nen Rhein; ge -



zaubert von Gold und von E - del - stein; und

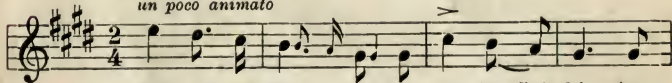


wer sie er - hebt aus tie - fem Grund, den



krönt man in Na - chen in sel - bi - ger Stund: Vom

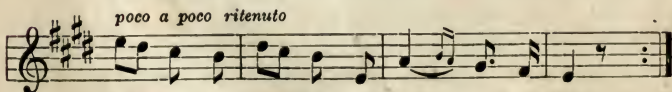
Mit Kraft.  
*un poco animato*



Welt bis zur Do - nau die Lan - de sind fein, dem



Kai - ser der Zu - kunft, dem Für - sten am Rhein, dem



Kai - ser der Zu - kunft, dem Für - sten am Rhein.

2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein, gezaubert von Gold und von Eisenbein, und wer sie erhebt vom tiefen Grund, dem strömen die Lieder begeistert vom Mund. |: Der Kranz der Unsterblichkeit wartet fein, des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein. :|

\*) Mit Bewilligung von Th. Gentsels Musikhandlung in Frankfurt a. M.



3. Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein, umranket von  
Rehlaub die Fensterlein, drin waltet ein Herz so engelgleich, so arm an  
Gold und an Unschuld so reich. |: Gehörte dies Herz an dem Rheine  
mir, ich gäbe die Krone, die Leier dafür! :| G. Dippel.

## 112. Es steht ein Wirtshaus an der Lahn.

Mäßig.

1843.



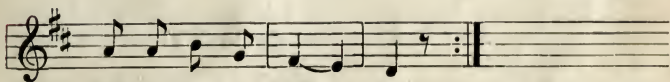
1. Es steht ein Wirtshaus an der Lahn, da sah-ren



al-le Fuhr-leut' an; Frau Wir-tin sitzt hint'rm



D-fen, die Fuhr-leut' um den Tisch her-um, die



Gäs-te sind be-sof-fen.

2. Die Wirtin hat auch einen Mann, der spannt den Fuhrleut'  
selber an, er schenkt vom allerbesten Ulrichssteiner Fruchtbranntwein  
und setzt ihn vor den Gästen.

3. Die Wirtin hat auch einen Knecht, und was er thut, das ist  
ihr recht; er thut sie karressieren; des Morgens, wenn er früh aufsteht,  
kann er kein Glied nicht rühren.

4. Die Wirtin hat auch eine Magd, die sitzt im Garten und pflückt  
Salat; sie kann es kaum erwarten, bis daß das Glöcklein zwölfte schlägt,  
da kommen die Soldaten.

5. Und als das Glöcklein zwölfte schlug, da hatte sie noch nicht  
genug; da fing sie an zu weinen, mit ei, ei, ei, und ach, ach, ach! nun  
hab' ich wieder keinen.

6. Und wer hat wohl dies Lied gemacht? Zwei Solidaten auf  
der Wacht, ein Tambour und ein Pfeifer; und wer das Lied nicht  
weiter kann, der sang' es an zu pfeifen. (Wird nun gepfiffen.)

# 113. Es waren 'mal drei Gesellen.

Mäßig. *Einer.* *Alle.* *Einer.*

1. Es wa-ren 'mal drei Gesellen, sel-len, die thäten sich was ver-

*Alle.* *Einer.*

zählen, zählen; sie hielten un-ter sich wohl einen weisen Rat,wer

*Von allen wiederholt.*

un-ter ih-nen wohl das schön-ste Mädchen hat.

2. Da war auch einer drunter, drunter, und nichts verschweigen kunn' er, kunn' er, |: dem hatt' auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt, daß er bei ihr sollt' sein in stiller, trauter Nacht. :|

3. Des Morgens um halb viere, viere, klopft er an ihre Thüre, Thüre; |: er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring: „Schläfst oder wachtest du, herzallerliebstes Kind?“ :|

4. „Mag schlafen oder wachen, wachen, ich thu' dir nicht aufmachen, machen, |: geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast und binde deinen Gaul an einen dürrn Ast!“ :|

5. „Wo soll ich denn hinreiten? reiten? Es schlafen alle Leuten, Leuten, |: es schlafen alle Leut', Vieh, Menschen, Weib und Kind, es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind.“ :|

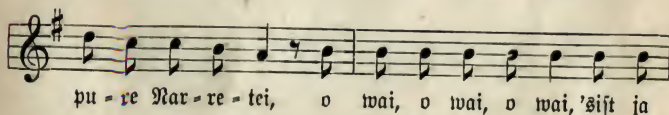
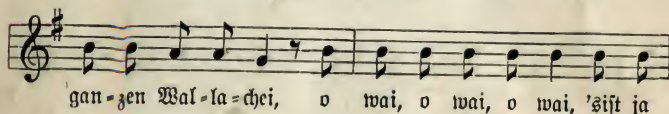
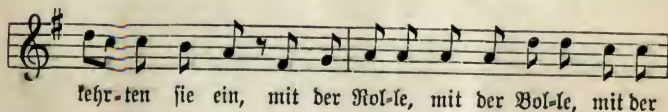
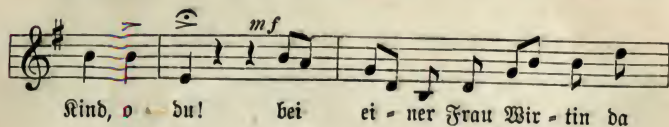
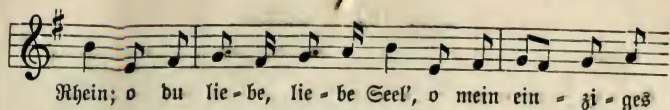
6. „Das thut mich gar nicht rühren, rühren, daß dir das thut passieren, sieren; |: denn wer ein Mädel hat und sagt es jedermann, der klopft dann auch, wie du, sehr oft vergebens an.“ :|

7. Da sprachen die Herrn Hausknechte, knechte: „Dem Kerl geschieht ganz rechte, rechte; |: hätt' er geschwiegen still und's Maul gehalten fein, so wär' er heute nacht beim schönsten Mägdelein.“ :|

# 114. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.

Mäßig. *mf*

1. Es zo-gen drei Bur-schen wohl ü-ber den



2. Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? o du zc. Was macht ihr rosiges Töchterlein? mit der Rolle zc.

3. Mein Töchterlein ist noch zu klein, o du zc., das muß noch bleiben drei Jahr allein, mit der Rolle zc.

4. Ach Mutter, ich bin schon eben recht, o du zc., mir hat's ja gesagt des Nachbars Knecht, mit der Rolle zc.

5. Und hat's dir gesagt des Nachbars Knecht, o du zc., so bist du für einen Studenten zu schlecht, mit der Rolle zc.

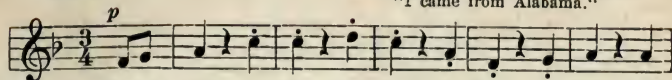
6. Und bin ich für einen Studenten zu schlecht, o du zc., so hole der Teufel des Nachbars Knecht! mit der Rolle zc.



# 115. O Susanna.

Walzer.

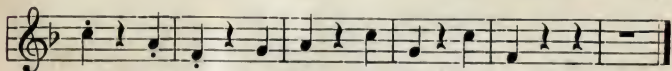
Amerikanisches Volkslied von Christy.  
"I came from Alabama."



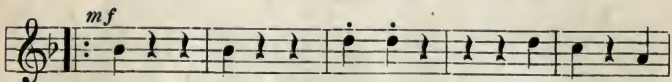
1. Giebt's schö - ner als Su - san - na denn ein Lieb - chen



auf der Welt, Su - san - na, die mit



Stolz ich nenn' mein All, mein Gut, mein Geld?



O Su - san - na, wie bist du



nett und fein, komm Lieb - chen, schür - ze,



schwin - ge dich, dreh' dich mit mir im Reih'n!



2. Ihr blaues, klares Augenpaar, ihr frischer, roter Mund,  
ihr goldgelocktes Engelshaar thun Wunder süß mir kund. O Su -  
sanna zc.

3. Ihr Stimmlein ist so silberhell, ihr Lied so wonnesam,  
vernehm' ich's nur, ich Glücksgesell, so schwindet aller Gram. O Su -  
sanna zc.

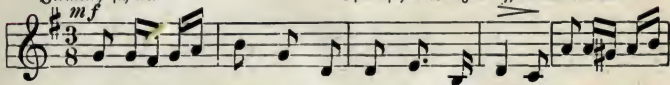


4. Mein Glück, es ist so überreich, als wär' es nur ein Traum,  
dein Herz, Susanna, mild und weich, für mich nur heut es Raum.  
O Susanna &c.

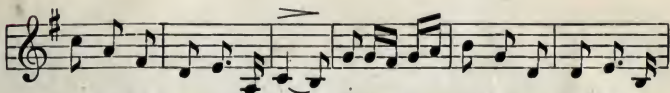
# 116. Grad aus dem Wirtshaus.

Biemlich schnell.

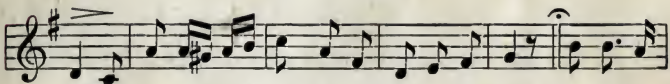
Spanisches Tanzlied „La Madrilena.“



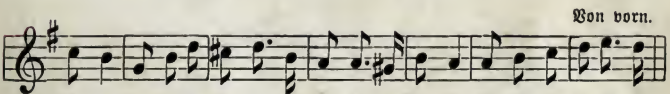
1. Grad aus dem Wirtshaus nun komm' ich her - aus! Straße, wie



wunderlich siehst du mir aus; rechter Hand, linker Hand beides ver-



tauscht, Straße, ich merk' es wohl, du bist berauscht. La la la



la la, la la la la la la la la la la la la la la.

Von vorn.

2. Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn du! Ein Auge  
hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell,  
schäme dich, schäme dich, alter Gesell! La la la &c.

3. Und die Laternen erst — was muß ich seh'n! — die können  
alle nicht grade mehr steh'n, wackeln und sackeln die Kreuz und die Quer,  
scheinen betrunken mir allesamt schwer. La la la &c.

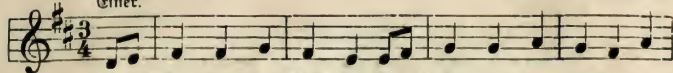
4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter  
mich, nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da  
geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück. La la la &c.

# 117. Schmollis.

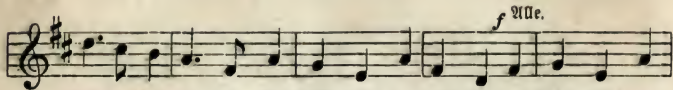
Schnell.

Älste Weise. 1740.

Einer.



Herr Bru-der zur Rech-ten, Herr Schwager zur Linken, wir

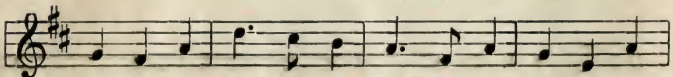


wol-len ein-an-der ein Schmollis zu-trin-ten, ein Schmollis zu-

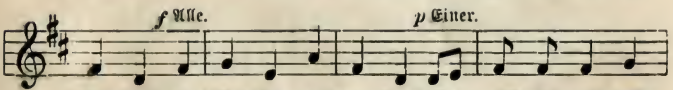
Einer.



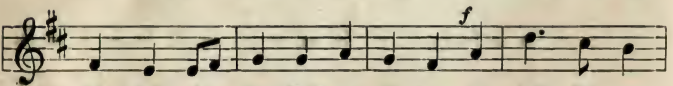
trinken! Auf das Wohlsein der Äl-ter-schönsten, die da le-bet auf



Er-den, von der ich einst wün-sche, ge-lie-bet zu



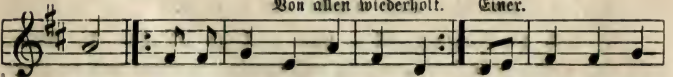
wer-den, ge-lie-bet zu wer-den! Und will sie mich nicht



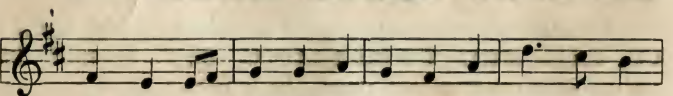
ha-ben, so mag sie's nur sa-gen, so soll ja ein

Von allen wiederholt.

Einer.

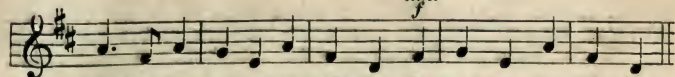


Kreuz-don-ner-wet-ter dreiu schlagen. Doch will sie mich




lie-ben, so sag' sie's be-hen-de, so nehm' ich mein

*Me.*  
*f*



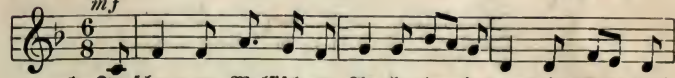
Gläschen in mei-ne zwei Hän-de, in mei-ne zwei Hän-de  
 Einer. Von allen *ff* wiederholt.



und rud'-re, und rud'-re, und rud'-re drauf los!

### 118. Im schwarzen Walfisch zu Askalon.

*Mäßig.* *mf* Volksweise.



1. Im schwarzen Walfisch zu As-ku-lon, da trank ein Mann drei  
 Tag, bis daß er steif wie ein Be-sen-stiel am  
 Mar-mor-ti-sche lag, bis daß er steif wie ein  
 Be-sen-stiel am Mar-mor-ti-sche lag.

2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirt:  
 „Halt an! |: Der trinkt von meinem Waltrerschnaps mehr, als er  
 zahlen kann!“ :|

3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da beut der Kellner  
 Schar |: in Keilschrift auf sechs Ziegelstein'n dem Gast die Rech-  
 nung dar. :|

4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast:  
 „O weh! |: Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ni-  
 niveh!“ :|



5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier;  
: da warf der Hausknecht aus Rubierland den Fremden vor die Thür. :|

6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt,  
: und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar was er verzehrt. :|

J. B. v. Scheffel. 1854.

## 119. Der Enderle von Ketsch.

Melodie von Christoph Schmezer.\*) 1854.

*Allegro furioso.* Chor.

: Jetzt weicht, jetzt flieht! :  
Mit Zittern und Zähnegefletsch;  
Jetzt weicht, jetzt flieht!  
Wir singen das Lied vom Enderle von Ketsch.

*Meno Allegro.* Solo.

Ott Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine,  
Der sprach eines Morgens: Rem blem!  
Ich pfeif' auf die sauren Weine,  
Ich geh' nach Jerusalem.

Chor. Ich pfeif' auf die sauren Weine,  
Ich geh' nach Jerusalem.

Viel schöner und lilienweißer  
Schaun dort die Jungfrau drein:

: O Kanzler, o Müdenhäuser,  
Fünfstausend Dukaten pad' ein. :|

Und als sie saßen bei Toppfen,  
Da faltet der Kanzler die Händ':

: Jetzt langt's noch zu einem Schoppen,  
Dann sind die Dukaten zu End'. :|

Ott Heinrich, der Pfalzgraf, sprach munter:  
Rem blem! Was sieht uns das an?

: Wir fahren nach Cyprus hinunter  
Und pumpen die Königin an. :|

Schon tanzte die alte Galeere  
Vor Cyprus in funkelnder Nacht,

: Da hub sich ein Sturm auf dem Meere,  
Und rollender Donner erkracht. :|

Umzuckt von gespenstigem Glaste  
Ein schwarzes Schiff braust vorbei.

: Hemdärnlich ein Geist steht am Mast  
Und fürchtbar gellet sein Schrei. :|

\*) Verlag von Moritz Schauenburg in Jähr.



*Allegro furioso. Chor.*

: Jetzt weicht, jetzt flieht! :|  
Mit Bittern und Zähnegeflecht;  
Jetzt weicht, jetzt flieht!  
Im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch

*Vers 9—12 Meno Allegro. Solo.*

Der Donner klang leise und leiser,  
Und glatt wie Öl lag die See,  
: Dem tapfern Müdenhäuser,  
Dem Kanzler, war's wind und weh. :|

Der Pfalzgraf stand an dem Steuer  
Und schaut in die Wogen hinaus:  
Nem blem! : 's ist nimmer geheuer,  
O Cyprus, wir müssen nach Haus! :|

Gott sei meiner Seele gnädig,  
Ich bin ein gewitzigter Mann;  
: Zurück, zurück nach Venedig,  
Wir pumpen niemand mehr an! :|

Und wer bei den Türken und Heiden,  
Wie ich, sein Geld verschlammpanmt,  
: Der verzieh' sich geräuschlos bei Zeiten,  
Es klingt doch höllenverdammt: :|

*Allegro furioso. Chor.*

: Jetzt weicht, jetzt flieht! :|  
Mit Bittern und Zähnegeflecht;  
Jetzt weicht, jetzt flieht!  
Im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch!

J. B. v. Scheffel. 1854.

Anmerkung. In der Beschreibung der Pfalz von Merian (1645) wird bei Erwähnung des Dorfes Ketsch erzählt: „Pfalzgraf Otto Heinrich, nachmals Kurfürst, fuhr um das Jahr 1530 ins gelobte Land, nach Jerusalem. In seiner zurück Reise kam er über die Effenbahr See herauß, da ihm dann ein Schiff, nach Nordwegen zu, begegnete, darinn diß Geschrey gehört wurde: „Weicht, weicht, der diß Enderlein von Ketsch kompt.“ Der Pfalzgraf, und sein Kammermeister Müdenhäuser, kannten den gottlosen Schuldtheiß allhie zu Ketsch, und auch den Ort wol; daher als heimblamen sie nach dem dicken Enderle, und um die Zeit seines todts gefragt und vermerkt haben, daß er mit der Zeit überein gestimmt, da sie das Geschrey auf dem Meer gehört hatten: wie Weyland ein Professor zu Heitelsberg in seinen Schrifften aufgezeichneten hinterlassen hat.“

# 120. Ins Weinhaus treibt mich dies und das.

Gemüthlich.

R. W. Reißiger.



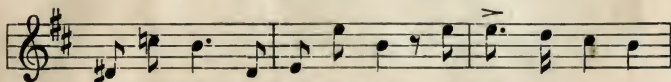
1. Ins Weinhaus treibt mich dies und das, ich



weiß nicht wer, ich weiß nicht was, doch treibt es mich ins

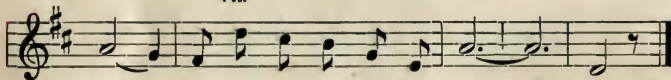


Wein-haus. Da kann ich sit-zen stun-den-lang, mir



wird nicht weh, mir wird nicht bang, ich sit-ze ja im

*rit.*



Wein-haus, ich sit-ze ja im Wein-haus!

2. Und kommt zu mir ein frohes Herz, da hebt sich an Gespräch und Scherz: Willkommen hier im Weinhaus! Zum Frohen kommt ein Froh'rer dann: Schenkt ein, trinkt aus und stoßet an. |: Es ist doch schön im Weinhaus! :|

3. Wohl weiß ich, was die Hausfrau spricht: O lieber Mann, so geh' doch nicht, so geh' doch nicht ins Weinhaus! Mich aber treibt bald dies, bald das, ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was, |: kurzum, ich geh' ins Weinhaus! :|

Goffmann von Jallersleben.

X

## 121. Die Lindenwirtin.

Melodie von Franz Abt. \*)

Gemüthlich.

Keinen Tropfen im Becher mehr  
Und der Beutel schlaff und leer,  
Lechzend Herz und Zunge.  
Angethan hat's mir dein Wein,  
Deiner Auglein heller Schein,  
|: Lindenwirtin, du junge! :|

Und die Wirtin lacht und spricht:  
„In der Linde giebt es nicht  
Kreid' und Kerbholz leider;  
Hast du keinen Heller mehr,  
Gieb zum Pfand dein Mänzle her,  
|: Aber trinke weiter!“ :|

Tauscht der Bursch sein Mänzle ein  
Gegen einen Krug voll Wein,  
Thät zum Geh'n sich wenden.  
Spricht die Wirtin: „Junges Blut  
Hast ja Mantel, Stab und Hut:  
|: Trint' und laß' dich pfänden!“ :|

Da vertranke der Wanderknab'  
Mantel, Hut und Wanderstab,  
Sprach betrübt: „Ich scheide.  
Fahre wohl, du kühler Trant,  
Lindenwirtin jung und schlank,  
|: Schönste Augenweide!“ :|

Spricht zu ihm das schöne Weib:  
„Hast ja noch ein Herz im Leib,  
Laß' es mir zum Pfande!“  
Was geschah, ich thu's euch kund:  
Auf der Wirtin rotem Mund  
|: Heiß ein andrer brannte! :|

Der dies neue Lied erdacht,  
Sang's in einer Sommernacht  
Lustig in die Winde.  
Vor ihm stund ein volles Glas,  
Neben ihm Frau Wirtin saß  
|: Unter der blühenden Linde. :|

Rudolf Baumbach. 1876.

\*) Verlag von Moritz Schauenburg in Jähr.



## 122. Letzte Hofe.

Langsam.  
*dolce*

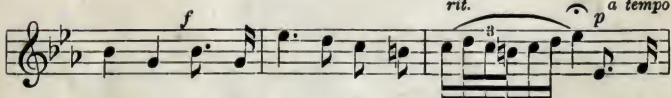
Frische Volksweise: „Letzte Rose“.



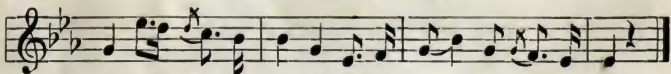
1. { Leß - te Ho - se die mich schmück - te, sah - re  
Ach, auch dich, die mich ent - zück - te, schleppt ein



wohl! Dein Amt ist auß. } Sel - ten hat an sol - chen  
and - rer nun nach Haus. }



Baa - rez An - blick sich ein Aug' er - quickt: ——— fein - ster



Winter - burgling war es, großkar - riert und nie ge - schieht.

2. Mit Gesang und vollen Flaschen grüßt' ich einst in dir die Welt; zum Hausschlüssel in der Taschen klang noch froh das bare Geld! Aber längst kam das Verhängnis, die Sechsbäzner zogen fort, und das Brückenthorgefängnis ist ein dunkler, stiller Ort....

3. Längst entschwand, was sonst verseßlich, Frack — und Rock — und Mantels Pracht. Nun auch du!.... es ist entseßlich!.... Letzte Hofe, gute Nacht! Tag der Prüfung, o wie bänglich schlägt mein Herz und fühlt es hell: Alles Ird'sche ist vergänglich, und das Pfandrecht schreitet schnell!

4. Nirgend's winkt uns ein Erlöser, letzte Hofe! — es muß sein! Elkan Levi, dunkler, böser Tröbler, nimm sie! — sie sei dein! Stiefel - fuchs, du alter, treuer, komm und stütz' mein Dulderhaupt! Noch ein einz'ger Schoppen Neuer sei dem Trauernden erlaubt.

5. Dann will ich zu Bett mich legen und nicht aufsteh'n, wenn's auch klopft, bis ein schwerer goldner Regen unverhofft durchs Dach mir tropft. Reuch denn hin, die ich beweine, grüß' den Rock und 's Kamisol! Weh', schon friert's mich an die Beine! Letzte Hofe, fahre wohl!

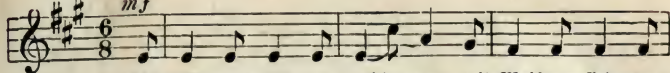


123. Mit Männern sich geschlagen.

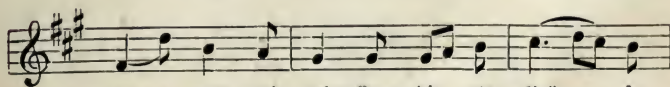
Nach der Mel.: Im Wald und auf der Heide.

Lebhaft.

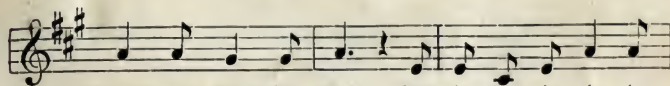
m. f



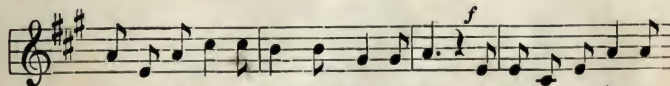
1. Mit Männern sich ge - schla - gen, mit Weibern sich ver-



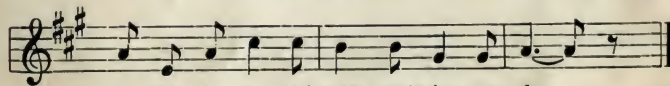
tra - gen, und mehr Kre - dit als Geld, — so



kommt man durch die Welt. Tra-la la la la la



la la la la, bei uns geht's immer so, tra-la la la la, tra-



la la la la, bei uns geht's im=mer so.

2. Heut' lieb' ich die Johanne und morgen die Susanne; die Lieb' ist immer neu, das ist Studententreu'. Trala la re.

3. Und kommt der Wechsel heute, so sind wir reiche Leute und haben Geld wie Heu; doch morgen ist's vorbei. Trala la etc.

4. Dann kommen die Philister mit ihrem Pumphregister, belagert ist die Schwell' von Schuster und Pedell. Trala la re.

5. Und fehlt das Geld zuweilen, so heißt es gleich: Verteilen!  
Für diesen Rock, Hebrä'r, gib gleich die Spieße her. Trala la etc.

6. Bestaubt sind unsre Bücher, der Bierkrug macht uns klüger, das Bier schafft uns Genuß, die Bücher nur Verdruß. Trala la u.

7. Das Hemd' vom Leib verteilen, stetz in der Kneipe weilen,  
bespizt nach Hause gehn, das heißt Comment verstehn. Trala la etc.

## 124. Rheinlied.

Melodie von Joh. Peters.\*)

*Allegro.*

Strömt herbei, ihr Völkercharen,  
Zu des deutschen Rheines Strand!  
Wollt ihr echte Lust erfahren,  
O, so reichet mir die Hand.  
Nur am Rheine will ich leben,  
Nur am Rhein geboren sein,  
|: Wo die Berge tragen Reben  
Und die Reben goldnen Wein. :|

Mögen tausend schöne Frauen  
Locken auch mit aller Pracht,  
Wo Italiens schöne Nuen,  
Wo in Dülften schwelgt die Nacht;  
Nur am Rheine will ich lieben,  
Denn in jedes Aug's Schein  
|: Stehet feurig es geschrieben:  
Nur am Rheine darfst du frein! :|

Mag der Franzmann eifrig loben  
Seines Weines Allgewalt,  
Mag er voll Begeisterung toben,  
Wenn der Kork der Flasche knallt;  
Nur am Rheine will ich trinken  
Einen echten deutschen Trank,  
|: Und so lang noch Becher blinken,  
Töne laut ihm Lob und Dank! :|

---

\*) Die Originalkomposition für 1 Singst. m. Fftrbegl. erschien in C. Kühle's Musikverlag zu Leipzig.



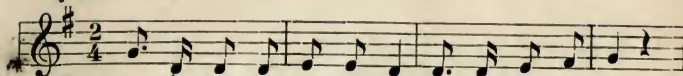
# 125. Studio auf einer Reif'.

Schnell.



# 126. Trinken, sang Anakreon.

Seiter.



1. Trinken. sang A - na - kre - on, trin - ken, sang Ho - raz;



da - rum trink', o Mu - sen - sohn, denn die Vorwelt that's.



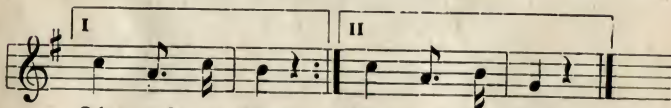
Trink' sechs Räuschchen wö - chent - lich, lehrt dich Hip - po - krat;



Griech' und Rö - mer mah - nen dich, fol - ge wei - sem Rat!



Brü - der, Brü - der, Brü - der, auf zur That, auf zur



That, auf zur That! That, auf zur That!

2. Trank im grauen Altertum jeder Weise Wein, sollt's im Evangelium denn verboten sein? Trink' sechs zc.

3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie, machte Bacchus brav den Hof, wenn Kantippe schrie. Trink' sechs zc.

4. Wassertrinker Diogen hatt' zur Wohnung doch eine Tonn' sich außerseh'n, die nach Weine roch. Trink' sechs zc.

5. Archimedes, der Rechenfürst, trank sechs Seidel Wein, aß dazu drei halbe Würst' und ein viertel Schwein. Trink' sechs zc.

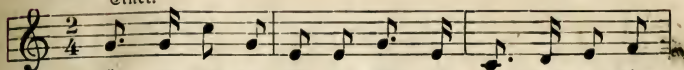
J. Ch. Fr. Haug. 1810.



# 127. Ubi bene, ibi patria.

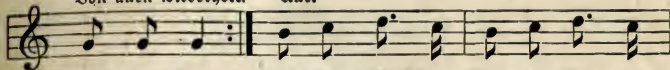
Lebhaft.

Einer.

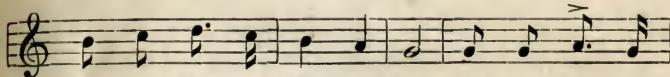


1. Ü - ber - all bin ich zu Hau - se, ü - ber - all bin

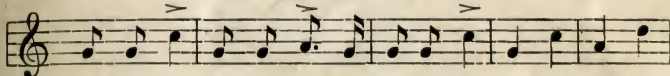
Von allen wiederholt. Alle.



ich be - kannt; macht das Glück im Nor - den Pau - se,



ist der Süd' mein Ba - ter - land; luf - tig hier und



luf - tig da, luf - tig hier und luf - tig da, u - bi be - ne,



i - bi pa - tri - a! u - bi be - ne, i - bi pa - tri - a!

2. |: Jederleicht ist mein Gepäcke und mein Blut ist leicht und frisch, :| ob ich in der Hütte decke oder im Palaßt den Tisch. Lustig hier 2c.

3. |: Alles was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, :| und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier 2c.

4. |: Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut, :| und ein kleines Stiefelgläschen, seht, das ist mein Hab und Gut! Lustig hier 2c.

5. |: Freilich, manches Bumpregister kennet mich, doch drückt's mich nicht; :| denn ein jeglicher Philister borgt mir auf mein froh Gesicht. Lustig hier 2c.

6. |: Hab' so manche Stadt gesehen, manche Universität; :| wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen, hab' ich schnell mich umgedreht. Lustig hier 2c.

7. |: Wo man mir aus hellem Stolze weder Roß noch Wagen lieh, :| ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Kavallerie. Lustig hier 2c.

8. |: Winkt mir hinterm vollen Glase Amors süßes Minnespiel, :| wähl' ich bald die nord'sche Nase, bald das griechische Profil. Küsse hier und trinke da: ubi etc.

9. |: Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land; :| denn wo's Küsse giebt und Neben, bin ich überall bekannt. Lustig hier 2c.

Friedr. Hüßbdt. 1806.

# 128. Viola, Baß und Geigen.

Biemlich schnell.  
*mf*

1. Vi - o - la, Baß und Gei - gen, die  
müs - sen al - le schwei - gen vor dem Trom - pe - ten =  
schall; vor dem Schall, ja vor dem Schall, vor dem  
Schall, ja vor dem Schall, vor dem Trom - pe - ten -  
tun - te, tun - te, tun - te, tunk' = vi - val - la - le - ra -  
tun - te, tun - te, tun - te, tunk' = vi - val - la - le - ra, vor  
dem Trom - pe - ten - schall.

2. Die Stimme unsers Rüstlers ist nur ein leij' Geflüsters vor dem Trompetenschall zc.

3. Die Vöglein in dem Walde, sie schweigen alsobalde vor dem Trompetenschall zc.

4. Leb' wohl. mein kleines Städtchen, leb' wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb' wohl und den' an mich! |: den' an mich, ja den' an mich. :| Leb' wohl und den' an — tunte, tunte zc. Leb' wohl und den' an mich!

5. Mein — — du sollst leben! sollst reichen Stoff uns geben, du bist ein Bierkanal! |: Bierkanal, ja Bierkanal, :| du bist ein Bierka — tunte, tunte zc. Du bist ein Bierkanal.

# 129. Wenn ich einmal der Herrgott wär'.

*Allegro moderato.*

Karl Binder. 1853.

1. Wenn ich ein-mal der Herr-gott wär', mein  
er-stes wä-re das: Ich näh-me mei-ne  
All-macht her und schüf' ein gro-ßes Faß, ein  
Faß so groß als wie die Welt, ein Meer göß' ich hin-  
ein, von ei-nem bis zum an-dern Belt, von  
Nie-ren-stei-ner Wein, von ei-nem Belt zum  
an-dern Belt, von Nie-ren-stei-ner Wein.

2. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das, Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Glas, ein Glas so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, |: auf daß es sich des Trinkens lohnt, leert' ich's bis auf den Grund. :|

3. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein drittes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her, tränk' stündlich so ein Maß; o welche Wonne wäre nun in solchem Zug und Druck, |: man könnte doch sich gütlich thun an einem derben Schluck. :|



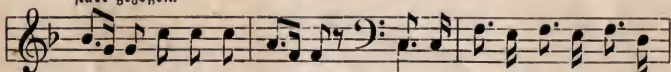
4. Und hätt' ich nach so manchem Tag das Faß so rein gefegt,  
daß sich bei noch so starkem Schlag kein Tröpfchen mehr drin regt, da  
würf' ich auf die Kniee mich und sing laut an zu schrei'n: !: lass' mich,  
o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!:] Ed. Amthor.

### 130. Wenn der Topp aber nun en Loch hat.

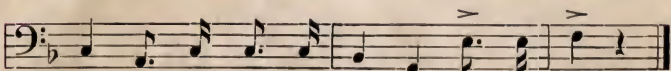
Mäßig geschwind. \*)



1. Wenn der Topp a - ber nun en Loch hat, mein lie - ber  
stark gezogen.



Heinrich, mein lieber Heinrich? „Stopp et to, mein' liebe, lie-be



Li - se, mein' lie - be Li - se, stopp et to!"

2. Womit soll idt' denn aber tostoppen? 2c. „Nimm Stroh! 2c.“
3. Wenn det Stroh aber nun zu lang is? 2c. „Hau et ab, 2c.“
4. Womit soll id et denn aber abhauen? 2c. „Nimm det Beil 2c.“
5. Wenn det Beil aber nu to stump is? 2c. „Denn muß et  
schleifen 2c.“

6. Worauf soll id et denn aber schleifen? 2c. „Nimm 'nen Stein! 2c.“
7. Wenn der Stein aber nu trocken is? „Mach' en naß! 2c.“
8. Womit soll id'n denn aber naß machen? 2c. „Hole Wasser! 2c.“
9. Worin soll id denn des Wasser holen? 2c. „Nimm den Topp! 2c.“
10. Wenn der Topp aber nun en Loch hat? 2c. „Stopp et to! 2c.“

*Da capo in infinitum.*

\*) Das Lied ist wechselnd in Sopran (Flöte) und Baßstimme zu singen.



## 131. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.

Melodie von B. E. Becker.\*) 1867.

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muß rosten; den allersonnigsten Sonnenschein läßt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, ich will zu guter Sommerzeit ins Land der Franken fahren! Valleri, valleri, valleri, valleri, ins Land der Franken fahren!

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn geraten; sie können auf des Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbststern an, die Kelter harret des Weines; der Winger Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines. Valleri zc.

3. Wallfahrer ziehen durch das Thal mit fliegenden Standarten, hell grüßt ihr doppelter Choral, den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewallt, ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald als räudig Schäflein traben. Valleri zc.

4. Zum heil'gen Weitz von Staffelstein komm' ich emporgestiegen, und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen: Vom Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg' und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au — ich wollt', mir wüchsen Flügel! Valleri zc.

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen; ich seh' ihn an der Halde drauß bei einer Schnitt'rin stehen. Versahrner Schüler Stoßgebet heißt: Herr, gieb uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken. Valleri zc.

6. Einsiedel, das war mißgethan, daß du dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen. Hoïho! die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde. Du heil'ger Weitz von Staffelstein, verzeih' mir Durst und Sünde! Valleri zc.

J. B. v. Scheffel. 1867.

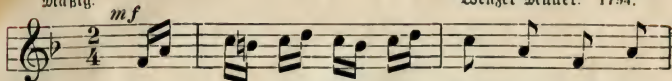
---

\*) Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.

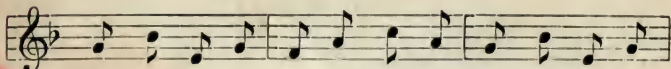
# 132. Wer niemals einen Rausch gehabt.

Mäßig.

Wenzel Müller. 1794.

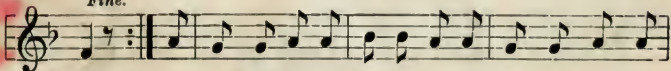


1. { Wer nie - ma ß ei - nen Rausch ge - habt, der  
 { Wer sei - nen Durst mit Ach - teln labt, sang'



ist kein bra - ver Mann, juch - he! der ist kein bra - ver  
 lie - ber gar nicht an, juch - he! sang lie - ber gar nicht

Fine.



Mann! } Da dreht sich al - les um und um in un - serm Ra - pi -  
 an! }

Da capo al Fine



to - li - um, in un - serm Ra - pi - to = li - um.

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart sind eben recht,  
 juchhe, drei Quart &c.; da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der  
 Wein auch echt, juchhe, ist nur &c. Trinkt unser einer zu viel Wein,  
 |: find't er sich nicht zum Haus hinein. :|

3. Ich sag' halt allweil modice! ich steh' noch allweil grad', juchhe,  
 ich steh' &c., doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur  
 schad', juchhe, ist's um &c. Das ist ein Weinchen, wie ein Rack, |: hübsch  
 grad', hübsch grad', und nicht zick Zack! :|

4. Wenn rein wie Gold das Nebenblut in unsern Gläsern blinkt,  
 juchhe, in unsern &c., sich jeder Becher wohlgemut sein kleines Räusch -  
 chen trinkt, juchhe, sein kleines &c., dann scheint die Welt mit ihrer  
 Pracht |: für munt're Trinker nur gemacht. :|

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas, juchhe,  
der bei 2c., schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh' vergaß,  
juchhe, des Lebens 2c. Wer dich verschmäht; du edler Wein, |: der ist  
nicht wert ein Mensch zu sein. :|

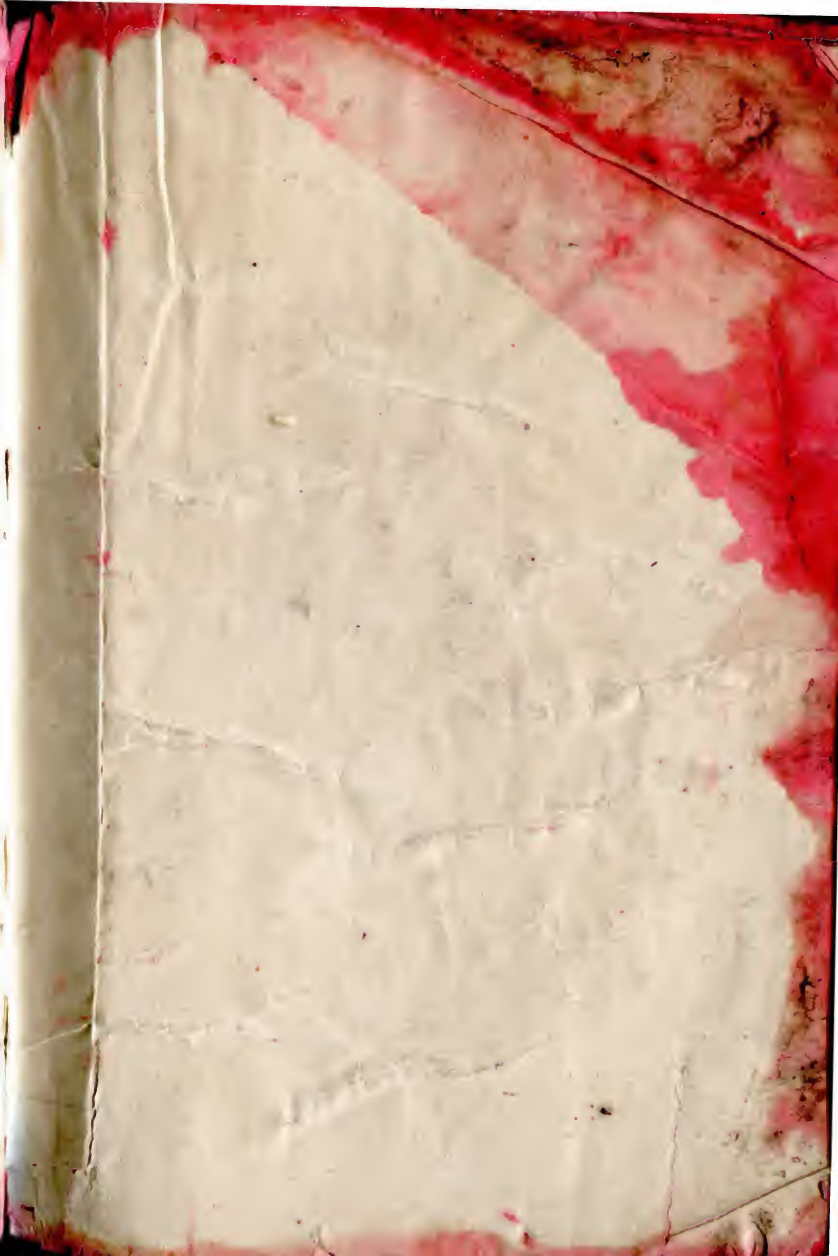
6. Drum trink' ich, weil ich trinken kann und mir der Wein noch  
schmeckt, juchhe, und mir 2c., so lange bis der Sensenmann ins kühle  
Grab mich streckt, juchhe, ins kühle 2c. Dann endet sich mein Lebenslauf,  
|: dann hört mit mir der Durst auch auf. :| J. Perinet. 1794





Gertrude  
 Gertrude  
 Gertrude  
 Gertrude  
 Gertrude  
 Gertrude

Gertrude  
 Gertrude  
 Gertrude  
 Gertrude  
 Gertrude  
 Gertrude



3636



+++  
Zur  
helle